

Die Wolke des Nichtwissens

EINLEITUNG

- Kapitel 1 - Von vier Stufen christlicher Lebensführung und über die Art der Berufung dessen, für den dieses Buch geschrieben wurde. 10
2. Kapitel - Eine kurze Ermahnung zur Demut und zu dem in diesem Buch beschriebenen Werk. 11
3. Kapitel - Wie man das Werk dieses Buches beginnen soll und wie es allen anderen geistlichen Übungen weit überlegen ist. 12
4. Kapitel - Von der Kürze dieses Werks und von der Unmöglichkeit, durch geistige Wißbegierde oder die Tätigkeit der Vorstellungskraft zu diesem Werk zu gelangen. 12
5. Kapitel - Daß während dieser geistigen Übung alle geschaffenen Wesen, die je gelebt haben, jetzt leben oder künftig leben werden, mitsamt all ihrem Tun durch die Wolke des Vergessens bedeckt werden müssen. 15
6. Kapitel - Eine kurze Erörterung des Themas dieses Buches in Form einer Frage. 15
7. Kapitel - Wie man sich in diesem Werk gegenüber aller Gedanken, vor allem solchen, die durch die eigene Wißbegierde und die natürliche Verstandeskraft entstehen, verhalten soll. 16
8. Kapitel - Eine genaue Erörterung von gewissen Zweifeln, die bei diesem Werk entstehen können. Es wird in Frageform gezeigt, wie man die Wißbegier der natürlichen Verstandeskraft ausschalten muß und wie die Stufen und Teile des aktiven und kontemplativen Lebens zu unterscheiden sind. 17
9. Kapitel - Daß während der Beschäftigung mit diesem Werk der Gedanke selbst an das heiligste Wesen, das Gott je schuf, eher hinderlich als förderlich ist. 18
10. Kapitel - Woran man erkennen kann, wann die eigene gedankliche Aktivität keine Sünde ist und falls sie eine Sünde ist, wann es sich um läßliche, wann um schwere Sünden handelt. 19
11. Kapitel - Daß man jeden Gedanken und jede Regung danach beurteilen soll, was sie sind und daß Unbekümmertheit gegenüber läßlichen Sünden stets zu vermeiden ist. 20
12. Kapitel - Daß durch dieses Werk nicht nur die Sünden zerstört, sondern auch die Tugenden geweckt werden. 20
13. Kapitel - Was Demut an sich ist, wann sie vollkommen und wann unvollkommen ist. 21
14. Kapitel - Daß ein sündhafter Mensch ohne vorhergehende unvollkommene Demut unmöglich die Tugend der vollkommenen Demut erlangen kann. 22
15. Kapitel - Eine kurze Widerlegung des Irrtums, daß es keinen anderen Grund zur vollkommenen Demut gebe als den Gedanken an die eigene menschliche Erbärmlichkeit. 23

Die Wolke des Nichtwissens

16. Kapitel - Daß ein wahrhaft bekehrter und zur Kontemplation berufener Sünder kraft dieses Werkes eher zur Vollkommenheit als durch irgendein anderes Werk gelangt; und daß er dadurch auch am ehesten von Gott die Vergebung seiner Sünden erhalten kann. 23

17. Kapitel - Daß ein wahrhaft kontemplativer Mensch nichts mit dem aktiven Leben zu tun haben will, sich nicht darum kümmert, was in seiner Nähe getan oder über ihn gesprochen wird und es nicht für nötig hält, sich gegenüber seinen Kritikern zu rechtfertigen. 24

18. Kapitel - Daß sich bis zum heutigen Tag alle Aktiven über die Kontemplativen beschwerten, wie sich Martha über Maria beklagte, und daß nur Unwissenheit der Grund für diese Klage ist. 25

19. Kapitel - Eine kurze Verteidigungsrede des Autors dieses Buches, worin gezeigt wird, daß die Kontemplativen volles Verständnis für die mit Wort und Tat vorgebrachten Beschwerden der Aktiven haben sollen. 25

20. Kapitel - Wie der allmächtige Gott alle jene wirksam verteidigen wird, welche die Beschäftigung mit Seiner Liebe nicht wegen ihrer eigenen Verteidigung unterbrechen wollen. 26

21. Kapitel - Eine genaue Auslegung des Evangelienwortes: "Maria hat den besten Teil erwählt".

22. Kapitel - Ober die wundersame Liebe, welche Christus für Maria, stellvertretend für alle Sünder empfand, die wahrhaft bekehrt und zur Gnadengabe der Kontemplation berufen sind. 28

23. Kapitel - Wie Gott jene im Geist verteidigen und versorgen wird, die wegen ihrer Liebeshingabe sich nicht selbst verteidigen oder versorgen wollen. 28

24. Kapitel - Was christliche Liebe an sich ist und wie sie auf kunstvolle und vollkommene Weise im Werk dieses Buches enthalten ist. 29

25. Kapitel - Daß die vollkommene Seele während der Ausübung dieses Werks niemandem auf dieser Welt besondere Beachtung schenkt. 30

26. Kapitel - Daß das Werk dieses Buches ohne eine ganz spezielle Gnade oder ohne eine lange Erfahrung in der gewöhnlichen Gnade besonders mühevoll ist; [es wird auch gezeigt], wann das Werk von der Seele mit Hilfe der Gnade und wann von Gott selbst gewirkt wird. 30

27. Kapitel - Wer in dem gnadenhaften Werk dieses Buches wirken soll. 31

28. Kapitel - Daß man es nicht wagen darf, in diesem Werk zu wirken, bevor man sein Gewissen ordnungsgemäß von all seinen besonderen Tatsünden gereinigt hat. 31

29. Kapitel - Daß man sich geduldig in diesem Werk mühen muß, die daraus entstehende Pein zu ertragen hat und daß man niemand richten darf. 32

30. Kapitel - Wer die Fehler anderer Leute tadeln und verurteilen darf. 32

31. Kapitel - Wie man sich zu Beginn dieses Werkes gegenüber allen sündhaften Gedanken und Regungen verhalten soll. 33

Die Wolke des Nichtwissens

32. Kapitel - Von zwei geistigen Kunstgriffen, die für einen Novizen in diesem Werk nützlich sind.

33. Kapitel - Daß die Seele durch dieses Werk von ihren besonderen Sünden wie auch von den daraus folgenden Strafen befreit wird, daß aber dennoch in dieser Welt keine vollkommene Ruhe zu finden ist. 33

34. Kapitel - Daß Gott Seine Gnade frei und ohne jede Vermittlung vergibt und daß man sie auch nicht durch irgendwelche Mittel erwerben kann. 34

35. Kapitel - Von drei Hilfen, von denen ein Anfänger in der Kontemplation Gebrauch machen sollte, nämlich der Lektüre, der Selbstbesinnung und dem Gebet. 35

36. Kapitel - Von der Selbstbesinnung jener, die sich mit dem Werk dieses Buches beständig abmühen. 36

37. Kapitel - Von den persönlichen Gebeten jener, die das Werk dieses Buches unablässig ausüben.

38. Kapitel - Wie und warum gerade das kurze Gebet bis zum Himmel dringt. 37

39. Kapitel - Wie ein vollkommen Wirkender beten soll; was das Gebet an sich ist; welche Worte sich am besten für das Gebet eignen, falls man mit Worten beten möchte. 37

40. Kapitel - Daß die Seele während der Dauer dieses Werkes einem besonderen Laster oder einer besonderen Tugend keinerlei spezielle Beachtung schenkt. 38

41. Kapitel - Daß man in allen anderen Werken, die geringer als dieses eine sind, Maß halten soll, nur nicht in diesem einen. 39

42. Kapitel - Daß man nur und gerade durch Maßlosigkeit in diesem Werk zur Mäßigung in allen anderen Dingen befähigt wird. 39

43. Kapitel - Daß jede Bewußtheit und Empfindung des eigenen Wesens aufgegeben werden muß, wenn die Vollkommenheit dieses Werkes je in diesem Leben wahrhaft gefühlt werden soll. 40

44. Kapitel - Wie es die Seele bei sich selbst anstellen soll, jede Bewußtheit und Empfindung des eigenen Seins zu zerstören. 40

45. Kapitel - Eine ausführliche Erörterung einiger Täuschungen, die sich bei diesem Werk zutragen können.

46. Kapitel - Eine ausführliche Anleitung, wie man diesen Täuschungen entgehen kann und wie man eher mit geistigem Verlangen als mit schwerer körperlicher Anstrengung wirken soll. 42

47. Kapitel - Eine genaue Anleitung zu diesem Werk, das in der Reinheit des Geistes zu wirken ist; wobei auch erklärt wird, daß man Gott das eigene Verlangen auf ganz andere Weise als den Menschen zu zeigen hat. 42

Die Wolke des Nichtwissens

48. Kapitel - Daß der Mensch Gott mit Leib und Seele dienen soll und daß er an Leib und Seele belohnt werden wird; woran man erkennen kann, ob all die Wohlklänge und süßen Empfindungen, die der Leib beim Gebet empfindet, gut oder böse sind. 43

49. Kapitel - Daß das Wesen aller Vollkommenheit nichts anderes ist als ein guter Wille; daß alle Erlebnisse überirdischer Musik, Freude und Süßigkeit, die man auf dieser Welt haben kann, im Vergleich dazu nur Nebensächlichkeiten sind. 44

50. Kapitel - Vom Wesen der keuschen Liebe und davon, daß sich bei manchen solche sinnlich erfahrenen Tröstungen selten einstellen, bei anderen dagegen oft. 44

51. Kapitel - Daß man sich sehr davor hüten muß, etwas nicht sinnlich-konkret zu verstehen, was geistig ist, und daß es besonders gut ist, beim Verständnis der Wörter "in" und "hinauf" Vorsicht walten zu lassen. 45

52. Kapitel - Wie die jungen, hochfahrenden Schüler das Wort "in" mißverstehen und welche Täuschungen daraus folgen. 46

53. Kapitel - über verschiedene unpassende Verhaltensweisen, welche diejenigen an sich haben, denen es am Werk, das in diesem Buch beschrieben ist, fehlt. 46

54. Kapitel - Wie man kraft dieses Werkes zu weiser Selbstbeherrschung und zu rechtem Verhalten des Leibes und der Seele gelangt. 47

55. Kapitel - Wie jene sich täuschen, die dem inneren Feuereifer folgen und ohne die Fähigkeit zu geistiger Unterscheidung andere wegen ihrer Sünden verurteilen. 48

56. Kapitel - Wie jene sich täuschen, die sich mehr zur Neugier des natürlichen Verstandes und zur Gelehrsamkeit der theologischen Schulen hingezogen fühlen als zur gemeinen Lehre und geistlichen Unterweisung der Heiligen Kirche. 49

57. Kapitel - Wie jene jungen, hochfahrenden Anfänger dies andere Wort "hinauf" mißverstehen und von den daraus folgenden Täuschungen. 49

58. Kapitel - Daß man sich nicht an St. Martin oder St. Stephan ein Beispiel nehmen darf, um beim Gebet die Vorstellungskraft angestrengt und direkt zum Himmel emporzurichten. 50

59. Kapitel - Daß man sich nicht an der leibhaftigen Himmelfahrt Christi ein Beispiel nehmen darf, um beim Gebet die Vorstellungskraft angestrengt direkt zum Himmel emporzurichten; und daß man bei allem geistigen Wirken Zeit, Ort und Raum vergessen muß. 51

60. Kapitel - Daß man den nächsten Weg zur Höhe des Himmels nur mit sehnsüchtigem Verlangen, nicht aber mit gewöhnlichen Fußschritten zurück legen kann. 52

61. Kapitel - Daß alles Körperliche dem Geistigen untergeordnet und von diesem nach dem Gesetz der Natur beherrscht wird und nicht umgekehrt. 53

62. Kapitel - Woran der Mensch erkennen kann, ob sein geistiges Werk unter ihm oder außerhalb seiner selbst, wann es gleichrangig mit ihm ist und wann in ihm selbst, über ihm und unter seinem Gott.

Die Wolke des Nichtwissens

63. Kapitel - Über die Seelenkräfte im allgemeinen; und wie das Gemüt im besonderen eine Hauptwirkkraft ist, die in sich all die anderen Kräfte und alles, worin diese wirken, enthält. 54

64. Kapitel - Über die beiden anderen Hauptseelenkräfte, die Vernunft und den Willen sowie über ihr Wirken vor und nach dem Sündenfall.

65. Kapitel - über die erste Nebenwirkkraft mit Namen "Vorstellungskraft"; ferner über ihr Wirken und über die Frage ihres Gehorsams gegenüber dem Willen vor und nach dem Sündenfall. 55

66. Kapitel - über die zweite Nebenwirkkraft mit Namen "sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit"; ferner über ihr Wirken und über die Frage ihres Gehorsams gegenüber dem Willen vor und nach dem Sündenfall.

67. Kapitel - Daß jeder, der über die Seelenkräfte und die Art ihres Wirkens nicht Bescheid weiß, leicht beim Verständnis geistiger Worte und des geistigen Wirkens einer Täuschung erliegt; und daß die Seele durch Gnade vergottet wird.

68. Kapitel - Daß leiblich Nirgendwo geistig überall bedeutet, und daß unser äußerlicher Mensch das Werk dieses Buches als ein Nichts bezeichnet.

69. Kapitel - Wie das Gefühl des Menschen sich auf wunderliche Weise durch die geistige Erfahrung dieses Nichts verändert, wenn dies im Nirgend gewirkt wird.

70. Kapitel - Daß wir, ebenso wie wir durch das Schwinden der leiblichen Sinne am ehesten zur Erkenntnis des Geistigen gelangen, durch das Schwinden unserer geistigen Sinne am ehesten zur Erkenntnis Gottes kommen, sofern dies mit Hilfe der Gnade unter irdischen Bedingungen möglich ist.

71. Kapitel - Daß manche die Vollkommenheit dieses Werkes nur im Augenblick der mystischen Ekstase erfahren können, während andere sie bei normaler seelischer Verfassung und wann immer sie wollen, erfahren können.

72. Kapitel - Daß jemand, der dies Werk wirkt, einen anderen Kontemplativen nicht nach dem Maß seiner eigenen inneren Erfahrung beurteilen darf.

73. Kapitel - Daß wir nach dem Vorbild von Moses, Beseleel und Aaron, die mit der Bundeslade zu tun hatten, auf drei verschiedene Arten aus der besonderen Gnade der Kontemplation Nutzen ziehen, da diese Gnadengabe in jener Lade vorgebildet ist.

74. Kapitel - Daß bei der Lektüre oder der Erörterung dieses Werks bzw. bei der schriftlichen oder mündlichen Einführung in das Thema dieses Buches der daran interessierte Mensch das Gefühl einer spontanen Bereitschaft zu eben diesem Werk entsteht, wobei die Ermahnung des Prologs noch einmal wiederholt wird.

75. Kapitel - Von gewissen Zeichen, durch die man Gewißheit darüber erhalten kann, ob man von Gott berufen ist, dieses Werk zu wirken.

Die Wolke des Nichtwissens

Die Wolke des Nichtwissens

O Gott, vor dem jedes Herz offenliegt, zu dem jeder Wille spricht und dem kein Geheimnis verborgen ist: ich bitte Dich, reinige das Verlangen meines Herzens mit dem Geschenk Deiner unaussprechlichen Gnade, auf daß ich Dich vollkommen lieben und würdiglich preisen möge. Amen.

DER PROLOG:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer immer du bist, der dieses Buch hat, weil es dir entweder gehört oder weil du es aufbewahrst, es ausgeborgt hast oder jemandem überbringst, ich bitte dich und lege dir mit soviel Nachdruck und Bestimmtheit ans Herz, als mir die Pflicht zur Nächstenliebe erlaubt, daß du deine ganze Willenskraft und Umsicht darauf verwendest, das Buch weder vorzulesen, abzuschreiben, seinen Inhalt nicht mündlich weiterzugeben und es nicht zuzulassen, daß es von jemand gelesen, abgeschrieben oder daß sein Inhalt mündlich weitergegeben werde außer von jemand oder für jemand, der nach deinem Wissen sich mit lauterem Willen und in ungeteilter Hingabe entschlossen hat, ein vollkommener Jünger Christi zu sein, nicht nur in der aktiven Lebensform, sondern auf der höchsten Stufe des kontemplativen Lebens, wozu die vollkommene Seele, solange sie noch in diesem sterblichen Leibe weilt, durch Gnade zu gelangen imstande ist. [Auch sollte es nur ein Leser sein], der sich nach Kräften bemüht und sich nach deinem Wissen schon seit langem durch ein tugendhaftes, aktives Leben bemüht hat, die Voraussetzungen für ein kontemplatives Leben zu erlangen; andernfalls würde ihm nämlich dieses Buch nichts nützen.

Zudem ermahne und bitte ich dich im Namen der christlichen Liebe: Lege dem Menschen, der das Buch liest, abschreibt bzw. seinen Inhalt mündlich weitergibt, ihn vorgelesen bzw. mündlich erklärt bekommt, ans Herz, daß er sich Zeit nehme, das Buch von Anfang bis Ende zu lesen, mündlich weiterzugeben, abzuschreiben oder anzuhören, wie ich auch dich darum gebeten habe. Denn vielleicht ist zu Beginn oder in der Mitte vom Thema in einer Weise die Rede, die an dieser Stelle in der Luft hängt und noch nicht ganz erklärt ist; aber wenn die Aussage nicht da erklärt ist, so sicherlich bald darauf oder aber am Ende. Wenn man nämlich einen Gedankengang nur zum Teil aufnimmt, kann man dadurch leicht irreführt werden. Damit also weder du noch alle anderen Leser diesem Irrtum verfallen, bitte ich dich um Gottes Liebe willen: tu was ich dir sage. Ich wünsche mir, daß sinnliche Schwätzer, Leute, die sich öffentlich selbst oder andere loben oder tadeln, Lästerzungen und Neuigkeitenkrämer sowie alle Arten von Nörglern dieses Buch nie zu Gesicht bekämen. Denn nie war es mein Bestreben, für sie solche Dinge zu schreiben. Deshalb wünsche ich nicht, daß sie oder irgend jemand von diesen wißbegierigen, gelehrten oder auch ungebildeten Leuten sich damit zu schaffen machen. Ja, selbst wenn es Leute mit sehr guter aktiver Lebensführung sind, ist das Thema dieses Buches dennoch nichts für sie. Anders steht es mit solchen, deren äußeres Leben zwar aktiv ist, die aber durch den inneren Ansporn des geheimnisvollen, gnädigen Geistes Gottes mit Seinen unerforschlichen Ratschlüssen eine Bereitschaft verspüren, am Höhepunkt des kontemplativen Geschehens teilzuhaben zwar nicht auf die Dauer, wie es den eigentlichen

Kontemplativen zukommt, sondern lediglich dann und wann. Wenn solche Leute dieses Buch zu Gesicht bekämen, würde es sie mit Gottes Hilfe sehr trösten. Dieses Buch ist in fünfundsiebzig Kapitel eingeteilt; die letzten Kapitel handeln von gewissen Anzeichen, durch welche man sich genau prüfen kann, ob man von Gott berufen ist, sich in diesem geistlichen Werk zu üben oder nicht. Mein in Gott geliebter Freund, ich bitte und ersuche dich: widme dich mit Fleiß der Art und Ausübung deiner Berufung und danke Gott von Herzen, damit du dich mit Hilfe Seiner Gnade in jenem Stand, auf jener Stufe und in jener Lebensform standhaft bewährst, die du im Kampf gegen

Die Wolke des Nichtwissens

die hinterlistigen Angriffe deiner leiblichen und geistigen Feinde mit guter Absicht gewählt hast und daß du die Krone des ewigen Lebens empfangen mögest. Amen.

Kapitel 1 - Von vier Stufen christlicher Lebensführung und über die Art der Berufung dessen, für den dieses Buch geschrieben wurde.

Mein in Gott geliebter Freund, wisse, daß es nach meiner ungelehrten Meinung vier Stufen und Formen des christlichen Lebens gibt, und diese sind: die gewöhnliche, die spezielle, die erwählte und die vollkommene Stufe. Die drei ersten Stufen und Formen können in diesem Leben begonnen und zu Ende geführt werden, mit der vierten dagegen kann man zwar durch Gnade hienieden beginnen, aber sie wird nie enden, sondern ewig währen in der Wonne des Himmels. Und die gleiche Reihenfolge, in der du sie hier aufgeführt siehst zuerst die gewöhnliche, dann die spezielle, danach die erwählte und endlich die vollkommene Lebensform hat auch, scheint mir, unser Herr in Seiner großen Barmherzigkeit eingehalten, als Er dich rief und dich mit der Sehnsucht deines Herzens zu Sich zog. Zunächst weißt du genau, daß Gott in Seiner unendlichen Liebe, durch die Er dich geschaffen hat, als du ein Nichts warst, und der dich um den Preis Seines kostbaren Blutes erkaufte, als du in Adam verloren warst, es nicht zulassen wollte, daß du in deinem früheren Stand und in deiner früheren Lebensweise soweit von Ihm entfernt bliebst, als du noch ein gewöhnliches Christenleben in Gemeinschaft deiner weltlichen Freunde führtest. Und darum entfachte Er gnädig dein Verlangen, band es an den Strick der Sehnsucht! und führte dich so zu einem speziellen Stand und einer speziellen Lebensform, damit du Seinen speziellen Dienern ein Diener seiest und um dort zu lernen, wie man spezieller und geistlicher in Seinem Dienst leben kann, als du seither gelebt hattest oder hättest weiterleben können. Und was geschah dann?

Offenbar wollte Er um der Liebe willen, die Sein Herz an dir immer erzeugt hat, seitdem du erschaffen bist, nicht so leicht von dir lassen. Und was tat Er daraufhin? Hast du nicht bemerkt, mit welchem Eifer und wie gnädig Er dich auf die dritte Stufe und Lebensform gezogen hat, welche die erwählte genannt wird? In dieser Weise und Form eines in sich zurückgezogenen Lebens kannst du lernen, mit den Füßen deiner Liebe[i] jener Lebensform entgegenzugehen, die als letzte von allen vollkommen ist.

2. Kapitel - Eine kurze Ermahnung zur Demut und zu dem in diesem Buch beschriebenen Werk.

Nun überlege und erkenne, was du in deiner elenden Schwäche wirklich bist. Was bist du und womit hast du es verdient, auf diese Weise von unserem Herrn berufen zu werden? Das wäre mir ein müdes, elendes und in Trägheit dahindämmendes Herz, das vom Zug dieser Liebe und dem Klang dieses Rufes nicht geweckt würde! Hüte dich jedoch, Elender, vor deinem Feind und halte dich nie für frömmer oder besser, weil du dieser Berufung gewürdigt wurdest oder weil du in der erwählten Lebensform stehst, sondern halte dich für desto elender und verdammter, es sei denn, du tust mit Hilfe der Gnade und unterstützt durch geistlichen Rat alles, was in deiner Macht steht, um deiner Berufung gemäß zu leben. Deinem geistlichen Bräutigam gegenüber solltest du um so demütiger und hingebungsvoller sein, weil Er "der allmächtige Gott, der König der Könige und Herr der Herren"[ii] sich so tief zu dir herabließ und dich in Seiner Gnade aus der großen Herde Seiner Schafe auserwählte, einer Seiner engsten Freunde zu sein und der dich auf die frische Weide geführt hat[iii], damit du dort durch die Süßigkeit Seiner Liebe genährt werdest als Vorgesmack deines Erbteils, des himmlischen Königreichs. Fahre deshalb bitte mit deinem Werk unbeirrt fort. Schau nun vorwärts und laß fahren, was hinter dir liegt.[iv] Achte auf das, was dir fehlt und nicht auf das, was du hast, so wirst du am schnellsten demütig werden und es

Die Wolke des Nichtwissens

bleiben. Dein ganzes Leben muß von jetzt ab immer von der Sehnsucht erfüllt sein, wenn du auf der Stufenleiter zur Vollkommenheit aufsteigen willst. Diese Sehnsucht muß immer in deinem Willen durch die Hand des allmächtigen Gottes und mit deiner Einwilligung entfacht werden. Aber eines sage ich dir: Er ist ein eifersüchtiger Liebhaber[v] und duldet niemand neben sich, auch will Er nur, wenn Er ganz allein mit dir ist, in deinem Willen wirken. Er verlangt keine Hilfe, nur dich selbst. Er will, daß du nur auf Ihn schaust und Ihn bloß gewähren lässest. Halte du Fenster und Türen frei von Fliegen und belästigenden Feinden.[vi] Und wenn du bereit bist, dies zu tun, brauchst du dich nur in Demut mit deinem Gebet nach Ihm auszustrecken, und alsogleich wird Er dir helfen. Mache dich also ans Werk und laß mich sehen, wie du dich anstellst. Er ist jederzeit bereit und wartet nur auf dich. Was aber mußt du tun und wie mußt du es anstellen?

3. Kapitel - Wie man das Werk dieses Buches beginnen soll und wie es allen anderen geistlichen Übungen weit überlegen ist.

Erhebe dein Herz zu Gott mit einer demütigen Regung der Liebe; meine Gott selbst und keine Seiner Eigenschaften. Empfinge einen Widerwillen davor, an irgend etwas außer an Ihn zu denken, auf daß nichts in deinem Verstande und in deinem Willen wirke als allein Er selbst. Bemühe dich nach Kräften, alle von Gott je erschaffenen Lebewesen mitsamt ihren Werken zu vergessen, damit dein Dichten und Trachten auf keines von ihnen gerichtet sei oder nach ihnen verlange, weder im allgemeinen noch im besonderen. Laß sie in Ruhe und beachte sie nicht.

Dies ist das Werk der Seele, das Gott am besten gefällt. Alle Engel und Heiligen empfinden Freude über dieses Werk und bemühen sich mit Fleiß, es nach ihrem besten Vermögen zu fördern. Die bösen Feinde freilich toben, wenn du damit beschäftigt bist; sie versuchen es mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu Fall zu bringen. Allen Menschen auf der Erde ist dieses Werk eine wundersame Hilfe, auch wenn du nicht weißt, warum. Ja sogar den Seelen im Purgatorium wird Erleichterung von ihrer Pein durch dieses Werk zuteil. Und kein anderes Werk reinigt dich selbst so sehr und macht dich so lauter wie dieses. Dabei ist es von allen das leichteste und am schnellsten zu vollbringende Werk, wenn durch Gnade in der Seele ein spürbares Verlangen entsteht; ohne Gnade freilich ist es für dich zu hart und zu schwer.

Gib also nicht auf, sondern gib dir solange Mühe damit, bis du Verlangen danach empfindest. Denn zu Beginn deiner Übung bemerkst du nichts als eine Finsternis, sozusagen eine Wolke des Nichtwissens, genau weißt du nicht, was das ist, außer daß du in deinem Willen ein von allem entblößtes Verlangen nach Gott spürst. Du magst dich bemühen wie du willst, dennoch bleiben diese Dunkelheit und diese Wolke zwischen dir und deinem Gott und hindern dich, Ihn mit dem Lichte deiner geistigen Verstandeskraft in deiner Vernunft deutlich zu erkennen oder in seliger Liebe in deinem Herzen zu spüren. Mache dich deshalb bereit, in dieser Dunkelheit solange wie möglich zu verweilen und immerfort nach dem, den du liebst[vii] zu rufen; denn wenn du Ihn je fühlen oder sehen können wirst, sofern dies hienieden möglich ist, so kann dies doch immer nur in jener Wolke und Dunkelheit geschehen. Wenn du dich indes eifrig in diesem Werk bemühst, so wie ich es dir rate, glaube ich wohl, daß Gott in Seiner Gnade dir diese erwähnte Schau gewährt.

-

4. Kapitel - Von der Kürze dieses Werks und von der Unmöglichkeit, durch geistige Wißbegierde oder die Tätigkeit der Vorstellungskraft zu diesem Werk zu gelangen.

Damit du aber nicht in diesem Wirken irregehst und glaubst, es sei anders als es wirklich ist, will ich dir ein bißchen mehr darüber sagen, wie ich es auffasse. Man braucht nicht viel Zeit, wie manche meinen, um dieses Werk einmal wirklich zu tun, denn es ist das kürzeste Werk, das man

Die Wolke des Nichtwissens

sich denken kann. Es ist weder länger noch kürzer als der kleinste Teil der Zeit. Diesen kleinsten Teil der Zeit nennen die Astronomen in ihrer Definition ein Zeit-"Atom".[viii] Und weil es so klein ist, ist es unteilbar und fast unbegreiflich. Dies ist die Zeit, von der geschrieben steht: Man wird Rechenschaft von dir fordern darüber, wie du die ganze Zeit, die dir gegeben worden ist, verwendet hast.[ix] Es ist auch durchaus richtig, daß du Rechenschaft darüber ablegen mußt, denn der kleinste Augenblick ist weder länger noch kürzer, sondern gleich lang wie eine einzige Regung, die in der Hauptwirkkraft deiner Seele, nämlich dem Willen, entsteht. Denn ebenso viele Willensakte und Wunschvorstellungen nicht mehr und nicht weniger sind in einer Stunde in der Willenskraft möglich und tatsächlich vorhanden, wie es kleinste Augenblicke in einer Stunde gibt. Und wärest du durch Gnade rückverwandelt in den ursprünglichen Stand der Seele, wie sie vor dem Sündenfall war, dann wärest du durch eben diese Gnade Herr dieser Regung oder Regungen; keine ginge dann ungenutzt vorbei, sondern alle streckten sich zu dem Gipfel des Begehrenswerten und dem höchsten Ziel menschlichen Wollens empor, das da ist Gott.

Denn Gott gleicht sich unserer Seele an, indem Er Seine Gottheit von ihr erreichen läßt; und unsere Seele ist Ihm angeglichen kraft der Würde unserer Erschaffung nach Seinem Bild und Gleichnis.[x] Und Er allein und nichts darüber hinaus ist viel mehr als genug, um das Wollen und Verlangen unserer Seele zu stillen. Unsere Seele wird durch die Kraft dieser umwandelnden Gnade fähig, Gott durch die Liebe ganz zu fassen, der doch für alle erschaffenen Erkenntniskräfte, als da sind die Engel und die menschliche Seele, ganz unfaßlich ist. (Ich meine, Er ist unfaßlich für ihre Erkenntnis, nicht aber für ihre Liebe, deshalb nenne ich sie in diesem Falle Erkenntniskräfte.) Alle vernunftbegabten Geschöpfe, sowohl Engel wie Menschen, besitzen jede für sich eine Hauptwirkkraft, welche die Erkenntniskraft heißt, und eine andere Hauptwirkkraft, welche die liebende Kraft heißt; für die erste dieser beiden Kräfte, die Erkenntnisfähigkeit, ist Gott als ihr Schöpfer immerdar unfaßlich; für die zweite, die liebende Kraft, ist Er für jeden einzelnen Menschen völlig faßlich. Insofern kann die einzelne liebende Seelenur in sich selbst, kraft ihrer Liebe Ihn 'erfassen, der volle Genüge'[xi] und noch unvergleichlich mehr ist, um das Verlangen aller Menschen und aller Engel, die es je geben mag, zu stillen. Und das ist das ewige, herrliche Wunder der Liebe, das kein Ende nehmen wird; denn Er wird es immer vollbringen und wird nie aufhören, es zu vollbringen. Wer durch Gnade zu sehen vermag, der sehe, denn es zu fühlen ist endlose Wonne, das Gegenteil aber ist endlose Pein.

Wer deshalb durch Gnade umgestaltet ist und dadurch beständig seine Willensregungen, ohne die er von Natur aus nicht leben kann, in acht zu nehmen vermag, wird immer einen Vorgeschmack der unendlichen Wonne verspüren und in derhimmlischen Seligkeit die volle Speise erlangen. Wundere dich deshalb nicht, daß ich dich ermuntere, dieses Werk zu tun. Denn dies ist das Werk (wie du später hören wirst), das der Mensch fortwährend gewirkt hätte, wäre er ohne Sünde geblieben, und für das er erschaffen wurde; es wurde auch alles für ihn erschaffen, um ihm dabei zu helfen und ihn darin zu fördern, und es ist das Werk, durch das seine GottEbenbildlichkeit wiederhergestellt werden soll. Wenn er in diesem Werk versagt, fällt er tiefer und tiefer in die Sünde und mehr und mehr von Gott ab. Wirkt er aber ohne Unterlaß in diesem Werk und tut er dies allein und nichts anderes, dann steigt er stetig höher und höher über die Sünde hinauf und näher und näher zu Gott. Gehe deshalb sorgsam mit der Zeit um und sieh zu, wie du sie verwendest; denn nichts ist kostbarer als die Zeit. In einem einzigen Augenblick, so kurz er auch ist, kann man den Himmel gewinnen und verlieren. Es hat einen tieferen Sinn, daß die Zeit kostbar ist, denn Gott, der sie gibt, verteilt niemals zwei Augenblicke auf einmal, sondern einen nach dem anderen.

Und dies tut Er, weil Er die Ordnung und den natürlichen Lauf Seiner Schöpfung nicht umstoßen will. Denn die Zeit ist für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für die Zeit. Daher will

Die Wolke des Nichtwissens

Gott, der Beherrscher der Natur, in der Zumessung der Zeit der natürlichen Regung in der menschlichen Seele nicht vorgreifen, denn eine solche Regung ereignet sich jeweils in einem einzigen Augenblick. So kann der Mensch am Jüngsten Tag vor Gott keinerlei Entschuldigung vorbringen, wenn er über seine Verwendung der Zeit Rechenschaft ablegen muß, und er kann nicht sagen: "Du gabst zwei Augenblicke auf einmal, und ich habe immer nur jeweils eine Regung." Aber jetzt wirst du bekümmert fragen: "Was soll ich tun? Da es doch wahr ist, was du sagst, wie soll ich über jeden einzelnen Augenblick eigens Rechenschaft ablegen? Ich, der ich jetzt vierundzwanzig Jahre alt bin und bis zu diesem Tag nie achtgab auf die Zeit? Wollte ich es jetzt gutmachen, so weißt du wohl eben weil du mir diese Worte geschrieben hast -, daß es nach dem Gesetz der Natur oder durch die gewöhnliche Gnade für mich unmöglich ist, auf Augenblicke achtzugeben oder ihre Vergeudung gutzumachen mit Ausnahme der noch kommenden. Und außerdem weiß ich aus Erfahrung genau, daß ich aus übergroßer Schwäche und Trägheit des Geistes aus hundert künftigen Augenblicken nicht auf einen einzigen achtgeben kann, so daß ich aus diesem Grunde gänzlich verwirrt bin. Hilf mir jetzt, um der Liebe Jesu willen!"

Das hast du gut gesagt: "um der; Liebe Jesu willen"; denn in der Liebe Jesu liegt deine Hilfe. Die Liebe ist eine Kraft, die alle Dinge miteinander vereint. Liebe daher Jesus, und alles was Er hat, wird dein sein. Durch Seine Gottheit ist Er der Schöpfer und Geber der Zeit; durch Seine Menschheit ist Er der wahre Hüter der Zeit; durch beides, Seine Gottheit und Seine Menschheit, richtet Er am besten und hat das volle Recht, von uns Rechenschaft über unsere Verwendung der Zeit zu verlangen. Verbinde dich daher mit Ihm durch das Band der Liebe und des Glaubens, und kraft dieses Bandes wirst du mit Ihm verbunden sein und mit all denen, die durch die Liebe ebenso mit Ihm verknüpft sind: das heißt, mit Unserer Lieben Frau, der heiligen Maria, die in der Fülle ihrer Gnade die Zeit wohl in acht zunehmen wußte, mit allen Engeln im Himmel, die nie Zeit vergeuden können, und mit allen Heiligen im Himmel und auf Erden, die durch Jesu Gnade in der Kraft ihrer Liebe die Zeit recht wahren. Siehe, darin liegt Trost, verstehe meine Wort wohl und ziehe Nutzen daraus. Doch auf eins möchte ich dich vor allem hinweisen: Ich kann mir nicht vorstellen, daß jemand wahrhaftige Gemeinschaft mit Jesus und Seiner hochgeehrten Mutter, Seinen erhabenen Engeln und Seinen Heiligen beanspruchen kann, der sich nicht nach Kräften bemüht, mit Hilfe der Gnade die Zeit in acht zu nehmen, so daß er für seinen Teil, wenn auch nur im kleinen, sich als Nutzbringer dieser Gemeinschaft erweist, wie es jene, mit denen er Gemeinschaft haben will, zu ihrem Teil auch tun.

Achte deshalb auf dieses Werk und auf seine wunderbare Wirkung im Innern deiner Seele. Denn, richtig verstanden, ist es bloß eine plötzliche Regung, die gleichsam unversehens schnell zu Gott überspringt, wie ein Funke aus der Kohlenglut schießt. Man würde staunen, wollte man alle Regungen zählen, die innerhalb einer einzigen Stunde in der für dieses Werk bereiten Seele gewirkt werden können. Es genügt indes eine einzige dieser Regungen, damit der Mensch plötzlich und vollkommen alle erschaffenen Dinge vergißt. Doch sofort nach jeder Regung läßt ihn die Verderbtheit des Fleisches wieder auf einen Gedanken oder eine Erinnerung an eine begangene oder noch nicht ausgeführte Tat verfallen. Doch was tut's? Denn gleich danach erhebt sich die Regung wieder ebenso plötzlich wie zuvor. Daran kann man die Art dieses Wirkens auf einfache Weise begreifen und klar erkennen, daß sie weit entfernt ist von Phantasievorstellungen, falschen Vorspiegelungen der Vorstellungskraft oder abwegigen Meinungen; denn diese entstehen nicht durch eine so hingebungsvolle und sanfte, blinde Liebesregung, sondern durch einen stolzen, vorwitzigen und ausschweifenden Verstand. Solch ein stolzer, vorwitziger Verstand muß stets hinabgedrückt und mit Füßen getreten werden, wenn dieses Werk in der Reinheit des Geistes wahrhaftig gewirkt werden soll.

Die Wolke des Nichtwissens

Denn falls jemand durch den mündlichen Vortrag oder ein Gespräch von der geistigen Übung dieses Werks hört und nun glaubt, er könne oder müsse durch mühselige Geistesarbeit dazu kommen, so täuscht sich ein solcher Mensch gewaltig, wenn er sich dann hinsetzt und in seinem Kopf grübelt, wie das wohl sein kann, und indem er in seiner Neugier vielleicht seine Vorstellungskraft auf widernatürliche Weise anstrengt und so eine Art Werk erfindet, das weder leiblich noch geistig ist. So gefährvoll ist diese Täuschung, daß er, wenn Gott in Seiner großen Güte an ihm nicht ein barmherziges Wunder erweist und ihn bald dazu bringt, das Werk aufzugeben und sich dem Rat der in diesem Werk Erfahrenen unterwirft, entweder in wilden Irrwahn oder großen Unfug verbunden mit geistlichen Sünden und teuflischem Betrug verfallen wird; und dadurch kann er leicht das Leben wie auch die Seele für immer verlieren. Sieh dich deshalb um der Liebe Gottes willen vor bei diesem Werk und strenge auf keinen Fall deinen Verstand und deine Vorstellungskraft an. Denn wahrlich, ich sage dir, man kann nicht dazu gelangen, indem man diese anstrengt; laß daher beide sein und wirke nicht mit ihnen.

Und glaube nicht, daß ich, weil ich von einer Dunkelheit oder Wolke spreche, eine Wolke meine, die aus Dunst geballt ist, wie er in der Luft schwebt, oder eine Dunkelheit, wie sie zur Nachtzeit bei dir zu Hause herrscht, wenn deine Kerze gelöscht ist. Denn eine solche Dunkelheit und Wolke kannst du mit der Vorstellungskraft und dem Verstand selbst am hellsten Sommertag vor deinem geistigen Auge sehen, nicht anders als du dir umgekehrt in der dunkelsten Winternacht ein helles, leuchtendes Licht vorstellen kannst. Solch ein Irrtum sei ferne von dir; so meine ich es nicht. Wenn ich nämlich "Dunkelheit" sage, so meine ich einen Mangel an Wissen; so wie dir alles, was du nicht weißt oder vergessen hast, dunkel erscheint, weil du es nicht mit deinem geistigen Auge siehst. Aus diesem Grund wird die Wolke nicht eine Wolke der Luft, sondern eine Wolke des Nichtwissens genannt, die sich zwischen dir und deinem Gott befindet.

-

5. Kapitel - Daß während dieser geistigen Übung alle geschaffenen Wesen, die je gelebt haben, jetzt leben oder künftig leben werden, mitsamt all ihrem Tun durch die Wolke des Vergessens bedeckt werden müssen.

Wenn du je zu dieser Wolke gelangen und so darin weilen und wirken willst, worum ich dich bitte, dann muß du in gleicher Weise, wie sich über dir, zwischen dir und deinem Gott die Wolke des Nichtwissens befindet, auch eine entsprechende Wolke des Vergessens unter dir, zwischen dir und allen Kreaturen, die je erschaffen wurden, ausbreiten. Du denkst vielleicht, daß du von Gott weit entfernt bist, weil diese Wolke des Nichtwissens zwischen dir und Ihm ist; aber, richtig verstanden, bist du sicher viel weiter von Ihm entfernt, wenn es keine Wolke des Vergessens zwischen dir und allen Kreaturen gibt, die je geschaffen wurden. Jedesmal, wenn ich sage: "alle Kreaturen, die je geschaffen wurden", meine ich nicht nur die Geschöpfe selbst, sondern auch all ihr Tun und ihre Wesensmerkmale. Ich nehme kein einziges Geschöpf aus, sei es leiblicher oder geistiger Art noch ein Wesensmerkmal oder ein Werk irgendeines Geschöpfes, seien sie nun gut oder böse; alle müssen nämlich kurzerhand durch die Wolke des Vergessens verdeckt sein, wenn du dies Werk vollbringst.

Während es manchmal sehr vorteilhaft sein kann, an gewisse Merkmale von bestimmten, besonderen Geschöpfen zu denken, ist es bei diesem Werk von geringem oder gar keinem Nutzen. Die Erinnerung oder der Gedanke an irgendein von Gott geschaffenes Wesen oder an eine Seiner Taten ist eine Art geistiges Licht; das Auge deiner Seele blickt dann darauf und ist daran geheftet, wie das Auge des Schützen auf die Zielscheibe, auf die er schießt. Dabei muß ich dich auf eines hinweisen: Alle Dinge, an die du denkst, sind, solange dieses Denken währt, über dir und

Die Wolke des Nichtwissens

zwischen dir und deinem Gott. Und je mehr du außer Gott noch anderes im Sinne hast, desto weiter bist du von Ihm entfernt. Ja, wenn es geziemend und schicklich wäre, so zu sprechen [dann müßte man sagen]: Bei diesem Werk nützt es wenig oder gar nichts, wenn man an Gottes Güte und Erhabenheit, an Unsere Liebe Frau oder an die Engel und Heiligen im Himmel denkt, auch nicht an die Freuden im Himmel, das heißt, es nützt nichts, deine besondere Aufmerksamkeit auf sie zu richten in der Absicht, dadurch besser und schneller ans Ziel zu gelangen. Ich meine, daß man sich hier und bei diesem Werk in keiner Weise so verhalten dürfte. Denn obwohl es gut ist, über die Güte Gottes nachzudenken und Ihn darob zu lieben und zu preisen, ist es doch viel besser, an Sein bloßes Sein zu denken und Ihn um Seiner selbst willen zu lieben und zu preisen.

-

6. Kapitel - Eine kurze Erörterung des Themas dieses Buches in Form einer Frage.

Jetzt wirst du mich fragen: "Wie soll ich an Ihn denken, und was ist Er?" Darauf kann ich dir nur antworten: Ich weiß es auch nicht. Denn du hast mich mit deiner Frage in die gleiche Dunkelheit und in die gleiche Wolke des Nichtwissens versetzt, in der ich dich selbst gern sähe. Denn alle anderen Geschöpfe und ihre Werke ja sogar die Werke Gottes selbst kann man durch Gnade zur Gänze erkennen, und es ist gut möglich, sich mit ihnen in Gedanken zu beschäftigen. Aber Gott selbst kann kein Mensch gedanklich erfassen. Und daher will ich alles, was ich denken kann, hinter mir lassen und zum Gegenstand meiner Liebe das erwählen, das nicht gedacht werden kann. Denn Gott kann wohl geliebt, aber nicht gedacht werden. Von der Liebe läßt er sich fassen und halten, vom Intellekt jedoch nicht. Und wenn es darum auch zuweilen gut ist, an die Güte und Erhabenheit Gottes im besonderen zu denken und wenn das auch den Geist erleuchtet und einen Teil der mystischen Kontemplation bildet, müssen doch solche Gedanken bei diesem Werk abgeworfen und mit einer Wolke des Vergessens bedeckt werden. Sodann muß du mit festem, freudigem Schritt über sie emporsteigen und mit einer innigen und süßen Liebesregung versuchen, das Dunkel, das über dir ist, zu durchdringen. Bohre den spitzen Speer der sehrenden Liebe in diese dichte Wolke, und laß nicht davon ab, was immer geschehen mag.

-

7. Kapitel - Wie man sich in diesem Werk gegenüber aller Gedanken, vor allem solchen, die durch die eigene Wißbegierde und die natürliche Verstandeskraft entstehen, verhalten soll.

Sollte je in dir ein Gedanke aufkommen und sich zwischen dich und dieses Dunkel drängen mit der Frage: "Was suchst du und was willst du?", so sage, Gott möchtest du haben: "Ihn begehre ich, Ihn suche ich und nichts als Ihn." Und wenn dich der Gedanke fragt, was dieser Gott sei, so sage ihm, daß es Gott ist, der dich geschaffen und erkaufte und durch Gnade zu Seiner Liebe auserkoren hat; und dann sage ihm, daß er von Gott nichts weiß. Deshalb sprich zu ihm so: "Geh nun wieder hinunter", und stoße ihn mit einer Regung der Liebe schnell hinab, auch wenn er dir recht fromm erscheint und du glaubst, daß er dir helfen möchte, Gott zu suchen. Er will dir vielleicht auf verschiedenartige Weise Gottes erhabene und wunderbare Güte ins Gedächtnis rufen und dir sagen, daß Gott sehr sanft und liebevoll, gnädig und barmherzig ist.[xii] Und du kannst ihm keinen größeren Gefallen tun, als ihn anzuhören, denn er wird am Ende immer weiterschwätzen, bis er dich herabzieht zum Gedenken an das Leiden Christi. Dort zeigt er dir dann Gottes wunderbare Güte, und nichts ist ihm lieber, als daß du ihm Gehör schenkst. Denn alsbald will er dir dein früheres, elendes Leben zeigen, und viel leicht will er, während du noch daran denkst und es vor dir siehst, irgendeinen Ort in dein Gedächtnis rufen, an dem du vormals gewilt hast, so daß du zuletzt, ohne es zu bemerken, dich als Folge deiner Zerstretheit völlig verlierst. Diese Zerstretheit rührt aber daher, daß du dem Gedanken zunächst Gehör geschenkt, auf ihn reagiert, ihn aufgenommen und ihn dann sich selbst überlassen hast.

Die Wolke des Nichtwissens

Dabei war, was er vorbrachte, gut und heilig, so heilig sogar, daß jeder Mann oder jede Frau, die da glauben, sie könnten zur Kontemplation gelangen ohne viele vorausgehende tröstliche Meditationen über ihre eigene Elendigkeit, das Leiden Christi und Gottes große Güte und Erhabenheit, sicherlich irregehen und ihren Vorsatz verfehlen. Wer sich jedoch lange in diesen Meditationen geübt hat, muß sie hinter sich lassen und tief unter die Wolke des Vergessens hinabdrücken und sie dort halten, wenn er je zur Wolke des Nichtwissens vorstoßen will, die zwischen ihm und seinem Gott schwebt. Wann immer du dich deshalb zu diesem Werk entschließt und dich durch Gnade von Gott berufen fühlst, dann erhebe dein Herz zu Gott mit einer demütigen Regung der Liebe. Habe nur Gott im Sinn, der dich erschuf, erkaufte und gnadenvoll zu diesem Werk gerufen hat, und lasse keine anderen Gedanken über Gott bei dir ein auch nicht alle oben erwähnten, es sei denn, du hast ein besonderes Verlangen danach; denn es genügt vollauf ein nacktes Verlangen nach Gott ohne einen anderen Grund als Ihn selbst.

Wenn du aber dieses Verlangen in ein Wort einkleiden möchtest, um dich besser daran halten zu können, so nimm nur ein kurzes Wort mit einer einzigen Silbe; das ist besser als eines mit zwei Silben, denn je kürzer es ist, desto besser paßt es zum Werk des Geistes. Solch ein Wort ist das Wort "Gott" oder das Wort "Liebe". Wähle welches du willst, oder auch ein anderes einsilbiges nach deinem Belieben. Hefte dieses Wort an dein Herz, auf daß es von dort nicht weiche, was immer auch geschehen mag. Dieses Wort sei dein Schild und Speer, ob du dich nun im Krieg oder im Frieden befindest. Mit diesem Wort sollst du auf die Wolke und die Dunkelheit über dir einhauen. Mit Hilfe dieses Wortes sollst du alle Arten von Gedanken so heftig unter die Wolke des Vergessens werfen, daß du einem Gedanken, der sich an dich herandrängt und dich fragt, was du willst, mit nicht mehr Worten als diesem einen entgegnest. Und wenn er dir anbietet, dir in seiner großen theologischen Gelehrsamkeit das Wort auszulegen und dir seinen Gehalt im einzelnen zu beschreiben, so sag ihm, daß du es lieber in seiner Ganzheit und nicht zerlegt oder erklärt haben möchtest. Hältst du an diesem Ziel fest, dann kannst du sicher sein, daß der Gedanke nicht lange bei dir verweilen wird. Und weshalb? Weil du nicht zuläßt, daß er an solchen tröstlichen Meditationen Nahrung findet, wie wir sie oben erwähnt haben.

-

8. Kapitel - Eine genaue Erörterung von gewissen Zweifeln, die bei diesem Werk entstehen können. Es wird in Frageform gezeigt, wie man die Wißbegier der natürlichen Verstandeskraft ausschalten muß und wie die Stufen und Teile des aktiven und kontemplativen Lebens zu unterscheiden sind.

Aber jetzt wirst du mich fragen: "Was ist das für ein Gedanke, der sich bei diesem Werk so an mich herandrängt? Ist er etwas Gutes oder Böses? Und wenn er etwas Böses ist, dann wundere ich mich ", wirst du sagen, "warum er die Kontemplation eines Menschen so sehr zu steigern pflegt. Denn manchmal erscheint es mir sehr tröstlich, dem, was er mir sagen will, zu lauschen. Er bringt mich nämlich, wie ich glaube, dazu, manches Mal ob des Leidens Christi, zuweilen wegen meiner Erbärmlichkeit und auch aus vielen anderen Gründen bittere Tränen zu weinen, die mir sehr heilig erscheinen und mir sehr gut tun. Deswegen glaube ich nicht, daß ein solcher Gedanke im geringsten schlecht sein kann. Aber wenn er gut ist und mir mit seinen tröstlichen Erzählungen so viel Gutes erweist, dann muß ich mich sehr wundern, warum du mich bittest, ihn abzuschütteln und weit weg unter die Wolke des Vergessens zu drücken."

Diese Frage scheint mir gut gestellt, und daher möchte ich darauf antworten, so gut ich es vermag. Wenn du mich fragst, was sich denn in diesem Werk so sehr an dich herandrängt und dir helfen will, so sage ich dir, daß es eine scharfe und genaue Gedankenvorstellung deiner natürlichen

Die Wolke des Nichtwissens

Verstandeskraft ist, die in deiner Vernunft im Innern deiner Seele eingepägt ist. Wenn du mich daher fragst, ob der Gedanke gut oder schlecht sei, so sage ich: er muß seinem Wesen nach gut sein, denn er ist ein Abglanz des göttlichen Urbildes. Aber der Gebrauch, den du davon machst, kann sowohl gut wie schlecht sein. Er ist gut, wenn die Verstandeskraft durch Gnade erleuchtet wird, damit du dadurch deine Erbärmlichkeit, das Leiden Christi, die Güte Gottes und Seine wunderbaren Werke in Seinen körperlichen und geistigen Geschöpfen erkennst; und dann ist es kein Wunder, wenn der Gedanke, wie du sagst, deine Kontemplation so steigert. Aber er ist schlecht gebraucht, wenn er vom Stolz und von jenem Vorwitz der Gelehrsamkeit und Buchweisheit der Theologen aufgebläht ist, mit dem sie eifrig danach trachten, nicht als demütige Schüler und Meister in der Gottesgelehrtheit oder der Kontemplation, sondern als hochfahrende Schüler des Teufels und Meister im Betrügen und eitler Selbstdarstellung zu gelten. Bei anderen Männern und Frauen, seien es Ordens- oder Weltleute, ist die Verwendung und Wirkung dieser natürlichen Verstandeskraft dann vom übel, wenn sie mit hochmütigen und vermessenen Kenntnissen von weltlichen Dingen und fleischlichen Vorstellungen aufgebläht ist und weltliche Ehren, eitle Vergnügungen und Schmeicheleien sowie den Besitz von Reichtümern begehrt. Fragst du mich, warum du den Gedanken unter die Wolke des Vergessens drücken sollst, da er doch von Natur gut ist und daher dir so gut tut und bei richtiger Verwendung deine Kontemplation so sehr steigert, so antworte ich dir: Bedenke, daß es zwei Arten des Lebens in der Heiligen Kirche gibt. Die eine ist das aktive, die andere das kontemplative Leben. Das aktive Leben ist das niedrigere, das kontemplative das höhere. Das aktive Leben hat zwei Stufen, eine höhere und eine niedrigere, und ebenso hat das kontemplative Leben zwei Stufen, eine niedrigere und eine höhere. Diese zwei Lebensarten sind nun miteinander so verbunden, daß keine ohne teilweise Berührung der anderen völlig erreicht werden kann, obwohl sie doch in manchem sehr verschieden voneinander sind; denn die höhere Stufe des aktiven Lebens ist zugleich die niedrigere Stufe des kontemplativen Lebens. Darum kann ein Mensch nicht ganz aktiv sein, ohne teilweise kontemplativ zu sein und auch nicht ganz kontemplativ (soweit man hienieden davon überhaupt sprechen kann) ohne eine gewisse Teilhabe am aktiven Leben. Mit diesem aktiven Leben ist es so bestellt, daß es auf Erden begonnen und beendet wird. Anders verhält es sich dagegen mit dem kontemplativen Leben: dies wird hier begonnen und dauert immerdar, denn der Teil, den Maria sich erwählte, wird nimmer von ihr genommen werden. Im aktiven Leben ist man um vieles besorgt und bemüht, aber im kontemplativen sitzt man im Frieden mit nur einer einzigen Beschäftigung.

Der niedrigere Teil des aktiven Lebens besteht aus guten und aufrichtigen äußeren Werken der Barmherzigkeit und der tätigen Nächstenliebe. Der höhere Teil des aktiven und der niedrigere Teil des kontemplativen Lebens besteht in ernsten, geistigen Selbstbesinnungen, im fleißigen, bekümmerten und zerknirschten Bedenken der menschlichen Erbärmlichkeit, in der mitleidvollen Versenkung in das Leiden Christi und Seiner Diener sowie in der danksagenden, lobpreisenden Betrachtung der Herrlichkeit göttlicher Gaben, Seiner Güte und Seines Wirkens in all Seinen physischen wie geistigen Geschöpfen. Aber der höhere Teil der Kontemplation, soweit er hienieden erreicht werden kann, liegt ganz in dieser Dunkelheit und Wolke des Nichtwissens mit einer Regung der Liebe und einer unbedingten, ausschließlichen Hingabe an das reine Sein Gottes.

Im niedrigeren Teil des aktiven Lebens steht der Mensch außerhalb und unterhalb seines Selbst. Im höheren Teil des aktiven und im niedrigeren Teil des kontemplativen Lebens ist der Mensch in sich selbst und wahrhaft bei sich. Aber im höheren Teil des kontemplativen Lebens steht der Mensch über sich selbst und unter seinem Gott. Über sich selbst ist er, denn er hat sich vorgenommen, dahin durch Gnade zu gelangen, wohin er von Natur aus nicht kommen kann; das heißt, es ist sein Ziel, sich im Geist mit Gott zu verbinden und zwar in der einigenden Kraft der Liebe und der Übereinstimmung von göttlichem und menschlichem Willen. Ebenso wie es nach menschlichem Verstande unmöglich ist, auf die höhere Stufe des aktiven Lebens zu kommen,

Die Wolke des Nichtwissens

ohne vorher die niedrigere Stufe überwunden zu haben, ebenso wenig kann man auf die höhere Stufe des kontemplativen Lebens gelangen, bevor man nicht die niedrigere Stufe hinter sich gelassen hat. Und ebenso wie es für einen Menschen ungehörig wäre und ihn in seiner Meditation behindern würde, wenn er auf dieser niedrigen Stufe an alle jene äußeren leiblichen Werke denken würde, die er getan hat oder zu tun hätte, wie heilig diese Werke an sich auch immer sein mögen, ebenso unangemessen und hinderlich ist es für einen Menschen, der in dieser Dunkelheit und in dieser Wolke des Nichtwissens mit einer sehnennden Regung der Liebe zu Gott um Seiner selbst willen wirken möchte, wenn er irgend welche Gedanken oder Meditationen über Gottes Wundergaben, Seine Güte und die Schöpfung Seiner körperlichen und geistigen Werke hochkommen läßt und ihnen gestattet, sich zwischen ihn und seinen Gott zu drängen, seien diese Gedanken auch noch so heilig, angenehm oder tröstlich.

Das ist der Grund, warum ich dich bitte, einen solchen scharfsinnigen, klaren Gedanken von dir zu weisen und mit einer dichten Wolke des Vergessens zu bedecken, wenn er auch noch so fromm ist oder dir noch so sehr verspricht, dir bei deinem Vorhaben zu helfen. Denn die Liebe vermag in diesem Leben bis zu Gott zu dringen, nicht aber die Erkenntnisfähigkeit des Verstandes. Solange die Seele in diesem sterblichen Leibe weilt, ist die Klarheit unseres Verstandes, mit dem wir über alles Geistige, und insbesondere über Gott, nachdenken, mit gewissen Täuschungen vermengt; es käme einem Wunder gleich, wenn diese nicht unser Werk verunreinigten und zu großen Irrtümern führten.

-

9. Kapitel - Daß während der Beschäftigung mit diesem Werk der Gedanke selbst an das heiligste Wesen, das Gott je schuf, eher hinderlich als förderlich ist.

Und deshalb muß dein Verstand mit seiner scharfsinnigen Aktivität, der dich stets zu belästigen sucht, wenn du dich zu diesem Werk der blinden Liebe bereitest, stets hinabgedrückt werden; denn drückst du ihn nicht hinab, wird er dich hinabdrücken. Wenn du nämlich glaubst, ganz in dieser Dunkelheit zu weilen und nichts in deinem Sinn zu haben als Gott, und du dann genau zusiehst, findest du, daß dein Sinn in Wahrheit nicht von diesem Dunkel, sondern von einer verstandeshellen Betrachtung von etwas Geringerem als Gott erfüllt ist. Und wenn es sich so verhält, dann ist dieses Etwas gewiß zeitweilig über dir und zwischen dir und deinem Gott. Nimm dir deshalb vor, solche verstandeshellen Betrachtungen abzuschütteln, seien sie noch so gottgefällig oder angenehm.

Denn eins muß ich dir sagen: Solch ein blindes Liebesverlangen nach Gott um Seiner selbst willen und eine heimliche Liebe, die unmittelbar auf diese Wolke des Nichtwissens gerichtet ist, nützt dem Heil deiner Seele mehr, ist wertvoller in sich selbst, gefällt Gott sowie allen Heiligen und Engeln im Himmel am besten und ist besonders hilfreich für deine leiblichen und geistlichen Freunde, seien sie am Leben oder tot. Und es nützt dir mehr, dieses Verlangen innerlich in deinem Herzen zu haben und zu spüren, als wenn das Auge deiner Seele für die Kontemplation oder geistige Schau aller Engel oder Heiligen im Himmel geöffnet wäre, oder wenn du die frohe, festliche Musik vernehmen würdest, die bei ihnen in himmlischer Seligkeit erklingt.

Wundere dich indes nicht darüber; denn könntest du Gott einmal so deutlich erkennen, wie du Ihn durch Gnade in diesem Leben zu fühlen und zu erfahren vermagst, dann würdest du auch so denken wie ich hier rede. Sei überzeugt davon, daß der Mensch niemals eine völlige Gotteserkenntnis auf Erden erzielen kann: eine Gotteserfahrung jedoch ist durch Gnade, sofern Gott sie gewährt, möglich. Deshalb richte deine Liebe auf diese Wolke; oder um mich ganz genau

Die Wolke des Nichtwissens

auszudrücken: Laß Gott deine Liebe zu dieser Wolke emporziehen, und versuche, mit Hilfe Seiner Gnade alles übrige zu vergessen.

Denn wenn schon ein unwillkürlicher Gedanke an irgend etwas Geringeres als Gott sich deinem Willen und Verstand aufdrängt und dich weiter von Gott entfernt als du es sonst wärest, weil er dich hindert und somit noch unfähiger macht, die Frucht Seiner Liebe zu genießen und zu fühlen: wie sehr wird dann wohl ein Gedanke, den du willentlich und mit Absicht an dich heranläßt, dich bei deinem Vorhaben hindern?

Und wenn bereits der Gedanke an irgendeinen besonderen Heiligen oder an etwas rein Geistiges für dich ein solches Hindernis bedeutet, wie sehr wird dann erst der Gedanke an irgendeine bestimmte Person in diesem armen Leben oder an irgend etwas Materielles oder Weltliches dich bei diesem Werk hindern und hemmen? Ich sage nicht, daß solch ein bloßer, plötzlicher Gedanke an irgend etwas Gutes und rein Geistiges, aber Gott Untergeordnetes, der sich an deinen Willen oder deinen Verstand herandrängt, oder den du willentlich an dich herangelassen hast in der Absicht, dadurch deine Kontemplation zu steigern, etwas Schlechtes sei, obschon er dich an dieser Art der geistlichen Übung hindert. Nein, Gott verhüte, daß du es so auffassest. Ich sage vielmehr, daß diese Gedanken, obwohl sie an sich gut und gottgefällig sind, bei diesem Werk eher hindern als nützen. Denn gewiß gibt sich, wer auf der Suche nach vollkommener Gotteserfahrung ist, nicht mit dem Gedanken an irgendeinen Engel oder Heiligen im Himmel zufrieden.

-

10. Kapitel - Woran man erkennen kann, wann die eigene gedankliche Aktivität keine Sünde ist und falls sie eine Sünde ist, wann es sich um läßliche, wann um schwere Sünden handelt.

Anders aber steht es um den Gedanken an einen irdischen Mann oder eine Frau bzw. an etwas Materielles oder Weltliches, was immer es auch sei. Denn wenn ein unwillkürlicher, plötzlicher Gedanke an Personen oder Dinge dieser Art gegen deinen Willen und Verstand in dir hochkommt (was dir übrigens nicht als Sünde angerechnet wird, weil es die Folge der Erbsünde ist, deren Regung stärker als deine Kraft ist, wovon du aber in der Taufe gereinigt wirst), und wenn eine derartige plötzliche Regung oder ein solcher Gedanke nicht alsbald verscheucht wird, dann wird dein fleischliches Herz in seiner Schwäche sofort erregt, und es entsteht ein Verlangen, wenn es sich um etwas handelt, das dir gefällt bzw. vordem gefiel, oder aber ein Widerwille, wenn es sich um etwas handelt, das dich bedrückt oder vordem bedrückt hat. Dieses Kleben an den Dingen kann für jene Männer und Frauen, die ein fleischliches Leben führen und schon schwere Sünden begangen haben, den geistigen Tod bedeuten; bei dir aber und allen anderen, die mit aufrichtigem Willen der Welt entsagt und sich zu einer Form des geweihten Lebens in der Heiligen Kirche verpflichtet haben, sei diese Form im verborgenen oder öffentlich, und die sich überdies nicht von ihrem eigenen Willen und Verstand bestimmen lassen, sondern von dem Willen und geistlichen Rat ihrer Vorgesetzten, seien diese Ordensleute oder Weltgeistliche, ist ein derartiges Verhaftetsein des fleischlichen Herzens mit den Empfindungen des Gelüstens oder Widerwillens nur eine läßliche Sünde. Der Grund liegt darin, daß ihr euer ganzes Wollen nach dem Glaubenszeugnis und Rat eines erfahrenen Seelenführers fest in Gott gegründet und verwurzelt habt, als ihr mit jener Lebensform den Anfang machtet, in der ihr euch noch jetzt befindet. Wenn aber dies Verhaftetsein des fleischlichen Herzens mit den Empfindungen des Gelüstens oder Widerwillens lange ungehindert andauern darf, dann entsteht daraus zuletzt mit deiner vollen Zustimmung eine Verbindung mit dem geistigen Herzen, welches gleichbedeutend mit deinem Willen ist, und daraus folgen die Hauptsünden.

Die Wolke des Nichtwissens

Und dies geschieht, wenn du oder einer jener Leute, von denen ich spreche, willentlich die Erinnerung an einen Mann oder eine Frau bzw. an irgend etwas Materielles oder Weltliches heraufbeschwören. Wenn es sich dann um Personen oder Dinge handelt, die dich bekümmern oder vordem bekümmert haben, dann erwächst in dir eine leidenschaftliche Wut und ein Verlangen nach Rache, was man Zorn nennt. Oder aber es entsteht grausame Verachtung und Abscheu gegen die Personen, an die du dich erinnerst, begleitet von böswilligen und mißbilligenden Gedanken, was man Neid nennt. Oder es ergreift dich eine Schlawheit, eine Unlust zu irgendeiner guten, körperlichen oder geistigen Tätigkeit, und dies nennt man Trägheit. Wenn es aber etwas ist, das dir gefällt oder einst gefiel, dann bereitet dir der Gedanke daran, was immer es auch sei, einen übermäßigen Genuß, der so groß ist, daß du bei diesem Gedanken verweilst und schließlich dein Herz und deinen Willen daran hängst und deine leiblichen Sinne damit nährst, so daß du in diesem Zustand nach keinem anderen Besitz verlangst und dir nur wünschst, stets in zufriedener Ruhe mit jenem Objekt leben zu können, an das du denkst. Bezieht sich dieser Gedanke, den du solchermaßen heraufbeschwörst bzw. aufnimmst, sobald er sich bei dir einstellt, und bei dem du mit großem Entzücken verweilst, auf die Größe deiner natürlichen Veranlagung, deines scharfsinnigen Verstandes, der erlangten Gnade oder auf deinen Stand, deine äußere Erscheinung und Schönheit, so ist dies der Stolz. Wenn er sich auf weltliche Güter, Reichtümer, den Viehbestand oder was sonst der Mensch alles haben oder worüber er Herr sein kann, bezieht, dann ist das Habgier. Wenn das Denken auf erlesene Speisen oder Getränke oder irgendeine Gaumenfreude gerichtet ist, dann ist dies die Hauptsünde der Unmäßigkeit; und wenn es sich mit Liebeslust, sinnlichen Vergnügungen oder mit anzüglicher Unterhaltung, mit Schmeichelei oder Koketterie eines Mannes oder einer Frau befaßt, dann ist es die Unkeuschheit.

-

11. Kapitel - Daß man jeden Gedanken und jede Regung danach beurteilen soll, was sie sind und daß Unbekümmertheit gegenüber läßlichen Sünden stets zu vermeiden ist.

Ich sage das nicht etwa, weil ich glaube, daß du oder irgendein anderer, von denen ich spreche, schuldig seien und derartige Sünden auf sich geladen hätten, sondern weil ich möchte, daß du jeden Gedanken und jede Regung daraufhin überprüfst, was sie sind und dich eifrig bemühst, schon die erste Regung und den ersten Gedanken an Dinge, die dich zur Sünde verleiten können, zu vernichten. Denn eins muß ich dir sagen: Wer sich nicht darum kümmert oder dem ersten Gedanken noch wenig Bedeutung beimißt - auch wenn er für ihn gewiß keine Sünde bedeutet -, der ist nicht dagegen gefeit, unwillkürlich läßliche Sünden zu begehen. Läßliche Sünden können zwar hienieden von keinem Menschen völlig vermieden werden. Aber alle jene, die den Weg zur Vollkommenheit erlernen wollen, müssen sich stets vor einer Unbekümmertheit gegenüber läßlichen Sünden hüten, wo nicht, würde ich mich nicht t wundern, wenn sie bald in schwere Sünden verfielen.

-

12. Kapitel - Daß durch dieses Werk nicht nur die Sünden zerstört, sondern auch die Tugenden geweckt werden.

Willst du also stehen und nicht fallen[xiii], so schwäche die Stärke deines Willens niemals ab, sondern haue beständig mit dem spitzen Speer der sehnenen Liebe auf diese Wolke des Nichtwissens ein, die zwischen dir und deinem Gott hängt. Empfinde Abscheu davor, an irgend etwas anderes als an Gott zu denken und gib diesen Gedanken nicht auf, was dir auch widerfahren mag. Denn nur dieses Werk besitzt die Eigenschaft, den Grund und die Wurzel der Sünde schlechthin zu vernichten. Wenn du noch so viel fastest[xiv], noch so lange wachst, noch so früh aufstehst, noch so hart liegst, ein noch so härenes Gewand trägst ja, und wenn du dir, falls es

Die Wolke des Nichtwissens

erlaubt wäre, die Augen ausstechen, die Zunge aus dem Mund schneiden, die Ohren und die Nase noch so fest verstopfen, deine verborgensten Glieder entfernen und deinem Körper jede erdenkliche Pein zufügen würdest, so hülfte dir dies gar nichts; denn trotzdem würde die Sünde sich weiter in dir regen und aufsteigen. Und mehr noch, was kann es dir nützen, wenn du noch so sehr vor Trauer über deine Sünden oder das Leiden Christi weinst oder die Freuden des Himmels noch so sehr im Sinne hast? Es wird dir sicher viel Gutes, große Hilfe, viel Nutzen und manche Gnadengaben einbringen; aber im Vergleich zu jener blinden Liebesregung vermögen die geschilderten Gedanken ohne diese Liebe nur wenig zu vollbringen. Dieses Werk der blinden Liebe ohne diese zusätzlichen Gedanken ist der beste Teil, den Maria wählte.[xv] Und diese nützen ohne das Werk wenig oder nichts. Es vernichtet nicht nur den Grund und die Wurzel der Sünde, soweit das hienieden möglich ist, es läßt auch die Tugenden entstehen. Wenn man das Werk der blinden Liebesregung nur richtig begreift und anfängt, enthält es alle Tugenden auf kunstvolle Weise und ohne Beeinträchtigung in sich. Mag der Mensch über noch so viele Tugenden verfügen, so werden sie doch alle, falls er diese Liebesregung nicht hat, durch irgendeine verkehrte Absicht beeinträchtigt und bleiben dann aus diesem Grunde unvollkommen.

Denn die Tugend ist nichts anderes als eine beherrschte und maßvolle Liebe, die ganz zu Gott um Seiner selbst willen gerichtet ist. Denn Er selbst ist so sehr der ausschließliche Grund aller Tugenden, daß eine Tugend unvollkommen bleibt, wenn sich jemand zu ihrer Verwirklichung gedrängt fühlt durch einen zusätzlichen Grund außer Gott, selbst wenn dieser der Hauptgrund bleibt. Dies kann man am Beispiel von ein oder zwei Tugenden stellvertretend für alle anderen erkennen. Dabei fällt unsere Wahl zu Recht auf die Demut und die christliche Liebe, denn wer diese beiden vollkommen erlangen kann, braucht keine anderen, besitzt er doch alle.

-

13. Kapitel - Was Demut an sich ist, wann sie vollkommen und wann unvollkommen ist.

Versuchen wir zuerst, das Wesen der Demut zu erfassen: daß es sich um unvollkommene Demut handelt, wenn der Grund ihrer Entstehung noch etwas anderes außer Gott selbst ist, auch wenn er dabei der Hauptgrund bleibt, und daß es sich um vollkommene Demut handelt, wenn sie durch das bloße Sein Gottes verursacht ist. Zuvörderst muß man wissen, was Demut an sich ist, und erst wenn man dies klar erkannt und begriffen hat, kann man danach ihre Verursachung in geistiger Wahrhaftigkeit viel besser erfassen. Demut an sich ist nichts anderes als eine schonungslose Erkenntnis und Erfahrung des eigenen Selbst in seiner Beschaffenheit. Denn wer wirklich erkennt und erfährt, wie er ist, müßte gewiß auch wirklich demütig sein. Zwei Gründe gibt es für diese Demut: der eine ist die schmutzige Erbärmlichkeit und Hinfälligkeit des Menschen, ein Zustand, in den er durch die Sünde gefallen ist und den er immer irgendwie an sich erfahren muß, solange er in diesem Leben weilt, und wäre er noch so heilig. Der andere Grund ist die überströmende Liebe und Erhabenheit des göttlichen Seins, bei dessen Betrachtung die ganze Natur erbebt, die Gelehrten sich als Narren entlarven[xvi] und alle Engel und Heiligen geblendet werden; so sehr, daß ihnen ich weiß nicht was widerführe, wenn Er nicht kraft Seiner göttlichen Weisheit ihnen davon nur soviel zu erschauen gäbe, als dem Maße ihrer Befähigung durch ihre Natur und die Gnade entspricht.

Der zweite Grund ist vollkommen; denn er wird in alle Ewigkeit währen. Der zuerst genannte Grund jedoch ist unvollkommen, denn er wird nicht nur am Ende dieses Lebens vergehen, sondern die Seele kann sogar oft in diesem sterblichen Leib durch die Fülle der Gnade, die ihr Verlangen wesentlich steigert so oft und so lange Gott ihr gewährt, sich in dieser Demut zu üben -, plötzlich und vollkommen alles Wissen und jede bewußte Empfindung ihres Wesens verlieren und vergessen, daß es ihr gleichgültig ist, ob sie ein heiliges oder erbärmliches Leben geführt hat. Mag

Die Wolke des Nichtwissens

die dazu bereite Seele diese Erfahrung oft oder selten machen, immer bleibt sie gewiß nur von kurzer Dauer. Während dieser Dauer aber ist die Seele vollkommen gedemütigt, denn sie kennt und empfindet keinen anderen als den Hauptgrund. Jedesmal aber, wenn sie den zusätzlichen Grund gewahr wird, der sich mit diesem verbindet, handelt es sich um unvollkommene Demut, auch wenn Gott immer noch der Hauptgrund bleibt.

Dennoch ist diese unvollkommene Demut gut, und man muß sie auch durchaus stets in sich haben. Gott verhüte, daß du es anders auffassest, als ich es sage.

-

14. Kapitel - Daß ein sündhafter Mensch ohne vorhergehende unvollkommene Demut unmöglich die Tugend der vollkommenen Demut erlangen kann.

Obwohl ich dies eine unvollkommene Demut nenne, trachte ich doch lieber nach einer wahren Erkenntnis und Erfahrung meiner selbst als eines elenden Geschöpfs, weil ich glaube, dadurch viel eher zum Grund der Tugend vollkommener Demut vorzudringen, als wenn alle Heiligen und Engel im Himmel und alle Männer und Frauen der Heiligen Kirche auf dieser Erde, Ordens- und Weltleute aller Stände, sich in der einen Absicht vereinigen, Gott darum zu bitten, daß Er mir die vollkommene Demut verleihe. Es ist für einen Sünder schlechthin unmöglich, ohne die unvollkommene Demut der Selbsterkenntnis die Tugend vollkommener Demut zu erlangen und bei sich zu bewahren. Bemühe dich daher mit größtem Eifer, so gut wie möglich eine wirkliche Erkenntnis und Erfahrung deiner selbst als eines elenden Geschöpfs zu erlangen. Dann erhältst du, glaube ich, bald darauf eine wahre Erkenntnis und Erfahrung Gottes, wie Er ist; nicht wie Er an sich ist, denn diese Erkenntnis kann niemand als Er selbst haben; du erkennst Ihn auch nicht in der Weise, wie es dir im Himmel in der Einheit von Leib und Seele möglich sein wird, sondern jetzt nur nach dem Maße, wie Er es der demütigen, in diesem sterblichen Leibe weilenden Seele erlaubt, von ihr erkannt und erfahren zu werden.

Glaube nun nicht etwa, daß ich zwei Arten der Demut, eine vollkommene und eine unvollkommene, unterscheide, um dich zu veranlassen, deine Bemühung um die unvollkommene Demut aufzugeben und alles daran zu setzen, die vollkommene zu gewinnen. Ganz und gar nicht! Ich glaube, dies könntest du niemals zuwege bringen. Der Grund [für diese begriffliche Unterscheidung] ist vielmehr dieser: Ich beabsichtige, dich über den wahren Wert dieser geistlichen Übung aufzuklären, der größer ist als der jeder anderen Übung, sei sie körperlicher oder geistiger Art, die der Mensch unter dem Einfluß der Gnade zu tun imstande ist. [Ich möchte dir auch zeigen,] wie die heimliche Liebesregung, die in der Reinheit des Herzens auf diese dunkle Wolke zwischen dir und deinem Gott zielt, ohne daß irgend etwas Geringeres als Gott besondere Berücksichtigung erfährt, auf wundersame und reine Weise die Tugend der vollkommenen Demut enthält. Ich möchte, daß du weißt, was wahre Demut ist und sie um deinet- wie um meinetwillen als ein Panier vor die Liebe deines Herzens hältst. Durch diese Einsicht möchte ich dir nämlich zu noch größerer Demut verhelfen. Oft ist nach meinem Dafürhalten ein Mangel an wahrer Erkenntnis die Ursache rohen Stolzes. Wenn du etwa nicht weißt, was wahre Demut ist, dann glaubst du wohl, auch wenn du nur eine geringe Kenntnis dieser von mir so genannten unvollkommenen Demut hast, daß du schon fast die wahre Demut erreicht hättest; dabei würdest du dich aber in der falschen Annahme täuschen, daß du schon völlig demütig seiest, während du in Wirklichkeit noch ganz von elendem Stolz durchdrungen bist. Gib dir daher die größte Mühe, zur wahren Demut zu gelangen, denn zu ihrem Wesen gehört es, daß, wer sie hat, derweil nicht sündigt und auch nicht lange danach.

-

Die Wolke des Nichtwissens

15. Kapitel - Eine kurze Widerlegung des Irrtums, daß es keinen anderen Grund zur vollkommenen Demut gebe als den Gedanken an die eigene menschliche Erbärmlichkeit.

So glaube denn fest daran, daß es eine solche vollkommene Demut gibt, wie ich sie schildere, und daß man sie schon hienieden durch Gnade erhalten kann. Ich sage das, um die irriige Behauptung jener zu widerlegen, die da sagen, es gebe keinen vollkommeneren Grund zur Demut als jenen, der dem Gedanken an unsere Erbärmlichkeit und unsere begangenen Sünden entspricht. Ich gebe gern zu, daß für Gewohnheitssünder, zu denen ich selbst gehört habe und noch gehöre, der Grund zur Demut darin besteht, sich im Hinblick auf das Wissen um die eigene Erbärmlichkeit und die begangenen Sünden zu beugen, solange bis unser Gewissen und unsere Seelenführer bezeugen, daß der große Rost unserer Sünde so gut wie verschwunden ist.

Für andere jedoch, die sozusagen ohne Schuld sind, nie willentlich eine schwere Sünde begangen und dabei beharrlich verweilten, sondern die nur aus Schwäche und Unwissenheit sündigten und die sich für ein kontemplatives Leben entschieden, gibt es noch einen weiteren Grund zur Demut, der ebenfalls hoch über dem erwähnten Grund steht, wie das Leben Unserer Lieben Frau, der heiligen Maria, überdem Leben des sündigsten Büßers in der Heiligen Kirche, oder das Leben Christi über dem Leben irgendeines Menschen auf Erden, oder aber wie das himmlische Leben eines Engels, der nie eine kreatürliche Hinfälligkeit empfand noch je empfinden wird, über dem Leben des hinfälligsten Menschen in dieser Welt steht. Auch für uns beide gibt es diesen weiteren Grund, wenn unsere Seelenführer und unser Gewissen bezeugen, daß wir uns durch Reue und Beichte nach den Vorschriften und dem Gebot der Heiligen Katholischen Kirche gebessert und unsere Fehler gutgemacht haben und wenn wir uns überdies durch die Gnade getrieben und berufen fühlen, gleichfalls ein kontemplatives Leben zu führen.

Gäbe es wirklich keinen vollkommeneren Grund zur Demut als die Erkenntnis und Erfahrung der eigenen Erbärmlichkeit, dann möchte ich von denen, die das behaupten, wissen, aus welchem Grunde denn jene demütig waren, die weder Erbärmlichkeit noch sündhafte Regungen bei sich feststellten und fühlten und es auch künftig nicht fühlen werden wie vor allem unser Herr Jesus Christus, Unsere Liebe Frau, die heilige Maria und alle Engel und Heiligen im Himmel. Zu dieser Art der Vollkommenheit wie auch zu jeder anderen ruft uns der Herr Jesus Christus im Evangelium auf, wenn Er uns ermahnt, durch Gnade vollkommen zu sein, wie Er es selbst von Seinem Wesen her ist! [xvii]

-

16. Kapitel - Daß ein wahrhaft bekehrter und zur Kontemplation berufener Sünder kraft dieses Werkes eher zur Vollkommenheit als durch irgendein anderes Werk gelangt; und daß er dadurch auch am ehesten von Gott die Vergebung seiner Sünden erhalten kann.

Sieh zu, daß niemand es als eine Anmaßung auffaßt, daß ausgerechnet der erbärmlichste Sünder dieser Welt sich zu unterfangen wagt, Gott eine demütige Regung der Liebe darzubringen, indem er heimlich auf die Wolke des Nichtwissens zielt, die zwischen ihm und seinem Gott ist, nachdem er pflichtgemäß Buße getan und sich mit Zustimmung seines Seelenführers und seines Gewissens für diejenige Lebensform entschieden hat, die die kontemplative genannt wird. Als unser Herr zu Maria stellvertretend für alle Sünder, die zum kontemplativen Leben berufen sind, sagte: "Deine Sünden sind dir vergeben" [xviii], da sagte Er das nicht wegen ihrer großen Trauer, auch nicht zur Erinnerung an ihre Sünden, noch wegen ihrer Demut, die sie zeigte, als sie nur an ihre Erbärmlichkeit dachte. Weshalb aber dann sonst? Gewiß deshalb, weil sie viel geliebt hat. Siehe,

Die Wolke des Nichtwissens

daran kann man erkennen, was die heimliche Liebesregung [unmittelbar zu Gott] bei unserem Herrn erreichen kann -weit mehr als alle anderen erdenklichen Werke.

Dabei gebe ich gern zu, daß sie sehr große Trauer empfand, bittere Tränen um ihre Sünden weinte und sich im Gedanken an ihre Erbärmlichkeit sehr demütigte. Und so sollen auch wir, die wir unser Leben lang erbärmliche Gewohnheitssünder gewesen sind, große und unbeschreibliche Trauer wegen unserer Sünden empfinden und uns im Gedenken an unsere Erbärmlichkeit sehr tief demütigen. Aber auf welche Weise? Sicher auf die gleiche Weise wie Maria. Sie konnte nie die Empfindung der tiefen, herzlichen Bekümmertheit ob ihrer Sünden loswerden, denn ihr ganzes Leben lang waren sie bei ihr, wo immer sie sich befand, gleichsam gebündelt und heimlich in den Grund ihrer Seele gelegt, so daß sie sie niemals zu vergessen vermochte. Dennoch kann man sagen und durch die Heilige Schrift belegen, daß sie ein noch größeres Leid, eine noch kummervollere Sehnsucht empfand, noch tiefer seufzte, ja, daß sie fast zu Tode schmachete, weil sie noch nicht genug Liebe spürte, obwohl sie schon große Liebe hatte. Wundere dich indes nicht darüber, denn es gehört zum Wesen eines wahren Liebenden, daß er, je mehr er liebt, desto mehr nach Liebe verlangt.

Und doch wußte sie sehr wohl und fühlte in ihrem Herzen mit schmerzlicher Gewißheit, daß sie unter allen Menschen das unreinste Geschöpf war und daß ihre Sünden eine Kluft aufgerissen hatten zwischen ihr und ihrem Gott, den sie so liebte, und daß diese Sünden auch die wesentliche Ursache ihres Sehns aus unerfüllter Liebe waren. Aber was folgte daraus? Kam sie deshalb etwa vom Höhenflug ihrer Sehnsucht in die Tiefe ihres sündigen Lebens und wühlte aus dem verrotteten Sumpf und Düngerhaufen ihrer Schuld eine Sünde nach der anderen mit all ihren Einzelheiten heraus und trauerte und weinte sie über jede einzelne? Nein, das tat sie gewiß nicht. Und warum nicht? Weil Gott sie durch Seine Gnade im Innersten ihrer Seele wissen ließ, daß sie auf diese Weise niemals ans Ziel gelangen könnte. Denn so wäre in ihr eher die erneute Bereitschaft zur Sünde entstanden, anstatt daß sie durch dies Werk völlige Vergebung ihrer Sünden erlangt hätte. Deshalb hing sie ihre Liebe und ihr sehnedes Verlangen an dieser Wolke des Nichtwissens auf und lernte etwas lieben, was sie mit dem Verstandeslicht in ihrer Vernunft nie klar sehen noch in ihrem Herzen in süßer Liebe wirklich empfinden konnte. Und daher kümmerte sie sich oft kaum darum, ob sie jemals eine Sünderin war oder nicht. Ja, ich nehme sogar an, daß sie oft so in Liebe zu Seiner Gottheit verzückt war, daß sie nicht auf die Schönheit Seines teuren und heiligen Leibes achtete, wie Er so liebevoll vor ihr saß, sprach und predigte, und sonst nichts wahrnahm, sei es leiblich oder geistig. Daß dem so ist, kann man dem Bericht des Evangeliums entnehmen.

-

17. Kapitel - Daß ein wahrhaft kontemplativer Mensch nichts mit dem aktiven Leben zu tun haben will, sich nicht darum kümmert, was in seiner Nähe getan oder über ihn gesprochen wird und es nicht für nötig hält, sich gegenüber seinen Kritikern zu rechtfertigen.

Im Evangelium von St. Lukas[xix] wird berichtet, wie unser Herr im Hause Marthas weilte und, während diese eifrig bemüht war, Ihm ein Mahl zu bereiten, ihre Schwester Maria zu Seinen Füßen saß. Sie lauschte nur auf Sein Wort und achtete dabei nicht auf die Geschäftigkeit ihrer Schwester, obwohl deren Arbeit nützlich und gottgefällig war: ist dies doch der erste Teil des aktiven Lebens; auch auf Seinen teuren, heiligen Leib, Seine sanfte Stimme und die Worte, die Er in Seiner Menschennatur äußerte, achtete sie nicht, obwohl dies zu tun noch besser und gottgefälliger ist, denn es ist der zweite Teil des aktiven und der erste des kontemplativen Lebens. Vielmehr richtete sie die ganze Liebe ihres Herzens auf die allerhöchste Weisheit Seiner Gottnatur, die Er in die dunklen Worte Seiner Menschennatur einkleidete. Davon wollte sie sich

Die Wolke des Nichtwissens

durch nichts, was sie in ihrer Nähe tun sah oder hörte, abbringen lassen. Statt dessen saß sie still und in sich gekehrt da und richtete unablässig ihr heimliches, süßes Liebesverlangen auf jene hohe Wolke des Nichtwissens zwischen ihr und ihrem Gott. Denn eins will ich dir sagen: Noch nie ist ein reiner Mensch in diesem Leben so in mystischer Versenkung und Liebe zur Gottheit entrückt worden, noch wird dies je geschehen, daß nicht immer noch eine hohe und wunderliche Wolke des Nichtwissens zwischen ihm und Gott schwebte. In dieser Wolke war Maria mit vielen heimlichen Liebesregungen beschäftigt. Und warum? Weil dies der beste und gottgefälligste Teil der mystischen Kontemplation ist, den man in diesem Leben je erlangen kann. Davon wollte sie sich durch nichts abbringen lassen, so daß sie sogar, als ihre Schwester Martha sich bei unserm Herrn über sie beklagte und Ihn bat, ihrer Schwester zu befehlen, aufzustehen, um ihr zu helfen und sie nicht allein arbeiten und sich abmühen zu lassen, still sitzen blieb, kein Wort erwiderte und nicht einmal eine Unmutsgeste über ihre Schwester erkennen ließ, was immer diese als Klage vorbringen mochte. Dies nimmt auch nicht wunder, denn sie hatte ein anderes Werk zu tun, von dem Martha nichts ahnte. Deshalb hatte sie keine Zeit, auf Martha zu hören noch auf ihre Klage zu antworten.

Siehe, mein Freund, all diese Worte, Werke und Verhaltensweisen, die wir beim Umgang zwischen unserm Herrn und diesen beiden Schwestern erkennen konnten, sind als Beispiel für alle Aktiven und Kontemplativen aufgezeichnet, die seitdem Glieder der Heiligen Kirche waren und auch für solche, die es noch sein werden bis zum Jüngsten Tag. Unter Maria sind alle Kontemplativen zu verstehen, denn diese sollen ihr Leben ihrem Vorbild angleichen; in gleicher Weise sind unter Martha alle Aktiven zu verstehen, weil hier nämlich ebenfalls eine Ähnlichkeit besteht.

-

18. Kapitel - Daß sich bis zum heutigen Tag alle Aktiven über die Kontemplativen beschwerten, wie sich Martha über Maria beklagte, und daß nur Unwissenheit der Grund für diese Klage ist.

Ebenso wie sich damals Martha über ihre Schwester Maria beklagte, so beklagen sich bis zum heutigen Tage alle Aktiven über die Kontemplativen. Denn wo immer sich ein Mann oder eine Frau in irgendeiner Gemeinschaft, sei sie geistlicher oder weltlicher Art, ich nehme keine aus durch Gottes Gnade und durch einen Seelenführer getrieben fühlt, alle äußerlichen Geschäfte aufzugeben und sich entsprechend ihrem geistigen Vermögen und ihrem Gewissen sowie im Einklang mit ihrem Seelenführer ganz für eine kontemplative Lebensform zu entscheiden, werden sie sogleich von ihren eigenen Brüdern und Schwestern, ihren besten Freunden und vielen anderen, die keine Ahnung von ihren inneren Motiven noch von der von ihnen gewählten Lebensform haben, mit schweren Vorwürfen bestürmt, und man erklärt ihnen in scharfer Form, ihr Tun sei null und nichtig. Und dabei pflegen sie ihnen viele teils wahre, teils erlogene Geschichten von Männern und Frauen vorzuhalten, die sich früher einem solchen Leben hingegeben hatten und dann gestrauchelt sind; nie aber erzählen sie ihnen eine beispielhafte Geschichte von solchen, die sich in dieser Lebensform bewährt haben.

Ich gebe zu, daß viele, die scheinbar der Welt entsagt haben, straucheln und gestrauchelt sind. Anstatt Gottes Diener und Kontemplative zu werden, sind sie des Teufels Diener und Kontemplative geworden, weil sie sich nicht von wahren Seelenführern haben leiten lassen. So haben sie sich entweder zu Heuchlern oder Ketzern entwickelt oder sind in geistige Umnachtung oder in andere Arten des Verderbens gestürzt und haben damit die Heilige Katholische Kirche in Verruf gebracht. Von ihnen will ich jetzt nicht weiter reden, weil unser Thema fortgeführt werden

Die Wolke des Nichtwissens

muß. Aber später, so Gott will und es sich als nötig erweist, können Einzelbeispiele von Gestrauchelten angeführt und ihre Lebensumstände sowie die Gründe ihres Scheiterns erörtert werden; deshalb jetzt nichts mehr von ihnen, sondern weiter in unserem Thema.

-

19. Kapitel - Eine kurze Verteidigungsrede des Autors dieses Buches, worin gezeigt wird, daß die Kontemplativen volles Verständnis für die mit Wort und Tat vorgebrachten Beschwerden der Aktiven haben sollen.

Es könnten einige meinen, daß ich Martha, die doch eine große Heilige ist, wenig Achtung entgegenbringe, weil ich ihre Klage über ihre Schwester mit den Reden vergleiche, die in der Welt stehende Gläubige über die Kontemplativen führen. Ich habe jedoch nicht die Absicht, sie oder diese Leute zu verunglimpfen. Gott verhüte, daß ich [bei der Erörterung dieses Werkes] etwas sagen sollte, das man als Vorwurf gegen irgendeinen Diener Gottes verstehen könnte, welchen Rang er auch einnimmt, und am wenigsten gegen eine große Heilige. Denn mir scheint, daß ihre Klage sehr wohl zu entschuldigen ist, wenn man die Zeit und die Art berücksichtigt, in der sie diese Klage vorbrachte; war doch Unwissenheit der Grund ihrer Beschwerde. Und es ist auch nicht verwunderlich, daß sie damals nicht wußte, womit Maria beschäftigt war; denn ich glaube nicht, daß sie je zuvor etwas von so hoher Vollkommenheit vernommen hatte. Hinzu kommt, was sie zu sagen hatte, sagte sie höflich und nur in wenigen Worten. Deshalb sollte man ihr sehr wohl Verständnis entgegenbringen. So scheint mir auch, daß die eben erwähnten Klagen jener im aktiven Leben stehenden Männer und Frauen, selbst wenn es sich um unwirsche Reden handeln sollte, ebenfalls zu verstehen sind, wenn man die Unwissenheit dieser Leute in Betracht zieht. Denn wie Martha, als sie sich über Maria bei unserm Herrn beklagte, gar nicht wissen konnte, was ihre Schwester tat, so wissen auch diese Leute heutzutage wenig oder gar nicht, was jene jungen Schüler Gottes im Sinn haben, wenn sie sich von der Umtriebigkeit dieser Welt abwenden und sich dazu bereiten, Gottes besondere Diener zu werden in Heiligkeit und Aufrichtigkeit des Geistes.

Wüßten die Aktiven dies alles, dann würden sie, so wage ich zu sagen, weder so handeln noch so reden wie sie es tun. Und deshalb muß man ihnen immer, wie mir scheint, Verständnis entgegenbringen, denn sie kennen keine bessere Lebensform als ihre eigene. Und auch wenn ich an meine unzähligen Fehler denke, die ich selbst vormals in Worten und Werken gerade durch meine Unwissenheit beging, meine ich, daß ich, sofern mir an der göttlichen Vergebung meiner unwissentlich begangenen Fehler gelegen ist, auch stets anderer Leute Worte und Taten, die aus Unwissenheit geschehen, mit Liebe und Nachsicht verzeihen muß. Und gewiß darf auch ich den Nächsten gegenüber nicht anders handeln, als ich von ihnen behandelt werden möchte.

-

20. Kapitel - Wie der allmächtige Gott alle jene wirksam verteidigen wird, welche die Beschäftigung mit Seiner Liebe nicht wegen ihrer eigenen Verteidigung unterbrechen wollen.

So meine ich, daß jene, die sich zum kontemplativen Leben entschlossen, nicht nur den Aktiven ihre Klagen nachsehen sollten, sondern mir scheint auch, daß sie so mit dem Werk des Geistes beschäftigt sein müßten, daß sie sich wenig oder gar nicht darum kümmern können, was die Leute in ihrer Umgebung tun oder über sie reden. So jedenfalls verhielt sich Maria, unser aller Vorbild, als ihre Schwester Martha sich bei unserm Herrn beklagte. Und wenn wir es ihr nachtun, wird unser Herr sich auch für uns einsetzen, wie er sich damals für Maria einsetzte. Und wie geschah dies? Doch sicherlich auf diese Weise: Als unser lieber Herr Jesus Christus, der von Martha zum Schiedsrichter zwischen ihr und ihrer Schwester gebeten wurde und dem nichts Geheimes

Die Wolke des Nichtwissens

verborgen ist, sah, daß Maria im Geiste mit glühender Liebe zu Seiner Gottheit ganz in Anspruch genommen war und kein Verlangen verspürte, ihre Liebeshingabe zu Ihm wegen ihrer Selbstrechtfertigung zu unterbrechen, erwiderte Er an ihrer Statt höflich und geziemend, wie es die Vernunft gebot. Und wie antwortete Er? Gewiß nicht nur als Schiedsrichter, weswegen Martha sich an Ihn gewandt hatte, sondern Er verteidigte vielmehr sie, die Ihn liebte, zu Recht als Anwalt mit den Worten: "Martha, Martha!" Zweimal rief Er sie wohlwollend beim Namen, denn Er wollte, daß sie Ihn anhöre und Seine Worte beachte: "Du bist sehr geschäftig", sagte Er, "und kümmerst dich um vieles; denn es ist die Aufgabe der Menschen des aktiven Lebens, daß sie sich mit vielen verschiedenen Dingen abgeben und abmühen, zuerst mit Dingen, die zu ihrem eigenen Gebrauch bestimmt sind, dann aber mit barmherzigen Werken an ihren Nächsten, wie es die christliche Nächstenliebe erfordert." Das sagte Er zu Martha, denn Er wollte sie wissen lassen, daß ihre Geschäftigkeit gut und nützlich sei für das Heil ihrer Seele. Aber damit sie nicht glaube, daß es das beste Werk unter allen sei, zu denen der Mensch fähig ist, fügte Er hinzu: "Doch eins ist not".

Indes, was ist dies Eine? Doch gewiß dies, daß Gott allein und um Seiner selbst willen geliebt und gepriesen werde vor jeder anderen leiblichen oder geistigen Arbeit, die der Mensch zu tun hat. Und damit Martha nicht meine, sie könne Gott vor allen anderen leiblichen und geistigen Aktivitäten lieben und loben und sich gleichzeitig um die Notwendigkeiten des täglichen Lebens kümmern, wollte Er sie davor bewahren, zu glauben, sie könne Gott gleichzeitig mit leiblicher und geistiger Arbeit vollkommen dienen (unvollkommen ist es freilich möglich), und deshalb fügte Er die Worte hinzu, daß Maria den besten Teil erwählt habe, der ihr nicht genommen werden könne. Denn die vollkommene Hingabe der Liebe, die hienieden beginnt, ist identisch mit jener, die nie enden wird in der himmlischen Seligkeit: in diesem Werk ist nämlich alles ein und dasselbe.

-

21. Kapitel - Eine genaue Auslegung des Evangelienwortes: "Maria hat den besten Teil erwählt".

Was bedeutet das: "Maria hat den besten Teil erwählt"? Wo immer das Beste festgestellt oder genannt wird, setzt dies zwei andere Dinge - das Gute und das Bessere - voraus, damit das Beste das dritte an der Zahl sei. Was aber sind diese drei guten Dinge, von denen Maria das beste wählte? Drei Lebensformen sind es nicht, denn die Heilige Kirche kennt ihrer nur zwei - das aktive und das kontemplative Leben; diese zwei Formen werden im erwähnten Bericht des Evangeliums durch die beiden Schwestern Martha und Maria symbolisiert; Martha bedeutet das aktive Leben, Maria das kontemplative. Ohne eine dieser beiden Lebensformen kann kein Mensch selig werden. Wo es aber nicht mehr als zwei Dinge gibt, kann niemand das beste wählen.

Doch obgleich es nur zwei Lebensformen gibt, bestehen diese beiden aus insgesamt drei Teilen, wovon einer immer besser als der andere ist. Diese drei Teile haben bereits früher ihren Platz zugewiesen bekommen. Der erste Teil besteht, wie bereits früher erwähnt, aus guten, aufrichtigen und konkreten Diensten der Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Und dies ist, wie erwähnt, die erste Stufe des aktiven Lebens. Der zweite Teil dieser beiden Lebensformen besteht in guten, geistlichen Betrachtungen über die menschliche Nichtigkeit, das Leiden Christi und die Freuden des Himmels. Ist der erste Teil gut, so ist dieser Teil der bessere, denn er ist die zweite Stufe des aktiven und die erste des kontemplativen Lebens. In diesem Teil sind kontemplatives und aktives Leben in geistlicher Verwandtschaft miteinander verbunden und werden nach dem Beispiel von Martha und Maria sozusagen zu Schwestern. So hoch kann ein Aktiver in der Kontemplation aufsteigen, aber nicht höher, es sei denn in sehr seltenen Fällen und nur durch besondere Gnade. So tief kann sich ein Kontemplativer zum aktiven Leben herablassen, aber nicht tiefer, außer in ganz seltenen Fällen und dann nur in großer Not. Der dritte Teil dieser beiden Lebensformen liegt

Die Wolke des Nichtwissens

in dieser dunklen Wolke des Nichtwissens und besteht aus vielen heimlichen Liebesregungen nach Gottes bloßem Sein. Der erste Teil ist gut, der zweite besser, der dritte aber ist der allerbeste.

Er ist "der beste Teil" der Maria. Und darum kann man auch gut verstehen, warum unser Herr nicht sagte: "Maria hat die beste Lebensform gewählt", denn es gibt ja nicht mehr als zwei, und aus zweien kann man nicht ein bestes wählen; sondern der Herr sagte, "Maria hat" - von den beiden bestehenden Lebensformen - "den besten Teil erwählt, der nimmer von ihr genommen werden wird". Obwohl der erste wie der zweite Teil gut und gottgeweiht sind, nehmen sie doch mit diesem Leben ein Ende. Denn im zukünftigen Leben wird es nicht, wie jetzt, notwendig sein, die Werke der Barmherzigkeit zu tun, noch auch über unsere Erbärmlichkeit oder das Leiden Christi zu weinen. Denn dann wird niemand, wie jetzt, Hunger oder Durst leiden, erfrieren, krank werden, obdachlos sein oder im Gefängnis liegen, auch wird niemand mehr begraben werden müssen, denn niemand wird mehr sterben. Den dritten Teil aber, den Maria wählte, den wähle ein jeder, der zu dieser Wahl durch Gnade berufen ist oder, um mich noch genauer auszudrücken, wer von Gott dazu auserwählt ist, soll mit Verlangen danach trachten; denn dieser Teil wird nie von ihm genommen werden, und obwohl er hienieden beginnt, wird er doch niemals enden. Deshalb möge die Stimme unsres Herrn, der damals die Worte: "Martha, Martha" zum Schutze Marias ihrer Schwester zurief, zu unserer Verteidigung an die Ohren der Aktiven dringen und sie auffordern: "O ihr Aktiven, ihr Aktiven, seid so geschäftig wie möglich mit körperlicher Arbeit im ersten und zweiten Teil des aktiven Lebens, mal im einen, mal im anderen, ja wirkt sogar in beiden gleichzeitig, wenn ihr euch dazu in der Lage fühlt und Verlangen danach habt; mischt euch aber nicht in die Tätigkeit der Kontemplativen ein, denn ihr wißt nicht, was sie bewegt. Laßt sie sitzen in ihrem Frieden und in ihrer Freude und mit dem dritten und besten Teil Mariens."

-

22. Kapitel - Ober die wundersame Liebe, welche Christus für Maria, stellvertretend für alle Sünder empfand, die wahrhaft bekehrt und zur Gnadengabe der Kontemplation berufen sind.

Gar süß war die Liebe zwischen unserem Herrn und Maria. Große Liebe empfand sie für Ihn, viel größere Liebe empfand Er jedoch für sie. Wer den Umgang, den sie miteinander pflegten, genau beachtet (nicht wie ein frivoler Mensch es vielleicht erzählt, sondern wie es der Bericht des Evangeliums bezeugt, der auf keinen Fall die Unwahrheit sagt), wird bemerken, daß sie so sehr mit ganzem Herzen Ihn zu lieben begehrte, daß nichts Geringeres als Gott sie trösten oder ihr Herz von Ihm ablenken konnte. Dies ist dieselbe Maria, die sich von den Engeln nicht trösten lassen wollte, als sie Ihn unter großen Tränen am Grabe suchte. Denn als diese so hold und freundlich zu ihr sagten: "Weine nicht, Maria, denn unser Herr, den du suchst, ist auferstanden, und du sollst Ihn wiederhaben und Ihn sehen, wie Er nach Seiner Verheißung unversehrt unter Seinen Jüngern in Galiläa weilt", [xx] als dies die Engel sagten, wollte sie trotzdem ihre Suche nicht aufgeben, denn sie dachte, wer ernsthaft den König der Engel sucht, der läßt sich nicht schon von den Engeln davon abbringen. Und was ist weiter dazu zu sagen? Jeder, der sich ernsthaft mit dem Evangelium beschäftigt, wird sicher viele wunderbare Beweise von Marias vollkommener Liebe finden, die zu unserem Vorbild aufgezeichnet sind und die mit dem Thema dieses Buches übereinstimmen, als ob sie eigens dafür gedacht und geschrieben worden wären. Und das stimmt auch, und wer es zu fassen vermag, der fasse es.

Wer zu sehen wünscht, wie im Evangelium die wundervolle und besondere Liebe beschrieben wird, die unser Herr für sie als das Sinnbild aller einstigen Gewohnheitssünder empfand, die wahrhaft bekehrt und zu der Gnade der Kontemplation berufen wurden, wird bemerken, daß unser Herr es nicht zuließ, daß irgendein Mann oder eine Frau, nicht einmal die eigene Schwester, auch nur ein Wort gegen sie sprechen durfte, sondern daß Er selbst sie verteidigte. Ja, Er tadelte sogar

Die Wolke des Nichtwissens

Simon den Aussätzigen in dessen eigenem Haus dafür, daß er gegen sie eingenommen war.[xxi]
Dies war große Liebe, dies war übergroße Liebe.

-

23. Kapitel - Wie Gott jene im Geiste verteidigen und versorgen wird, die wegen ihrer Liebeshingabe sich nicht selbst verteidigen oder versorgen wollen.

Und wahrlich, wenn wir bereitwillig unsere Liebe und unser Leben, soweit es uns mit Hilfe der Gnade und geistlicher Beratung möglich ist, an Marias Liebe und Leben angleichen, wird unser Herr ohne Zweifel uns geistig auf die gleiche Weise täglich im Herzen all derer, die von uns Böses sagen oder denken, verteidigen. Ich behaupte nicht, daß je Leute über uns schlecht reden oder denken, während wir in der Mühsal dieses Lebens weilen, wie sie es im Falle Marias taten. Aber ich behaupte, wenn wir das Gerede und Urteil der Leute nicht stärker beachten und unser heimliches geistiges Werk wegen ihrer Worte und Gedanken genau so wenig aufgeben wie Maria, dann, sage ich, wird unser Herr uns im Geiste verteidigen und ihnen sagen, wie unrecht sie mit ihren Worten und Gedanken haben, so daß sie sich binnen kurzem deswegen schämen.

Und wie Er uns im Geiste verteidigen wird, so wird Er andere Menschen im Geiste dazu bewegen, uns die lebensnotwendigen Dinge zu geben, wie Nahrung und Kleidung und all das andere, wenn Er sieht, daß wir zur Beschaffung dieser Dinge das Werk Seiner Liebe nicht aufgeben wollen. Und dies sage ich, um die irrige Ansicht derer zu widerlegen, die da behaupten, es gehe nicht an, daß Leute sich dafür entscheiden, Gott in einem kontemplativen Leben zu dienen, die nicht zuvor ihren notwendigsten Lebensunterhalt sichergestellt haben; denn das Sprichwort sage ja: "Gott schickt die Kuh, aber Er zieht sie nicht an den Hörnern herbei." Damit reden sie aber so falsch von Gott wie nur irgend möglich. Denn glaube fest daran, wer immer du bist, der du dich ernsthaft von der Welt ab und Gott zugewandt hast, daß Gott dir ohne dein eigenes Zutun eins von diesen beiden schicken wird: entweder ein übermaß an lebensnotwendigen Dingen oder aber körperliches Durchstehvermögen und seelische Kraft zum Ertragen der Not. Was soll man sich Gedanken darüber machen, welche von den beiden Gaben man erhalten wird? Denn bei den wahren Kontemplativen läuft beides auf dasselbe hinaus.

Und wer darüber im Zweifel ist, hat in seiner Brust entweder den Teufel, der ihm den Glauben raubt, oder aber er hat sich noch nicht ernsthaft völlig Gott zugewandt, stelle er sich auch noch so klug und gebe er dabei auch noch so eindrucksvolle Beweise seiner Frömmigkeit.

Ziehe es daher vor, der du dich anschiekst, ein Kontemplativer wie Maria zu werden, dich eher durch den Gedanken an die wunderbare Erhabenheit und Größe Gottes, die vollkommen ist, zu demütigen, als durch das Bewußtsein deiner eigenen Elendigkeit, die unvollkommen ist; das heißt, sieh zu, daß dein eigentliches Augenmerk eher auf die Größe Gottes als auf deine Kreatürlichkeit gerichtet ist. Denn denen, die vollkommen gedemütigt sind, wird nichts mangeln, weder in leiblicher noch in geistiger Hinsicht; sie haben ja Gott, in dem die Fülle ist[xxii], und wer Ihn hat, braucht, wie dieses Buch es verkündet, nichts anderes auf dieser Welt.

-

24. Kapitel - Was christliche Liebe an sich ist und wie sie auf kunstvolle und vollkommene Weise im Werk dieses Buches enthalten ist.

Und was wir von der Demut sagten, daß sie in dieser unscheinbaren, blinden Liebesregung zu Gott kunstvoll und vollkommen enthalten sei, wenn diese auf die dunkle Wolke des Nichtwissens zielt, nachdem alles andere nach unten gedruckt und vergessen ist, gilt auch von allen anderen

Die Wolke des Nichtwissens

Tugenden und namentlich von der christlichen Liebe. Christliche Liebe bedeutet nichts anderes als Liebe zu Gott um Seiner selbst willen vorrangig vor allen Geschöpfen und Liebe zum Nächsten in gleicher Weise wie zu sich selbst[xxiii] um Gottes willen. Daß in diesem Werk Gott um Seiner selbst willen und über alle Geschöpfe geliebt wird, ist deutlich zu sehen; denn wie wir schon früher sagten, ist das Wesen dieses Werks nichts anderes als ein bloßes, unmittelbar auf Gott um Seiner selbst willen gerichtetes Verlangen. Ein bloßes Verlangen nenne ich es, weil ein vollkommen in diesem Werk Erfahrener für sich weder Befreiung von seinen Leiden noch Vermehrung seines Lohns, sondern kurzerhand nichts anderes verlangt als Gott selbst; so sehr, daß er sich nicht darum kümmert oder darauf schaut, ob er sich in Freud oder Leid befindet, wenn nur der Wille dessen erfüllt wird, den er liebt.

Und so wird deutlich, daß in diesem Werk Gott um Seiner selbst willen und über alle Geschöpfe in vollkommener Weise geliebt wird. Denn wer dieses Werk in vollkommener Weise wirkt, darf es nicht zulassen, daß der Gedanke selbst an das heiligste Wesen, das Gott je schuf, sich ihm mitteile. Daß damit auch dem zweiten und niedrigeren Teil der christlichen Liebe zu deinen Mitchristen wahrhaft und vollkommen Genüge getan wird, beweist die folgende Überlegung: Für den, der in diesem Werk vollkommen wirkt, ist ein Mensch wie der andere, mag er nun verwandt oder fremd, Freund oder Feind sein; denn für ihn ist jeder Mensch in gleicher Weise mit ihm verwandt und keiner fremd. Alle Menschen erscheinen ihm als Freunde und keiner als Feind. Das geht so weit, daß er alle, die ihn kränken und ihm ein Leid zugefügt haben, als seine ganz besonderen Freunde betrachtet und daß es ihm vorkommt, als werde er dazu bewegt, ihnen ebenso viel Gutes zu wünschen wie seinem innigsten Freund .[xxiv]

-

25. Kapitel - Daß die vollkommene Seele während der Ausübung dieses Werks niemandem auf dieser Welt besondere Beachtung schenkt.

Ich sage nicht, daß man bei diesem Werk irgend jemand in diesem Leben besonders berücksichtigen soll, sei er Freund oder Feind, ein Verwandter oder Fremder; denn dies darf nicht sein, wenn das Werk auf vollkommene Weise gewirkt werden soll. Vollkommen ist es nur, wenn alle geringeren Dinge als Gott ganz vergessen sind, wie es bei diesem Werk sein muß. Ich sage vielmehr, daß er durch die Kraft dieses Werkes so lauter und liebesfähig wird, daß er, vom Höhenflug dieses Werkes wieder zurückgekehrt, genau so gern mit seinem Feind wie mit seinem Freund, mit einem Fremden wie mit einem Verwandten, ja manchmal sogar lieber mit seinem Feind als mit dem Freund Umgang pflegt. Die Nächstenliebe verlangt es nämlich so, und es ist wichtig und richtig, daß man immer wieder von diesem Werk herabsteigt, um mit seinem Nächsten zu verkehren oder für ihn zu beten; ganz mit dem Werk aufzuhören wäre jedoch eine große Sünde. Indes hat der Mensch bei diesem Werk keine Zeit, darauf zu achten, wer sein Freund oder Feind, wer ein Verwandter oder Fremder ist. Sicher wird er manchmal oder auch oft eine größere Zuneigung zu einem, zwei oder drei als zu allen anderen empfinden; denn dies ist richtig, weil es die Nächstenliebe aus mancherlei Gründen verlangt. Solch eine innige Zuneigung empfand Christus gegenüber Johannes, Maria und Petrus in stärkerem Maße als gegenüber vielen anderen. Ich behaupte allerdings, daß man sich bei der Ausübung dieses Werkes mit allen Menschen gleich eng verbunden fühlt. Denn man fühlt dann keinen anderen Grund als nur Gott, weshalb man alle Menschen einfach und bloß um Gottes willen wie sich selbst lieben muß. Wie alle Menschen in Adam verloren waren und wie alle Menschen, die mit ihren Werken den Willen zur Erlösung bekunden, allein durch das Leiden Christi errettet werden[xxv] , so bemüht sich auf vergleichbare und doch auch wieder nicht die gleiche Weise die Seele, die sich diesem Werk völlig zugewandt und im Geist mit Gott vereint hat, wie es die Erprobung des Werkes bestätigt, nach Kräften, allen Menschen zur gleichen Vollkommenheit dieses Werkes zu verhelfen, die sie selbst schon besitzt.

Die Wolke des Nichtwissens

Denn ähnlich wie bei der Erkrankung eines Gliedes unseres Körpers alle anderen Glieder darob Schmerz leiden und krank sind oder wie sich beim Wohlbefinden eines Körperteils alle übrigen daran erfreuen: so verhält es sich geistlich mit allen Gliedern der Heiligen Kirche.[xxvi] Denn Christus ist unser Haupt, und wir sind die Glieder, wenn wir in der Liebe sind. Und wer ein rechter Jünger unsres Herrn sein will, der muß sich im Geist bei diesem Werk sehr anstrengen und damit zur Erlösung seiner Brüder und Schwestern beitragen, wie unser Herr Seinen Leib ans Kreuz schlagen ließ.

Und weshalb tat Er dies? Nicht für Seine Freunde, Verwandten und engsten Vertrauten, sondern für die gesamte Menschheit, ohne daß dabei irgend jemand bevorzugt worden wäre. Vielmehr sollen alle, die der Sünde entsagen und um Gnade bitten, kraft Seines Leidens errettet werden. Und was über Demut und Liebe gesagt ist, trifft sinngemäß auf alle anderen Tugenden zu; denn sie alle sind auf kunstvolle Weise in dieser kleinen Liebesregung enthalten, von der oben die Rede war.

-

26. Kapitel - Daß das Werk dieses Buches ohne eine ganz spezielle Gnade oder ohne eine lange Erfahrung in der gewöhnlichen Gnade besonders mühevoll ist; [es wird auch gezeigt], wann das Werk von der Seele mit Hilfe der Gnade und wann von Gott selbst gewirkt wird.

Bemühe dich daher mit Eifer und schlage gegen diese hohe Wolke des Nichtwissens, um am Ende darin Ruhe zu finden. Allerdings kommt keiner, der sich in diesem Werk übt, ohne Mühe aus - ja sogar nicht ohne große Mühe, wenn er nicht eine ganz spezielle Gnade empfängt oder in diesem Werk schon eine große Erfahrung hat. Aber worin liegt denn nun bitte diese Mühe? Gewiß nicht in der innigen Liebeshingabe, die unablässig im Willen des Menschen entsteht, nicht durch den Menschen selbst, sondern durch die Hand des allmächtigen Gottes, der stets geneigt ist, dieses Werk in jeder Seele zu wirken, die dafür offen ist und die alles nach Kräften tut und seit langem getan hat, um sich für dieses Werk zu bereiten. Worin besteht dann aber bitte diese Mühe? Gewiß darin, die Erinnerung an alle Geschöpfe, die Gott je schuf, unter sich zu begraben und unter der erwähnten Wolke des Vergessens fernzuhalten. Darin besteht die ganze Mühe. Und das ist die Arbeit des Menschen, die durch Gnade gefördert wird. Das andere und wichtigere jedoch, das darüberliegt - ich meine die Liebeshingabe - ist das Werk von Gott allein. Deshalb fahre fort mit deinem Werk, und ich versichere dir, daß es an Seiner Hilfe nicht fehlen wird.

Bemühe dich weiter mit Eifer und laß sehen, wie du dich anstellst. Siehst du Ihn denn nicht stehen und auf dich warten? Schäme dich! Wenn du dir nur anfangs die größte Mühe gibst, wirst du bald von der Größe und Schwere dieser Arbeit erleichtert werden. Denn wenn auch dieses Werk am Beginn, solange du noch nicht zur wahren Kontemplation gefunden hast, hart und schwer ist, wird dir, sobald du die rechte Kontemplation erlernt hast, das mühelos und leicht vorkommen, was für dich zuerst sehr schwer war, und dann brauchst du dich nur noch wenig oder gar nicht mehr abzumühen. Denn dann will Gott zuweilen ganz allein in dir wirken; immer aber wird Er es nicht tun und auch nicht lange Zeit hindurch, vielmehr nur, wann und wie es Ihm gefällt. Und dann wirst du Freude daran haben, Ihn ungestört walten zu lassen. Vielleicht sendet Er dann gelegentlich einen Strahl geistigen Lichtes aus, der diese Wolke durchbricht, die zwischen dir und Ihm ist, um dir etwas von Seinen Geheimnissen zu zeigen, von denen der Mensch weder sprechen darf noch kann. Dann spürst du, wie das Feuer Seiner Liebe dein Herz entflammt, stärker als ich es dir jetzt sagen kann, darf oder will. Denn von dem Werk zu sprechen, das allein Gott zukommt, darf ich mit meiner stammelnden irdischen Zunge nicht wagen; und, um es kurz zu sagen, ich täte es nicht, auch wenn ich es dürfte. Dagegen schreibe ich dir gerne von dem Werk,

Die Wolke des Nichtwissens

das der Mensch zu tun hat, wenn er die Regung fühlt und die Gnade ihm hilft, denn davon zu schreiben ist weniger gefährlich.

-

27. Kapitel - Wer in dem gnadenhaften Werk dieses Buches wirken soll.

Zuallererst will ich dir sagen, wer in diesem Werk wann und mit welchen Mitteln wirken soll und wie man darin Maß halten muß. Wenn du mich fragst, wer auf diese Art wirken soll, so antworte ich dir: alle, die mit aufrichtigem Willen der Welt entsagt und sich nicht für das aktive, sondern das kontemplative Leben entschieden haben. Sie alle sollen in dieser Gnade und in diesem Werk wirken, wer immer sie sein mögen, selbst wenn sich unter ihnen ehemalige Gewohnheitssünder finden.

-

28. Kapitel - Daß man es nicht wagen darf, in diesem Werk zu wirken, bevor man sein Gewissen ordnungsgemäß von all seinen besonderen Tatsünden gereinigt hat.

Wenn du mich fragst, wann man in diesem Werke wirken soll, so antworte ich dir und sage: nicht bevor man sein Gewissen von all seinen früheren besonderen Tatsünden gereinigt hat, wie es die Heilige Kirche vorschreibt. Denn mit diesem Werk läßt die Seele in sich all die Wurzelreste verdorren, die in ihr auch nach der Beichte zurückbleiben, selbst wenn sie sich noch so sehr um ihre Entfernung bemüht. Deshalb muß, wer sich in diesem Werk abmühen will, zuvörderst sein Gewissen reinigen. Und danach, wenn man alles, was zur Beichte gehört, ordnungsgemäß und nach Kräften getan hat, soll man sich mutig entschlossen, aber in Demut, an dieses Werk machen. Man muß dabei auch bedenken, daß man es sehr lange liegen gelassen hatte; denn dies ist das Werk, womit die Seele ihr ganzes Leben lang sich abmühen sollte, auch wenn sie nie eine schwere Sünde beging. Solange die Seele in diesem irdischen Leibe weilt, wird sie immer diese Wolke des Nichtwissens zwischen sich und Gott als Hindernis erkennen und empfinden. Und nicht nur das, sie wird auch immer wieder erkennen und erleben, daß manche von Gott geschaffenen Wesen oder deren Werke sich als Folge der Erbsünde im Geist zwischen sie und ihren Gott schieben. Und dies ist das gerechte Strafurteil Gottes, daß der Mensch, der einst Macht und Herrschaft über alle anderen Geschöpfe hatte, sich aber stattdessen freiwillig und in Mißachtung des göttlichen Gebots dem Willen seiner Untergebenen unterwarf, nun, da er Gottes Gebot erfüllen will, erkennen und erfahren muß, wie alle Geschöpfe, die ihm eigentlich untertan sein sollten, sich hochmütig über ihn erheben und sich zwischen ihn und seinen Gott stellen.

-

29. Kapitel - Daß man sich geduldig in diesem Werk mühen muß, die daraus entstehende Pein zu ertragen hat und daß man niemand richten darf.

Wer deshalb die Reinheit zurückerhalten möchte, die er durch die Sünde verloren hatte, und in den Zustand jener Fülle gelangen will, wo es kein Leid gibt, der muß sich geduldig in diesem Werk mühen und dessen Unbill ertragen, sei er nun ein Gewohnheitssünder oder nicht. Allen Menschen erwächst Mühsal aus diesem Werk, nicht nur den Sündern, sondern auch jenen, die nie größere Sünden begingen. Jedoch die ehemaligen großen Sünder haben weit größere Mühe auszustehen als die ohne große Sünde, und dies ist auch ganz richtig so. Dennoch kommen oft einstige schwere Gewohnheitssünder eher zur Vollendung dieses Werkes als Menschen ohne größere Sünden. Dies ist ein barmherziges Wunder unseres Herrn, der Seine Gnadengaben zum Erstaunen der ganzen Welt nach Seinem ureigenen Willen verteilt. Ich glaube fest daran, daß am Jüngsten Tag alles offenbar werden wird, wenn Gott mit allen Seinen Gaben in heller Klarheit erscheint. Dann

Die Wolke des Nichtwissens

werden einige, die nun als gewöhnliche Sünder für gering oder nichts geachtet sind, und wohl auch einige, die jetzt noch schwere Sünder sind, in himmlischer Wonne mit den Heiligen um Sein Angesicht versammelt sitzen, während manche von denen, die jetzt für heilig gelten und von den Menschen wie Engel verehrt werden sowie nicht wenige von denen, die nie schwere Sünden begingen, sich mit großem Wehgeschrei unter den Teufeln der Hölle wiederfinden.

Daran kannst du erkennen, daß kein Mensch von einem anderen in diesem Leben abgeurteilt werden darf für das Gute oder das Böse, das er tut. Nur eine Tat darf mit Fug als gut oder schlecht beurteilt werden, nicht aber ein Mensch.

-

30. Kapitel - Wer die Fehler anderer Leute tadeln und verurteilen darf.

Aber bitte, von wem dürfen dann die Taten der Menschen beurteilt werden? Sicher von denen, die Macht über ihre Seelen haben und Sorge für sie tragen, ein Amt, das entweder öffentlich durch Gesetz und Verordnung der Heiligen Kirche verliehen wurde oder aber insgeheim im Geist durch die besondere Veranlassung des Heiligen Geistes in vollkommener Liebe. Jeder sehe sich vor, daß er sich nicht anmaße, anderer Leute Fehler zu tadeln und zu verurteilen^[xxvii], es sei denn, er fühle sich ernstlich vom Heiligen Geist dazu getrieben; sonst kann er sehr leicht einem Fehlurteil erliegen. Und daher sieh dich vor. Beurteile dich selbst nach Belieben vor deinem Gott oder deinem geistlichen Vater, aber laß andere Leute in Ruhe.

-

31. Kapitel - Wie man sich zu Beginn dieses Werkes gegenüber allen sündhaften Gedanken und Regungen verhalten soll.

Sobald du merkst, daß du alles nach Kräften getan hast, um dich im Gehorsam gegen das Gebot der Heiligen Kirche zu bessern, beginne mit Eifer in diesem Werk zu wirken. Wenn sich aber dann doch deine verschiedenen Tatsünden, neue Gedanken oder sündige Regungen unentwegt in deinem Bewußtsein zwischen dich und deinen Gott drängen, dann schreite entschlossen darüber hinweg mit einer glühenden Liebesregung und zertritt all das unter deine Füße.^[xxviii] Suche all das so mit einer dichten Wolke des Vergessens zu bedecken, als ob es weder von dir noch von einem anderen verursacht worden wäre. Wenn diese [Störungen] oft hochkommen, dann drücke sie ebenso oft hinunter. Und erscheint dir die Mühe fast zu groß, dann kannst du listige Kunstgriffe und heimliche Schliche der geistigen Findigkeit zu Hilfe nehmen, um sie zu verscheuchen; diese aber lernt man besser von Gott durch eigene Erfahrung als von irgendeinem sterblichen Menschen.

-

32. Kapitel - Von zwei geistigen Kunstgriffen, die für einen Novizen in diesem Werk nützlich sind.

Dennoch möchte ich dir etwas über die Kunstgriffe sagen, wie ich sie verstehe; erprobe sie und mache es selbst noch besser, wenn du kannst. Bemühe dich nach Kräften, dich so zu verhalten, als wüßtest du gar nicht, daß sich all diese Gedanken so stark zwischen dich und deinen Gott drängen. Versuche ihnen sozusagen über die Schulter zu blicken, als hieltest du Ausschau nach etwas anderem; dieses andere aber ist Gott, der in der Wolke des Nichtwissens verhüllt ist. Verfährst du so, dann glaube ich, wirst du nach kurzer Zeit Erleichterung von deiner Mühe finden. Ich glaube

Die Wolke des Nichtwissens

auch, daß diese List, wenn sie nur gut und richtig verwendet wird, nichts anderes ist als ein sehnüchtes Verlangen nach Gott und danach, Ihn zu erfahren und zu erkennen, soweit das unter irdischen Bedingungen möglich ist. Solch ein Verlangen aber ist die christliche Liebe, und dieses Verlangen verdient immer, Erfüllung zu finden. Es gibt indes noch eine andere List; erprobe sie, wenn du willst. Wenn du bemerkst, daß du keinen Erfolg damit hast, die Gedanken hinabzudrücken, dann wirf dich nieder unter sie wie ein Schwächling und ein in der Schlacht besiegt Feigling, und halte es für glatte Torheit, noch länger gegen sie anzukämpfen; auf diese Weise ergibst du dich Gott inmitten deiner Feinde. Und glaube, daß du auf ewig verloren bist. Sei aber sehr vorsichtig bei der Anwendung dieser List, denn wenn du sie erprobt, wirst du meiner Meinung nach [durch die Erfahrung göttlicher Liebe] zu Wasser zerschmelzen.[xxix] Mir scheint, diese List ist, wenn man sie nur geschickt anwendet, sicher nichts anderes als die wahrhafte Erkenntnis und Erfahrung dessen, was du selber bist, nämlich ein elendes Wesen, ein Häufchen Staub und noch viel schlimmer als das Nichts; solches Erkennen und Empfinden aber ist Demut. Diese Demut belohnt Gott damit, daß Er selbst mit Macht zu dir herniederfährt, um dich an deinen Feinden zu rächen, dich aufzurichten und deine geistigen Tränen liebevoll zu trocknen, wie es ein Vater seinem Kinde tut, das in höchster Gefahr schwebt, von den Hauern eines wilden Ebers[xxx] oder den Zähnen toller, bissiger Bären[xxxi] zerrissen zu werden.

-

33. Kapitel - Daß die Seele durch dieses Werk von ihren besonderen Sünden wie auch von den daraus folgenden Strafen befreit wird, daß aber dennoch in dieser Welt keine vollkommene Ruhe zu finden ist.

Weitere geistliche Kunstgriffe nenne ich dir jetzt nicht, denn wenn dir die Gnade zuteil wird, durch eigene Erfahrung die Richtigkeit meiner Darlegungen zu erkennen, wirst du mich wohl besser belehren können als ich dich. Denn obwohl alles so wie ich es beschrieben habe, auch bei mir bestellt sein sollte, glaube ich doch noch weit davon entfernt zu sein. Daher bitte ich dich, mir zu helfen und dies Werk um deinet wie um meinetwillen zu tun. Fange daher an und gib dir große Mühe. Ertrage demütig die Pein, [die entsteht], wenn du dir nicht rasch diese Kunstfertigkeit aneignen kannst. Denn wahrlich, dies ist für dich das Purgatorium. Wenn aber deine Pein ganz vergangen ist, wenn Gott in Seiner Gnade dir die Kunst der Kontemplation gezeigt hat und sie dir zu einer Gewohnheit geworden ist, dann steht für mich außer Zweifel, daß du nicht nur von der Sünde, sondern auch von den Sündenstrafen frei bist. Ich meine allerdings die Strafe für deine begangenen Tatsünden und nicht die Strafe für die Erbsünde; denn diese Last wird immer auf dir ruhen bis zu deinem Todestag, auch wenn du noch so eifrig in diesem Werk wirkst. Trotzdem wird die letztgenannte Last dich im Vergleich zur Pein, die als Folge deiner besonderen Sünden entsteht, nur wenig beschweren. Dennoch kann dir eine große Mühe nicht erspart werden. Aus dieser Erbsünde entspringen nämlich immer neue und frische Regungen der Sünde; die mußst du stets niederschlagen und dich bemühen, sie abzuhaue mit einem scharfen, zweischneidigen und gewaltigen Schwert der geistigen Unterscheidungskraft,[xxxii] Und daran kannst du sehen und erkennen, daß es in diesem Leben keine wirkliche Sicherheit und auch keine wahre Ruhe gibt. Weiche aber deswegen nicht zurück und habe vor einem Versagen keine zu große Angst. Denn wenn du mit Hilfe der Gnade eine Befreiung von der Strafe für deine früheren Tatsünden bewirken kannst - und zwar auf die vorher beschriebene Art oder vielleicht auf eine noch bessere Weise - , dann sei gewiß, daß die Last der Erbsünde oder auch die neuen sündhaften Regungen, die noch entstehen werden, dich nur wenig beschweren können.

-

34. Kapitel - Daß Gott Seine Gnade frei und ohne jede Vermittlung vergibt und daß man sie auch nicht durch irgendwelche Mittel erwerben kann.

Die Wolke des Nichtwissens

Wenn du mich fragst, mit welchen Mitteln du zu diesem Werk gelangen kannst, so bitte ich den allmächtigen Gott, dich in Seiner großen Gnade und Huld darin zu unterweisen. Denn ich muß dir gestehen, daß ich es dich nicht lehren kann. Und das braucht dich nicht zu wundem; denn dies ist Gottes Werk allein, das Er nach freiem Ermessen in jener Seele wirkt, die Er sich erwählt, ohne daß diese es verdient hätte. Denn wenn Gott das Werk nicht wirkt, kann kein Engel und kein Heiliger daran denken, es zu erlangen. Und ich glaube, daß unser Herr dieses Werk genau so bevorzugt und genau so oft, ja sogar noch öfter in jenen zu wirken geruht, die einst Gewohnheitssünder waren, als in manchen anderen, die ihn nie sehr betrübt haben. Dies will Er tun, weil Er wünscht, daß wir Seine Allmacht und Sein Allerbarnten erkennen und weil Er uns zeigen will, daß Er wirkt, wie Er will, wo Er will und wann Er will. Doch nur einer dazu befähigten Seele verleiht Er diese Gnade und wirkt in ihr das Werk. Dennoch ist die Seele nur durch Gnade fähig zu dieser Gnade, sei sie nun sündhaft oder schuldlos. Denn die Gnade wird weder als Lohn für Schuldlosigkeit gegeben noch als Strafe für die Sünden vorenthalten. Beachte, daß ich sage "vorenthalten" und nicht "entzogen". Hüte dich hier bitte vor einem Irrtum, denn je mehr man sich der Wahrheit nähert, desto mehr muß man sich vor Irrtümern hüten. Ich meine es nur gut mit dir. Wenn du es nicht begreifen kannst, lege das Buch beiseite, bis Gott kommt und dich belehrt. Verhalte dich so und quäle dich nicht ab. Hüte dich vor Hochmut, denn dieser lästert Gott durch Seine Gaben und macht die Sünder tollkühn. Wenn du wahrhaft demütig bist, dann fühlst du von diesem Werk dasselbe wie ich, wenn ich sage, daß Gott es frei und ohne menschliches Verdienst schenkt. Die Eigenschaft des Werkes ist so beschaffen, daß es die Seele erst befähigt, es wirklich zu haben und zu fühlen. Aber keine Seele kann dazu auch nur fähig sein ohne das Werk. Eine solche Befähigung zu dem Werk ist freilich eins mit dem Werk selbst und untrennbar mit ihm verbunden, so daß nur derjenige, der das Werk fühlt, dazu auch fähig ist und kein anderer. Daher ist die Seele ohne dieses Werk wie tot und kann es weder begehren noch danach verlangen. Denn in demselben Maße, wie du es willst und ersehnt, hast du es auch, nicht mehr und nicht weniger; und doch ist es nicht Wille und nicht Sehnsucht, sondern etwas, das dich, du weißt nicht wie, bewegt, um, du weißt nicht was, zu wollen und zu begehren. Aber mache dir bitte nichts daraus, daß du nichts weiter darüber weißt, sondern fahre mit deinem Wirken beständig fort, so daß du immer am Wirken bist.

Um es dir mit wenig Worten zu erklären: Laß dieses wirkende Etwas mit dir tun, was es will, und dich führen, wohin es will. Laß es das Wirkende sein und laß sein Tun an dir geschehen; schaue nur zu und laß es in Ruhe. Mische dich nicht ein, als wolltest du ihm helfen, denn es bestünde die Gefahr, daß du alles zerstörtest. Sei du nur der Baum und laß es den Zimmermann sein; sei du nur das Haus und laß es den Hausherrn sein, der darin wohnt. Sei blind während der Dauer [dieses Werks] und entledge dich aller Wißbegierde, denn sie hindert mehr, als daß sie hilft. Es genüge dir, daß du dich von einem Etwas freudig bewegt fühlst, von dem du nicht weißt, was es ist; du weißt nur, daß du bei deiner Regung an nichts Geringeres als an Gott denkst und daß dein Verlangen bloß und unmittelbar auf Ihn gerichtet ist. Wenn es so steht mit dir, dann verlasse dich fest darauf, daß es allein Gott ist, der ganz durch sich selbst dein Wollen und Verlangen ohne irgendwelche Hilfen von Seiner oder deiner Seite bewegt. Habe keine Angst vor dem Teufel, denn er darf dir nicht zu nahe treten. Nur gelegentlich darf ein Teufel des Menschen Willen bewegen und dann nur auf dem Umweg über ein Hilfsmittel, wie schlau er auch sei. Denn auch ein guter Engel kann deinen Willen ohne Hilfsmittel nicht wirksam bewegen und, kurzum, kein anderes Wesen oder Ding kann es, außer Gott allein. Durch diese Erklärung, vielmehr aber durch die eigene Erprobung kannst du verstehen, daß man bei diesem Werk keine Hilfen verwenden soll und daß man durch sie nicht zu dem Werk gelangen kann. Alle guten Mittel hängen von diesem Werk ab, aber das Werk selbst hängt von keiner vermittelnden Hilfe ab, und kein Mittel kann zu ihm führen.

Die Wolke des Nichtwissens

-
35. Kapitel - Von drei Hilfen, von denen ein Anfänger in der Kontemplation Gebrauch machen sollte, nämlich der Lektüre, der Selbstbesinnung und dem Gebet.

Es gibt jedoch Hilfen, zu denen ein Novize in der mystischen Kontemplation greifen sollte und diese sind: Lektüre, Selbstbesinnung und Gebet. Diese drei findest du im Buch eines anderen Autors viel genauer erörtert als ich es zu tun vermag;¹ daher brauche ich dir hier nicht die Eigenschaften dieser unterstützenden Mittel darzulegen. Aber dies möchte ich dir sagen: Diese drei sind so miteinander verknüpft, daß die Anfänger und Fortgeschrittenen - nicht jedoch die Vollkommenen (soweit man davon hienieden überhaupt sprechen kann) - den Zustand der Meditation nicht richtig erreichen können, ohne daß die Lektüre oder Verknüpfung vorausgehen. Sowohl die Lektüre! wie die Verkündigung sind ihrem Wesen nach ein und dasselbe: die Theologen lesen Bücher, und die ungebildeten Laien lesen sozusagen die Theologen, wenn sie sie das Wort Gottes verkündigen hören. Ähnlich können Anfänger und Fortgeschrittene nicht leicht zum Gebet ohne vorausgehende Meditation gelangen. Daß dies so ist, kannst du durch die stufenweise Ausübung dieses Werkes bestätigt finden.

Gottes Wort, das geschriebene wie das verkündete, ist mit einem Spiegel zu vergleichen. In geistlicher Hinsicht ist das Auge deiner Seele die Vernunft; das Gewissen ist deine geistige Sehkraft. Und so wie du weißt, daß wenn sich ein Schmutzfleck auf deinem Gesicht befindet, das Auge den Fleck nicht sehen kann und ohne einen Spiegel oder den Hinweis von einer anderen Person nicht weiß, wo er ist, genau so verhält es sich auch in geistiger Hinsicht. Ohne die Lektüre oder die Verkündigung von Gottes Wort ist es nach menschlichem Ermessen unmöglich, daß die durch ihre gewohnheitsmäßige Sünde geblendete Seele den Schmutzfleck in ihrem Gewissen erkennen kann. Und wenn jemand danach in einen wirklichen oder übertragenen Spiegel blickt oder durch den Hinweis von anderen weiß, wo sich der Schmutzfleck an seinem Gesicht befindet (im konkreten wie im übertragenen Sinn), dann erst und nicht früher läuft er zum Brunnen, um sich zu waschen. Wenn dieser Fleck irgendeine besondere Sünde ist, dann ist der Brunnen die Heilige Kirche und das Wasser die Beichte mit allem, was dazugehört. Wenn es sich nur um eine dunkle Verschmutzung und eine Regung der Sünde handelt, dann ist dieser Brunnen der barmherzige Gott und das Wasser das Gebet mit allem, was dazugehört.

Und daran kannst du erkennen, daß für Anfänger und Fortgeschrittene keine wahre Selbstbesinnung ohne vorherige Lektüre bzw. Verkündigung und kein wahres Beten ohne vorherige Selbstbesinnung möglich ist. ¹Es ist unklar, auf welches Werk der Autor hier anspielt; die Empfehlung der drei Hilfen begegnet des öfteren in der Scholastik.

-
36. Kapitel - Von der Selbstbesinnung jener, die sich mit dem Werk dieses Buches beständig abmühen.

Aber dies trifft nicht zu auf jene, welche sich beständig in dem Werk dieses Buches abmühen. Denn ihre Selbstbesinnung ist gleichsam ein plötzliches Bewußtwerden und eine blinde Empfindung ihrer eigenen Elendigkeit oder der Güte Gottes ohne vorausgegangene Lektüre oder Verkündigung und ohne jede Beachtung von irgend etwas Geringerem als Gott. Dieses plötzliche Bewußtwerden und diese blinde Empfindung lernt man eher von Gott als von den Menschen. Ich habe nichts dagegen, wenn du jetzt keine weiteren Versuche zur Erforschung deiner eigenen Elendigkeit oder der Güte Gottes unternimmst - ich meine, falls du dich dazu durch Gnade und geistlichen Rat veranlaßt fühlst - , sondern es genügen solche Gedanken, die dir bei dem Wort

Die Wolke des Nichtwissens

"Sünde" und bei dem Wort "Gott" oder einem ähnlichen, von dir gewählten Begriff kommen. Dabei geht es nicht darum, diese Wörter mit der Neugier des Verstandes zu zergliedern, oder sie im Hinblick auf ihre Eigenschaften zu erörtern, als ob du durch eine derartige Betrachtung deine Kontemplation steigern könntest. Ich glaube, daß man in diesem Fall und in diesem Werk nie so verfahren sollte. Bewahre vielmehr all diese Wörter bei dir in ihrer Ganzheit.

Und halte die Sünde für einen Erdenkloß, von dem du nichts anderes weißt, als daß er aus dir selbst besteht. Ich sollte meinen, niemand würde mehr außer sich geraten[xxxiii] als du beim heimlich-blinden Blick auf die Sünde, die sich zu einem Kloß verfestigt hat, der aus dir selbst besteht. Dennoch würde jeder, der dich etwa dabei betrachtete, deine körperliche Verfassung für völlig beherrscht halten und keine Veränderung in deiner Haltung bemerken, sondern feststellen, daß du dich in einem Zustand ruhiger Gelassenheit befändest - sei es im Sitzen, Gehen, Liegen, Bücken, Stehen oder Knien.

-

37. Kapitel - Von den persönlichen Gebeten jener, die das Werk dieses Buches unablässig ausüben.

Und wie die Selbstbesinnungen derer, die beständig in diesem Stand der Gnade und in diesem Werk wirken, plötzlich ohne Hilfen entstehen, so auch ihre Gebete. Ich meine ihre persönlichen Gebete, nicht jene, die von der Heiligen Kirche vorgeschrieben sind. Denn wer wahrhaft in diesem Werk wirkt, hat keine besondere Vorliebe für ein einzelnes Gebet. Und deshalb verrichten sie die Gebete nach der Form und Regel, welche die Heiligen Väter vor uns festgesetzt haben. Ihre persönlichen Gebete aber steigen immer plötzlich und unmittelbar zu Gott auf ohne irgendwelche Hilfen oder besondere, vorausgehende oder begleitende meditative Vorübungen. Und wenn diese besonderen Gebete, was nur selten geschieht, in Worte gekleidet werden, dann lediglich in sehr wenig Worte; ja, je weniger Worte gebraucht werden, desto besser. Ein kleines Wort mit nur einer Silbe halte ich für geeigneter als ein zweisilbiges, und es paßt besser zum Werk des Geistes; denn wer dieses geistige Werk wirkt, sollte sich stets im Grund des Geistes und der Seele befinden. Daß dies wahr ist, zeigt ein aus der menschlichen Natur genommenes Beispiel. Wenn jemand durch den plötzlichen Ausbrucheines Feuers, durch den Tod eines Menschen oder was sonst auch immer in Schrecken versetzt wird, sieht er sich sogleich im Innersten seiner Seele getrieben, eiligt in größter Not laut zu rufen und um Hilfe zu bitten.

Aber in welcher Form? Gewiß nicht mit viel Worten, auch nicht durch ein Wort mit zwei Silben. Warum ist dies so? Weil er es für einen zu großen Zeitverlust hält, die Not und Erregung seiner Seele ausführlich zu erklären. Deshalb bricht es ungestüm und mit voller Macht aus ihm hervor, und er ruft nur ein kleines, einsilbiges Wort wie dieses Wort "Feuer" oder dieses Wort "weg!". Und wie dieses kurze Wort "Feuer" die Ohren derer, die es hören, rascher erreicht und erregt, genau so verhält es sich überhaupt mit einem kurzen, einsilbigen Wort, wenn es nicht nur gesprochen oder gedacht, sondern in der Tiefe des Geistes, die zugleich die Spitze des Geistes ist, heimlich gebildet wird, denn im Bereich des Geistigen fallen Höhe, Tiefe, Länge und Breite zusammen. Dies kurze Wort dringt eher zu den Ohren des allmächtigen Gottes als ein noch so langer Psalm, der gedankenlos zwischen den Zähnen gemurmelt wird. Daher steht geschrieben: "Ein kurzes Gebet dringt bis zum Himmel."[xxxiv]

-

38. Kapitel - Wie und warum gerade das kurze Gebet bis zum Himmel dringt.

Die Wolke des Nichtwissens

Und warum dringt es bis zum Himmel, dieses kleine, kurze Gebet; bestehend aus nur einer Silbe? Sicher deshalb, weil es im ganzen, ungeteilten Geist, in seiner Höhe, Tiefe, Länge und Breite gebetet wird. In der Höhe des Geistes entsteht das Gebet, weil es mit der ganzen Kraft des Geistes geschieht; zugleich ist es aber auch in der Tiefe des Geistes, weil in dieser kleinen Silbe alle geistigen Sinne enthalten sind; in der Länge des Geistes ist es, denn was der Mensch auch sonst dabei empfindet, schreit er doch immer auf die eine, gleiche Weise; in der Breite des Geistes ist das Gebet, weil der Mensch für alle anderen das gleiche wie für sich selbst will. In diesem Augenblick hat die Seele wie vor ihr alle Heiligen die Rede des Heiligen Paulus von der Länge und Breite, der Höhe und Tiefe des ewigen, allliebenden, allmächtigen und allwissenden Gottes[xxxv] begriffen, zwar noch nicht vollständig, aber doch zum Teil und prinzipiell, wie es diesem von uns beschriebenen Werk entspricht. Gottes Ewigkeit ist Seine Länge, die Liebe Seine Breite, die Macht Seine Höhe und die Weisheit Seine Tiefe. Kein Wunder, daß die Seele, die so sehr durch göttliche Gnade dem Urbild Gottes, ihres Schöpfers, gleichgestaltet ist, bei Gott bald Gehör findet. Ja, selbst wenn eine ganz sündhafte Seele, die sozusagen ein Feind Gottes ist, durch Gnade dazu gelangen könnte, solch eine kleine Silbe in der Höhe und Tiefe, Länge und Breite hinauszuschreien, würde Gott sie wegen der gewaltigen Stärke dieses Schreis jederzeit hören und ihr helfen.

Mache dir dies an einem Beispiel klar. Wenn du hörst, wie dein Todfeind in größter Angst aus dem Innersten seiner Seele dieses kleine Wörtchen "Feuer" oder dieses Wort "weg!" ruft, wirst du ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß er dein Feind ist, sondern aus reinem Mitleid, das sich in deinem Herzen ob seines Wehgeschreis regt, selbst in tiefster Winternacht aufspringen und ihm helfen, sein Feuer zu löschen oder ihn in seiner Bedrängnis zu beruhigen. O Herr! Wenn schon ein Mensch durch Gnade zu solchem Mitleid und Erbarmen fähig sein kann, daß er es auch dem Feind trotz seiner Feindseligkeit entgegenzubringen vermag, was für ein Mitleid und Erbarmen wird dann Gott, der diese Fähigkeit zum Erbarmen von Seinem Wesen her hat und in viel stärkerem Maße besitzt als der Mensch, der sie erst durch Gnade erhält, mit einem geistigen Schrei der Seele haben, der aus der Höhe und Tiefe, der Länge und Breite des Geistes kommt? Gewiß wird Gott unvergleichlich mehr Erbarmen zeigen; denn was ein Wesen von Natur aus besitzt, ist stärker mit diesem verhaftet, als wenn es ihm durch Gnade geschenkt wird.

-

39. Kapitel - Wie ein vollkommen Wirkender beten soll; was das Gebet an sich ist; welche Worte sich am besten für das Gebet eignen, falls man mit Worten beten möchte.

Deshalb muß man in der Höhe und Tiefe, der Länge und Breite des Geists beten -und zwar nicht mit viel Worten, sondern mit einem kleinen, einsilbigen Wort. Was für ein Wort soll es aber sein? Nun, auf jeden Fall ein Wort, das am besten dem Wesen des Gebetes entspricht. Und welches Wort ist das? Fragen wir zunächst, was das Gebet an sich ist, danach können wir dann deutlicher erkennen, welches Wort am besten dem Wesen des Gebetes entspricht. Beten an sich ist seiner Natur nach nichts anderes als ein inniges, unmittelbar auf Gott zielendes Gerichtetsein in der Absicht, Gutes zu erlangen und Böses abzuwenden. Da es sich so verhält, daß alles Böse entweder seiner Ursache oder seinem Wesen nach in der Sünde enthalten ist, laßt uns, wenn wir ernsthaft um Befreiung vom Bösen beten, nichts anderes und keine anderen Wörter als dieses kleine Wort "Sünde" sprechen, denken oder im Sinn haben. Und wenn wir ernsthaft um Gutes beten wollen, laßt uns weder mit Worten noch mit Gedanken noch mit dem Willen etwas anderes rufen oder mehr Worte gebrauchen als dies eine Wort "Gott". Denn in Gott sind alle Güter sowohl ihrer Ursache wie ihrem Wesen nach. Wundere dich nicht darüber, daß ich diesen Wörtern den Vorzug vor allen anderen gebe. Denn wenn mir noch kürzere bekannt wären, die wie diese beiden Wörter so völlig in sich alles Gute und Böse umfaßten, oder wenn Gott mich gelehrt hätte, andere Wörter

Die Wolke des Nichtwissens

zu bevorzugen, dann hätte ich solche gewählt und auf diese hier verzichtet, und das gleiche empfehle ich auch dir. Strenge dich nicht an, um irgend welche besonderen Wörter zu finden, denn damit kommst du nie zu deinem Werk und Ziel. Man erreicht es nämlich nicht mit eifrigem Bemühen, sondern nur durch Gnade. Deshalb benütze keine anderen Wörter zum Gebet - obwohl ich diese beiden hier erwähnt habe - als solche, die zu wählen Gott dich treibt. Sollte Gott dich dazu führen, die hier genannten Wörter zu wählen, dann empfehle ich, nicht auf sie zu verzichten (wenn du wirklich mit Worten betest), denn es sind sehr kurze Wörter. Aber obwohl ich die Kürze des Gebets sehr empfehle, rate ich dennoch nicht von häufigem Beten ab. Denn wie schon ausgeführt wurde, betet man auch in der Länge des Geistes. Deshalb sollte das Gebet nicht beendet werden, bevor das Ersehnte völlig erreicht ist. Ein Beispiel dafür haben wir an dem Mann oder der Frau, die auf die oben beschriebene Weise erschrocken sind; denn es versteht sich, daß sie niemals aufhören, dieses kleine Wort "weg!" oder dieses kleine Wort "Feuer" zu rufen, bis sie eine entscheidende Hilfe in ihrer Bedrängnis erhalten haben.

-

40. Kapitel - Daß die Seele während der Dauer dieses Werkes einem besonderen Laster oder einer besonderen Tugend keinerlei spezielle Beachtung schenkt.

Handle auf die gleiche Weise; erfülle dein Herz mit der geistigen Bedeutung dieses Wortes "Sünde" und zwar ohne besondere Bedachtnahme auf irgendeine Sünde, weder eine läßliche Sünde noch eine der Hauptsünden: Stolz, Zorn oder Neid, Habgier, Trägheit, Unmäßigkeit oder Unkeuschheit. Was braucht es Kontemplative zu kümmern, welche Sünde oder was für eine schwere Sünde sie begangen haben? Denn ihnen erscheint - zumindest für die Dauer dieses Werkes - jede gleich schwer, da doch schon die geringste Sünde den Menschen von Gott trennt und ihm seinen Seelenfrieden raubt. Empfinde die Sünde als einen Erdenkloß, dessen genaue Beschaffenheit du nicht kennst, der aber nichts anderes ist als du selbst. Und rufe dann im Geiste immer nur das eine: "Sünde, Sünde, weg, weg." Diesen geistigen Schrei lernt man am besten von Gott durch praktische Übung und nicht so sehr durch Belehrung. Denn dieser Schrei ist dann am besten, wenn er völlig vergeistigt ausgestoßen wird, ohne gedankliche Konkretisierung und ohne sprachliche Artikulation. Aber wenn sich einmal die überfülle deines Herzens in einem Schrei Luft macht, dann werden Leib und Seele mit Trauer und Schmerz ob der Sünde erfüllt.

Auf die gleiche Weise sollst du mit diesem kleinen Wort "Gott" verfahren. Erfülle dein Herz mit seiner geistigen Bedeutung ohne besondere Bedachtnahme auf irgendeines Seiner Werke - seien sie nun gut, besser oder besonders gut in leiblicher oder geistlicher Hinsicht - noch auf irgendeine Tugend, die durch göttliche Gnade in der Menschenseele bewirkt werden kann, handle es sich nun um Demut oder Nächstenliebe, Geduld oder Enthaltbarkeit, Hoffnung, Glaube oder Nüchternheit, Keuschheit oder freiwillige Armut. Was braucht das die Kontemplativen zu kümmern? Denn alle Tugenden finden und erfahren sie in Gott, denn in Ihm sind alle Dinge sowohl im Hinblick auf ihre Entstehung wie ihre Erhaltung.[xxxvi] Sie wissen, daß sie, sofern sie Gott haben, die Fülle des Vollkommenen haben. Und daher begehren sie nichts im besonderen, vielmehr nur den vollkommenen Gott. Tu du es ihnen nach, soweit dir die Gnade dabei hilft; und begehre Gott ganz und gar, auf daß nichts in deinem Verstand und Willen wirke als Gott allein. Solange du in diesem elenden Leben weilst, mußt du immer bis zu einem gewissen Grade diesen Erdenkloß der Sünde als sozusagen verknüpft und verschmolzen mit deinem innersten Wesenskern fühlen, und daher sollst du dich abwechselnd auf die beiden Wörter "Sünde" und "Gott" konzentrieren mit dieser Grundeinsicht: Wenn du Gott hättest, dann wärest du von der Sünde frei, und könntest du von der Sünde frei sein, dann hättest du Gott.

-

Die Wolke des Nichtwissens

41. Kapitel - Daß man in allen anderen Werken, die geringer als dieses eine sind, Maß halten soll, nur nicht in diesem einen.

Und weiter, wenn du mich fragst, welche Beschränkung du dir bei diesem Werk auferlegen sollst, dann antworte ich dir und sage: Gar keine. In allem anderen Tun sollst du maßhalten, wie etwa im Essen, Trinken, Schlafen oder im Bemühen, deinen Leib vor übermäßiger Kälte oder Hitze zu schützen, auch im langen Beten und Lesen oder im gesprächswisen Umgang mit deinen Mitchristen. In alldem sollst du Maß halten und davon nicht zu viel und nicht zu wenig tun. Aber in diesem Werk darfst du dir keine Beschränkung auferlegen, denn ich möchte, daß du nie damit aufhörst, solange du lebst.[xxxvii] Ich sage nicht, daß du immer mit der gleichen Frische darin wirst fortfahren können, denn das ist unmöglich. Zuweilen werden dich eine Krankheit oder sonst eine leibliche oder geistige Störung sowie viele andere Bedürfnisse der Natur sehr hindern und dich oft vom Höhenflug dieses Werkes herabziehen. Aber ich sage, daß es immer und in jeder Lebenslage in dir vorhanden sein sollte, daß du es also entweder tust oder fest zu tun beabsichtigst. Deswegen hüte dich Gott zuliebe vor Krankheit, so gut du es vermagst, damit die Ursache für deine Schwäche nicht bei dir liegt, soweit das irgend möglich ist. Denn wahrlich ich sage dir, dieses Werk erfordert sehr viel ungestörte Ruhe und eine ungeteilte und reine, körperliche und seelische Bereitschaft. Lebe deshalb Gott zuliebe mit weiser Beherrschung in allen leiblichen und seelischen Dingen, und erhalte dich so gesund wie möglich. Wenn ein Siechtum dich übermannt, dann habe Geduld und warte demütig auf Gottes Barmherzigkeit, und dann ist alles auch so gut. Denn es ist wahr, daß die in Krankheit und verschiedenen anderen Anfechtungen gezeigte Geduld Gott oft viel besser gefällt als eine noch so gottgefällige Hingabe, zu der du fähig bist, wenn du dich gesund fühlst.

-

42. Kapitel - Daß man nur und gerade durch Maßlosigkeit in diesem Werk zur Mäßigung in allen anderen Dingen befähigt wird.

Du fragst mich vielleicht, wie du im Essen, Schlafen und allen anderen Dingen Maß halten sollst. Darauf möchte ich dir ganz kurz antworten: Nimm es wie es kommt! Wirke dieses Werk unaufhörlich und ohne Maß, und dann wirst du bald alle deine übrigen Werke sehr maßvoll zu beginnen und zu beenden wissen. Denn ich kann nicht glauben, daß der Mensch, der Tag und Nacht ohne Maß in diesem Werk weiterwirkt, in einer dieser äußeren Tätigkeiten je irgehen kann; wirkt er es aber nicht, so geht er, scheint mir, immer in die Irre. Könnte ich deshalb im Innern meiner Seele eine wache und rege Bereitschaft zu diesem Werk finden, würde ich dem Essen und Trinken, meinem Schlaf und meinen Gesprächen sowie allen äußeren Tätigkeiten keine Beachtung mehr schenken. Denn ich bin fest davon überzeugt, daß ich zu rechter Mäßigung in diesen Dingen viel eher durch eine solche Unbekümmertheit komme als durch eine noch so betuliche Beachtung derselben, da ich durch meine Konzentration auf dies eine Werk den äußeren Verrichtungen Maß und Ziel setze. Auf so vollkommene Weise könnte ich dies wahrlich nie zustande bringen, was immer ich zu tun oder zu sagen vermöchte. Sollen die Leute sagen, was sie wollen, halte du dich an das Zeugnis deiner eigenen Erfahrung. Erhebe daher dein Herz mit einer blinden Liebesregung und denke mal an die Sünde, mal an Gott. Gott willst du haben, und die Sünde willst du los sein; Gott fehlt dir, du weißt aber, daß du statt Seiner die Sünde hast. Jetzt helfe dir der vollkommene Gott, denn jetzt hast du es nötig.

-

43. Kapitel - Daß jede Bewußtheit und Empfindung des eigenen Wesens aufgegeben werden muß, wenn die Vollkommenheit dieses Werkes je in diesem Leben wahrhaft gefühlt werden soll.

Die Wolke des Nichtwissens

Sieh zu, daß nichts in deinem Verstand und deinem Willen wirke als allein Gott. Und versuche, jede Bewußtheit und Empfindung von allem, was geringer als Gott ist, zunichte zu machen. Tritt alle Erkenntnis ganz tief unter die Wolke des Vergessens hinunter. Du mußt begreifen, daß du bei diesem Werk nicht nur alle Geschöpfe außer dir und ihr Tun vergessen sollst, sondern daß du dabei auf gleiche Weise auch dich selbst sowie dein ganzes Tun Gott zuliebe vergessen mußt. Denn es gehört zum Wesen eines vollkommenen Liebhabers, daß er nicht nur die geliebte [Person] mehr als sich selbst liebt, sondern auch gewissermaßen sich selbst haßt um der (Person) willen, die er liebt.

Verfahre mit dir selbst auf diese Weise: Verabscheue und hasse alles, was in deinem Verstand und in deinem Willen wirkt, ausgenommen einzig und allein Gott. Denn wahrlich, alles andere, was immer es sei, steht zwischen dir und deinem Gott. Es ist auch kein Wunder, daß du nur mit Haß und Widerwillen an dich denkst, da du doch immer die Sünde als weiß was für einen üblen Erdenkloß empfindest, der sich zwischen dir und deinem Gott befindet, und dieser Kloß ist nichts anderes als du selbst; denn wisse, er ist mit der Substanz deines Wesens verschmolzen, ja sogar untrennbar verbunden. Deshalb vernichte die Bewußtheit und Empfindung aller möglichen Wesen, mit besonderem Eifer aber deiner selbst; denn von der Bewußtheit und Empfindung deiner selbst hängt all deine Bewußtheit und Empfindung der übrigen Wesen ab, und es ist unvergleichlich leichter, die übrigen Wesen zu vergessen als dich selbst. Denn wenn du dich gewissenhaft anschickst, die Probe aufs Exempel zu machen, wirst du finden, daß, selbst wenn du schon alle anderen Geschöpfe mitsamt ihren Werken und dazu auch alle deine eigenen Werke vergessen hast, sogar dann noch eine bloße Bewußtheit und Empfindung deines eigenen Selbst zwischen dir und Gott bleiben wird, die jedoch stets ertötet werden muß, bevor du die Vollkommenheit dieses Werkes wahrhaft fühlen kannst.

-

44. Kapitel - Wie es die Seele bei sich selbst anstellen soll, jede Bewußtheit und Empfindung des eigenen Seins zu zerstören.

Nun fragst du mich aber, wie du diese bloße Bewußtheit und Empfindung deines eigenen Seins zunichte machen kannst. Vielleicht denkst du, daß nach der Vernichtung dieser Bewußtheit und Empfindung alle übrigen Hindernisse beseitigt wären; wenn du so denkst, hast du auch ganz recht. Nur muß ich dabei hinzufügen, daß ohne eine ganz besondere, von Gott nach freiem Ermessen erteilte Gnade und ohne eine entsprechende, in dir vorhandene Fähigkeit, diese Gnade zu empfangen, die bloße Bewußtheit und Empfindung deines Seins keinesfalls zunichte gemacht werden kann. Diese Fähigkeit ist aber nichts anderes als eine große und tiefe geistige Trauer. Bei dieser Trauer mußt du dir jedoch auf folgende Weise Mäßigung auferlegen: Sieh dich vor, daß du während der Zeit dieser Trauer weder deinen Leib noch deinen Geist zu heftig anstrengst, sondern sitze ganz still, als würdest du dich schlafend stellen, und sei ganz in Trauer versunken. Dies ist wahre Trauer, dies ist vollkommene Trauer, und es stünde wohl um jeden, der zu dieser Trauer finden könnte. Jeder Mensch hat Grund zu trauern, aber wer sich bewußt wird und fühlt, daß er ist, hat ganz besonderen Grund zur Trauer. Alle anderen Kümernisse sind reine Belanglosigkeit im Vergleich zum [Ernst] dieser Trauer. Denn der Mensch, der nicht nur weiß und fühlt, was er ist, sondern auch, daß er ist, hat wohl allen Grund, Trauer zu empfinden. Wer aber diese Trauer noch nie gefühlt hat, für den ist es an der Zeit, ernstlich zu trauern, denn er hat noch nie vollkommene Trauer empfunden. Diese Trauer reinigt die Seele nicht nur von der Sünde, sondern auch von der dafür verdienten Strafe.

Obendrein macht sie die Seele fähig, jene Freude zu empfangen, die den Menschen von jeder Bewußtheit und Empfindung seines Seins befreit. Wenn man diese Trauer richtig empfindet, ist

Die Wolke des Nichtwissens

sie von einem heiligen Verlangen durchdrungen, denn sonst könnte sie kein Mensch in diesem Leben aushalten oder ertragen. Fände der Mensch nicht einigen Trost darin, daß er mit seinem Wirken auf dem richtigen Weg ist, könnte er die Pein nicht ertragen, welche die Bewußtheit und Empfindung seines Seins mit sich bringt. Denn sooft der Mensch in der Reinheit des Geistes, wie sie hienieden möglich ist, seinen Gott wahrhaft erkennen und erfahren möchte, dabei jedoch fühlt, wie es ihm nicht gelingt, weil er zugleich immer einen üblen Erdenkloß als beeinträchtigendes Element empfindet, ebenso oft wird er fast wahnsinnig vor Trauer. Es ist jener Erdenkloß, der immer zu hassen, verachten und verlassen ist, wenn man ein vollkommener Jünger Gottes sein und von Ihm auf dem Berg der Vollkommenheit unterwiesen werden möchte.[xxxviii] So stark ist die Trauer, daß der Mensch weint und jammert, dagegen ankämpft, sich verflucht und verwünscht und, kurzum, vermeint, an sich selbst eine so schwere Last zu tragen, daß es ihm gleichgültig ist, was aus ihm wird, wenn nur Gottes Wille sich erfüllt. Und doch hat er inmitten dieser Trauer nicht das Verlangen, gar nicht zu existieren, denn das wäre teuflischer Wahn und Gotteslästerung. Er ist sehr froh, daß er ist und zollt Gott sehr herzlichen Dank dafür, daß Er ihm die große Gabe seines Lebens schenkte, auch wenn er unablässig danach verlangt, der Bewußtheit und Empfindung seines Seins entledigt zu werden. Diese Trauer und dieses Verlangen muß jede Seele entweder auf diese oder eine andere Weise in sich haben und fühlen, je nachdem, wie es Gott in Seiner Gnade gefällt, Seine geistlichen Jünger entsprechend ihren leiblichen und seelischen Fähigkeiten, ihrem Stand und ihrer Gesamtverfassung dazu zu befähigen, bevor sie vollkommen mit Gott vereint werden können in vollkommener Liebe, wie man sie unter irdischen Bedingungen von Gott geschenkt bekommen kann.

-

45. Kapitel - Eine ausführliche Erörterung einiger Täuschungen, die sich bei diesem Werk zutragen können.

Aber eins muß ich dir sagen: daß in diesem Werk ein Anfänger, der in geistlicher Übung noch nicht genügend erfahren ist, leicht einer Täuschung erliegt. Wenn er sich nicht frühzeitig in acht nimmt, durch den Einfluß der Gnade davon abläßt und sich demütig geistlichem Rat unterwirft, können dabei seine Körperkräfte zugrunde gehen und seine geistigen Sinne dem Wahn erliegen. All dies entsteht aus Stolz, fleischlicher Gesinnung und Vermessenheit. Eine solche Täuschung kann auf folgende Weise entstehen: Ein junger Mann oder eine junge Frau, die sich erst kürzlich für die Schule der mystischen Kontemplation entschieden haben, erfahren von dieser erörterten Trauer oder der Sehnsucht durch das Gespräch oder den Vortrag eines Seelenführers, daß man sein Herz zu Gott erheben und unaufhörlich begehren solle, die Liebe Gottes zu fühlen. Solche Leute verstehen nun diese Worte wegen ihrer geistigen Verstiegheit nicht geistig, wie sie gemeint sind, sondern im tatsächlichen Wortsinn und strengen daher ihre fleischlichen Herzen in ihrer Brust bis zum äußersten an. Und da es ihnen auch an der nötigen Gnade fehlt und sie zugleich stolz und vorwitzig sind, strengen sie ihre körperlichen Organe und Kräfte auf so tierisch rohe Weise an, daß sie in kurzer Zeit entweder in Müdigkeit oder eine Art lustloser, körperlicher und seelischer Schwäche verfallen, die sie dazu treibt, außerhalb ihrer selbst falsche und nichtige körperliche oder geistige Freuden gleichsam zu des Geistes Erholung zu suchen. Andererseits kommt es auch vor, daß sie, wenn sie nicht in diesen Irrtum verfallen, aus geistiger Blindheit oder Überanstrengung ihres körperlichen Organismus während dieser vermeintlichen geistlichen, in Wirklichkeit aber nur tierischen, Übung in der Brust entweder die Entstehung unnatürlicher Hitze spüren; die aus einer Fehlregulierung des Körpers bzw. durch die falsch angewandte Übung herrührt, oder aber sie empfinden eine von ihrem geistlichen Feind, dem Teufel, kommende Hitze, die ihre Ursache in Stolz, fleischlicher Gesinnung und geistigem Fürwitz hat. Dennoch glauben sie vielleicht, sie hätten das durch die Gnade und Güte des Heiligen Geistes entstandene und entzündete Feuer der Liebe.

Die Wolke des Nichtwissens

Aus dieser Täuschung und ihren Verästelungen entsteht viel Unheil: viel Heuchelei, Ketzerei und geistige Verirrung. Denn auf eine solche pseudomystische Erfahrung folgt in der Schule des Teufels bald eine falsche Erkenntnis, genau so wie aus einer echten mystischen Erfahrung in der Schule Gottes eine wahre Erkenntnis entsteht. Denn wahrlich ich sage dir, auch der Teufel hat seine Kontemplativen ebenso wie Gott. Diese Täuschung durch falsche geistige Erfahrung und daraus entstehende falsche Erkenntnis hat verschiedene und eigentümliche Formen, entsprechend der unterschiedlichen Veranlagung und feinnervigen Verfassung derer, die sich täuschen lassen. Das gleiche trifft zu auf die Erfahrung und Erkenntnis derer, die selig werden. Ich will jedoch nicht noch weitere Täuschungen erörtern als die, von denen ich glaube, daß du ihnen erliegen könntest, wenn du je beabsichtigst, dich in diesem Werk abzumühen. Denn was nützte es dir, zu wissen, wie selbst große Gelehrte sowie Männer und Frauen aus anderen Schichten getäuscht worden sind? Gewiß nicht das geringste. Deshalb schreibe ich dir nichts mehr davon, sondern nur von solchen Dingen, die dir selbst widerfahren können, wenn du dich in diesem Werk abmühest. Ich habe dir gegenüber deshalb davon gesprochen, damit du bei deinem Bemühen davor auf der Hut seiest, falls du einmal davon bedrängt werden solltest.

-

46. Kapitel - Eine ausführliche Anleitung, wie man diesen Täuschungen entgehen kann und wie man eher mit geistigem Verlangen als mit schwerer körperlicher Anstrengung wirken soll.

Sieh dich deshalb um Gottes Liebe willen vor in diesem Werk und strenge das Herz in deiner Brust nicht allzu heftig und über die Maßen an. Wirke eher mit weiser Kunst als mit falscher Kraftanstrengung; denn je geschickter, desto demütiger und geistiger, je gröber, desto irdischer und tierischer wirkst du. Und darum sieh dich vor. Denn gewiß wird ein jedes tierische Herz, das sich anmaßt, den hohen Berg dieses Werkes zu erklimmen, von dort mit Steinen vertrieben.[xxxix] Steine sind ihrer Beschaffenheit nach fest und trocken und verursachen große Verletzungen, wenn sie treffen. Und so haben sich im übertragenen Sinn gewiß solche groben Anstrengungen in der Fleischlichkeit körperlichen Erlebens gleichsam verfestigt und sind aus Mangel an Benetzung durch göttliche Gnade ganz trocken geworden. Sie versehren daher arg die törichte Seele und lassen sie schwären im Wahn, der ihr von den geistigen Feinden vorgespiegelt wird. Sei daher auf der Hut vor solch tierischer Rohheit und lerne mit Freuden zu lieben in einer sanften und ausgeglichenen Haltung, sowohl was den Leib wie die Seele betrifft. Und harre ergeben und demütig auf den Willen unseres Herrn und fahre nicht übereifrig, gleichsam wie ein gieriger Windhund, auf, selbst wenn dich noch so sehr im Geiste hungert. Und ich empfehle dir halb im Scherz, die grobe, große Regung deiner Seele nach Kräften zu zügeln, genau so wie du Gott auf keinen Fall wissen lassen willst, wie gern du Ihn sehen, haben und fühlen möchtest. Du wendest vielleicht ein, das sei kindlich und scherzhaft gesprochen. Aber ich glaube, wer durch Gnade so zu tun und fühlen vermöchte wie ich sage, der würde spüren, daß Gott im Scherz mit ihm spielt wie der Vater mit seinem Kinde, wenn er es küßt und umarmt, damit es sich dadurch wohl befinde.

-

47. Kapitel - Eine genaue Anleitung zu diesem Werk, das in der Reinheit des Geistes zu wirken ist; wobei auch erklärt wird, daß man Gott das eigene Verlangen auf ganz andere Weise als den Menschen zu zeigen hat.

Wundere dich nicht darüber, daß ich so kindlich und einfältig und ohne natürliche Einsicht spreche. Ich tue es nämlich aus ganz bestimmten Gründen, weil ich gewiß oft schon früher gegenüber einigen meiner Freunde in Gott Veranlassung hatte, so zu fühlen, zu denken und zu

Die Wolke des Nichtwissens

sprechen wie jetzt in deinem Falle. Ein Grund, warum ich dich bitte, das Verlangen deines Herzens vor Gott zu verbergen, ist folgender: Ich glaube nämlich, daß dies Verlangen dadurch als solches besser von Ihm erkannt und rascher gestillt werden kann, als es auf irgendeine andere Weise möglich wäre, womit du es Ihm zu erkennen geben könntest. Ein weiterer Grund ist dieser: Ich möchte dich durch diese verborgene Art, Gott dein Inneres zu zeigen, aus der groben Natur deiner sinnlichen Empfindung in die Reinheit und Tiefe der geistigen Erfahrung führen; und schließlich möchte ich dir helfen, das geistige Band brennender Liebe zwischen dir und deinem Gott in der Einheit des Geistes und Ergebenheit des Willens zu knüpfen. Du weißt sehr wohl, daß Gott Geist ist, und wer mit Ihm vereint sein will, kann es nur in der Wahrheit[xl] und im Grund seiner Seele vollkommen losgelöst von jeder trügerischen sinnlichen Empfindung. Wahr ist, daß alle Dinge Gott bekannt sind und daß Seiner Erkenntnis nichts verborgen bleiben kann, weder etwas Körperliches noch etwas Geistiges. Doch noch deutlicher als etwas mit Körperlichkeit Behaftetes wird Ihm das zur Erkenntnis dargereicht, was in der Tiefe des Geistes verborgen liegt, da Er doch selbst Geist ist. Denn alles Körperliche ist von Natur aus von Gott entfernter als alles Geistige. Daraus wird ersichtlich, daß unser Verlangen, solange es noch irgend etwas Körperliches an sich hat wie es der Fall ist, wenn wir uns gleichzeitig an Körper und Geist abrackern und anstrengen - , weiter von Gott entfernt ist, als wenn das Werk mit größerer Demut und Sehnsucht sowie in nüchterner Reinheit und Tiefe des Geistes gewirkt wird.

Und daran kannst du in etwa den Grund erkennen, warum ich dich in so kindlicher Sprache bitte, dein sehnsüchtiges Verlangen vor Gott zu verhehlen und zu verstecken. Und doch empfehle ich dir nicht einfach, es zu verbergen, denn nur ein Narr könnte zu etwas raten, was sich überhaupt nicht durchführen läßt. Vielmehr empfehle ich dir, dein möglichstes zu tun, um diese Regung zu verbergen. Und warum empfehle ich dir dies? Gewiß weil ich möchte, daß du die Regung in den Seelengrund hinab wirfst, wo sie weit entfernt ist von jeder gröblichen Vermengung mit irgendeiner sinnlichen Empfindung, welche ihre geistige Eigenschaft mindern und sie entsprechend weiter von Gott entfernen würde; weil ich außerdem weiß, daß deine Seele, je geistiger sie ist und je weniger Sinnliches sie an sich hat, desto näher bei Gott ist, Ihm um so besser gefällt und um so deutlicher von Ihm erkannt werden kann. Nicht daß Sein Erkenntnisvermögen irgendwann oder bei irgend etwas deutlicher und klarer als sonst wäre, da es doch stets unveränderlich bleibt, aber die Seele besitzt eben doch eine größere Gottähnlichkeit, wenn sie sich in der Reinheit des Geistes befindet, denn Gott selbst ist Geist. Es gibt noch einen weiteren Grund, warum ich dir empfehle, dein möglichstes zu tun, um Ihn nicht dein Sehnen wissen zu lassen. Wir beide neigen ja wie viele andere sehr dazu, etwas wörtlich aufzufassen, was in geistiger, übertragener Bedeutung gemeint ist, so daß du, wenn ich dir empfohlen hätte, Gott die Regung deines Herzens zu zeigen, sie Ihm vielleicht tatsächlich und direkt gezeigt hättest, entweder durch deine Körperhaltung, deine Stimme, deine Worte oder durch irgendeine heftige körperliche Gebärde, die sich bei dir einstellt, wenn du einem Menschen zeigen willst, was in deinem Inneren verborgen liegt; dadurch wäre dein Werk aber unrein gewesen. Die Art und Weise, wie man etwas den Menschen zeigt, ist nämlich grundverschieden von der Art, mit der man etwas Gott zeigen muß.

-

48. Kapitel - Daß der Mensch Gott mit Leib und Seele dienen soll und daß er an Leib und Seele belohnt werden wird; woran man erkennen kann, ob all die Wohlklänge und süßen Empfindungen, die der Leib beim Gebet empfindet, gut oder böse sind.

Dies sage ich nicht, um dich davon abzuhalten, mit Worten zu beten, wenn du, von andächtiger Inbrunst überwältigt, das Bedürfnis hast, zu Gott wie zu einem Menschen zu sprechen und dich gedrängt fühlst, andächtige Worte wie diese zu verwenden: "Guter Jesus! Schöner Jesus! Lieber

Die Wolke des Nichtwissens

Jesus! etc." Nein, Gott verhüte, daß ich scheiden wollte, was Gott zusammengefügt hat - nämlich Körper und Geist. Gott soll man mit Leib und Seele zusammen dienen, so gehört es sich, und dann wird auch Er den Menschen in der himmlischen Seligkeit an Seele und Leib belohnen. Als Vorgesmack dieses himmlischen Lohns pflegt Er den Leib eines frommen Dieners hier in diesem Leben - manchmal oder gar oft, ganz wie es Ihm gefällt - mit wundersam wohltuenden Empfindungen und geistigen Freuden zu entzücken. Einige dieser Gaben kommen nicht von außen durch die Fenster unserer Sinne, sondern entstehen und entspringen im Inneren aus einem Übermaß an geistlicher Freude und aus wahrer Hingabe der Seele. Dieser süßen Tröstung darf man nicht mit Argwohn begegnen; wer sie erlebt, kann ihr gewiß nicht mit Argwohn begegnen.

Jedoch alle anderen Tröstungen, Erlebnisse geistlicher Musik, Erfahrungen der Freude und wohltuende Empfindungen, die plötzlich von außen an dich herandrängen, ohne daß du ihre Herkunft feststellen kannst, beurteile bitte mit Mißtrauen; denn sie können echt, aber auch falsch sein, von einem guten Engel stammen, wenn sie echt sind und von einem bösen Engel, wenn sie gefälscht sind. Dies braucht durchaus keine bösen Folgen zu haben, wenn ihre Täuschungen, die durch geistige Verstiegtheit und unbeherrschte Überanstrengung des fleischlichen Herzens entstanden, entfernt worden sind, wie ich es dich lehre, was du aber vielleicht besser tun kannst. Und warum ist dies so? Gewiß wegen der Erquickung, die in der innigen, in der Reinheit des Geistes wohnenden Regung der Liebe liegt. Diese wird von der Hand des allmächtigen Gottes ohne jede vermittelnde Hilfe gebildet. Daher muß sie immer von jedem Wahn oder jedem falschen Glauben getrennt sein, der je den Menschen in diesem Leben befallen kann. Und was die Frage betrifft, wie du wissen kannst, ob die anderen Tröstungen, die wohltuenden Empfindungen und die geistliche Musik, echt oder gefälscht sind, so möchte ich dir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts weiter darüber sagen. Ich halte es nämlich für überflüssig, denn tausendmal besser als ich es sagen oder schreiben kann, findest du es im Buch eines anderen Autors.¹ Auch dies, was ich jetzt schreibe, kannst du dort weit besser finden. Aber was tut's? Ich höre deswegen trotzdem nicht auf, noch soll es mich davon abhalten, dem Wunsch und der Regung deines Herzens nachzukommen, welche du mir eröffnet hast - zuerst in Worten und nun in deinem Werk.

Soviel kann ich dir über diese Klänge und die wohltuenden Empfindungen sagen, die zu den Fenstern deiner Sinne eindringen, und die sowohl echt wie falsch sein können: übe dich beständig in dieser blinden, innigen und leidenschaftlichen Liebesregung, von der ich zu dir rede; und dann wird sie dir zweifellos offenbaren können, ob diese zusätzlichen Erfahrungen gut oder böse sind. Und wenn sie zum Teil über diese Erfahrungen zunächst verwundert ist, weil diese ihr noch neu und fremd vorkommen, dann wird das folgende Wirkung auf dich haben: Diese Regung wird dein Herz so sehr in Beschlag nehmen, daß du den Tröstungen keinen uneingeschränkten Glauben schenken kannst, bevor du entweder auf wunderbare Weise durch Gottes Geist in deinem Inneren über sie Gewißheit erlangt hast oder aber von außen in Form einer Beratung durch einen weisen geistlichen Vater. ¹Worauf der Verfasser hier anspielt, konnte von der Forschung nicht ermittelt werden, zumal Warnungen vor körperlichen Sinnesempfindungen in der mystischen Literatur häufig sind.

-

49. Kapitel - Daß das Wesen aller Vollkommenheit nichts anderes ist als ein guter Wille; daß alle Erlebnisse überirdischer Musik, Freude und Süßigkeit, die man auf dieser Welt haben kann, im Vergleich dazu nur Nebensächlichkeiten sind.

Deshalb bitte ich dich, wende dich eifrig dieser demütigen Liebesregung in deinem Herzen zu und folge ihr nach, denn sie wird dein Führer in diesem Leben sein und dich zur Seligkeit im künftigen geleiten. Sie ist der Kern allen vollkommenen Lebenswandels, und ohne sie kann kein großes

Die Wolke des Nichtwissens

Werk begonnen oder zu Ende geführt werden. Sie ist nichts anderes als ein guter und mit Gott übereinstimmender Wille, verbunden mit einem großen, freudigen Wohlgefallen, das du in deinem Willen an allem empfindest, was Er tut. Solch ein guter Wille ist das Wesen aller Vollkommenheit. Alle wohltuenden Empfindungen und alle körperlichen wie geistigen Freuden sind demgegenüber sozusagen nur äußerliche Nebensächlichkeiten, auch wenn sie noch so heilig sind; denn sie haben diesen guten Willen als Voraussetzung. Nebensächlichkeiten nenne ich sie, weil man sie haben oder auf sie verzichten kann, ohne daß dieser Wille davon beeinträchtigt würde. Ich rede jetzt von diesem Leben, denn anders ist es in der himmlischen Wonne, wo die erwähnten Freuden mit dem Wesen [des geistigen Lebens] untrennbar verknüpft sein werden, wie ja auch der Leib, in dem sie zur Wirkung kommen, mit der Seele verbunden sein wird. Daher ist das Wesen dieser wohltuenden Empfindungen und Freuden auf Erden nichts als ein guter seelischer Wille. Und ich bin gewiß, wer die Vollkommenheit dieses Willens empfindet, wie es auf Erden überhaupt möglich ist, weiß, daß er keine wohltuende Empfindung oder keine Freude in diesem Leben erlangen kann, auf die er nicht nach Gottes Willen auch gut und gern verzichten könnte.

-

50. Kapitel - Vom Wesen der keuschen Liebe und davon, daß sich bei manchen solche sinnlich erfahrenen Tröstungen selten einstellen, bei anderen dagegen oft.

Und daran kannst du erkennen, daß wir unsere ganze geistige Aufmerksamkeit auf diese demütige Liebesregung in unserem Willen richten sollen. Allen anderen süßen Tröstungen gegenüber, seien sie leiblicher oder geistiger Natur, sollen wir, wenn es zu sagen erlaubt und schicklich ist, eine Art Unbekümmertheit walten lassen, auch wenn sie noch so angenehm oder heilig sind. Wenn sie sich einstellen, heiße sie willkommen; aber überlasse dich ihnen nicht zu sehr aus Furcht vor einer nachfolgenden Schwäche; denn es kostet dich sehr viel Kraft, lange in den Zuständen solch süßer Empfindungen und tränenvoller Trauer zu weilen. Vielleicht treiben dich solche Erfahrungen dazu, Gott um ihretwillen zu lieben. Du mußt aber dabei auf folgendes achten: Wenn du zu großen Unwillen darüber verspürst, nachdem sie verschwunden sind, dann ist deine Liebe noch nicht keusch und vollkommen. Denn die keusche und vollkommene Liebe empfindet, obwohl sie den Leib durch die Gegenwart solcher Erfahrungen und solcher Trauer gestärkt und getröstet werden läßt, dennoch keinen Unmut, wenn sie nach dem Willen Gottes wieder darauf verzichten muß, sondern sie hält sich bereits für reich belohnt.

Manche erleben solche Empfindungen der Freude recht häufig; andere dagegen erfahren sie nur selten. All dies geschieht nach dem umsichtig ordnenden Plan Gottes, je nachdem, was dem einzelnen Menschen nützt und was er braucht. Manche sind ja so schwach und seelisch so zartbesaitet, daß sie die verschiedenen Versuchungen und Anfechtungen, die sie von ihren leiblichen und geistlichen Feinden auszustehen haben, ohne den Trost süßer Empfindungen nicht lange ertragen könnten. Andere gibt es, die körperlich so schwach sind, daß sie keine großen Bußübungen zu ihrer Reinigung verrichten können; solche reinigt unser Herr gnädig im Geiste durch derlei Trauer und süße Empfindungen. Im Gegensatz dazu gibt es wieder andere, die so stark im Geist sind, daß sie sich in ihrem Innersten allein daraus genug Trost schöpfen können, daß sie diese ergebene, demütige Liebesregung und Hingabebereitschaft des eigenen Willens Gott aufopfern, weshalb sie nicht sehr durch solche süßen Tröstungen, die mit den leiblichen Sinnen erlebt werden, gestärkt zu werden brauchen. An welchen von diesen Menschen Gott das größere Wohlgefallen hat, weiß nicht ich, sondern nur Gott.

-

Die Wolke des Nichtwissens

51. Kapitel - Daß man sich sehr davor hüten muß, etwas nicht sinnlich-konkret zu verstehen, was geistig ist, und daß es besonders gut ist, beim Verständnis der Wörter "in" und "hinauf" Vorsicht walten zu lassen.

Überlasse dich demütig dieser verborgenen Liebesregung in deinem Herzen. Ich meine nicht dein fleischliches, sondern dein geistiges Herz, das dein Wille ist. Hüte dich wohl davor, dir sinnlich vorzustellen, was in geistiger Bedeutung gemeint ist; denn wahrlich, ich sage dir, Ursache vielerlei Irrtümer sind die konkreten, sinnlichen Vorstellungen derer, die eine verstiegene und phantasiereiche Intelligenz haben. Als Beispiel dafür kannst du nehmen, daß ich dich oben bat, deine Sehnsucht nach Kräften vor Gott zu verhehlen; denn hätte ich dich etwa gebeten, sie Gott zu zeigen, so hättest du es leiblicher verstanden als jetzt, da ich dich bitte, sie zu verhehlen. Du weißt wohl, daß alles was man willentlich verheimlicht, in den geistigen Grund der Seele geworfen wird.

Und daher scheint mir, ist große Vorsicht nötig, Worte, die in geistigem Sinne gesagt wurden, nicht sinnlich, sondern geistig aufzufassen. Und besonders wichtig ist es, bei den Wörtern "in" und "hinauf" auf der Hut zu sein. Denn ich glaube, aus dem Mißverständnis dieser beiden Wörter entsteht viel Irrtum und Trug bei denen, die sich zu diesem geistigen Werk entschlossen haben. Von diesem Trug weiß ich einiges aus Erfahrung und einiges aus Berichten, und ich möchte dir davon ein wenig mitteilen. Ein neuer Schüler in Gottes Schule, der eben erst der Welt entsagt hat, glaubt wohl, auch wenn er sich auf den Rat seines Beichtvaters erst kurz der Buße und dem Gebet gewidmet hat, schon fähig zu sein, das geistige Werk zu beginnen, von dem er die Leute um sich herum reden oder lesen hört oder wovon er vielleicht selbst las. Wenn er dabei über das geistige Werk dieses Buches besonders diesen Satz liest oder hört, daß man alle Sinne in sich kehren und über sich selbst hinaufsteigen solle, mißversteht er gewöhnlich wegen seiner geistigen Blindheit, seiner fleischlichen Gesinnung und durch den Fürwitz seines natürlichen Verstandes diese Worte und wiegt sich im Glauben, er sei zu diesem Werk durch Gnade berufen, weil er ja in sich ein natürliches Verlangen nach mystischen Dingen entdeckt. Dieser Irrglaube geht so weit, daß er, falls sein Seelenführer ihm nicht in diesem Werk zu wirken erlauben will, sogleich eine Art Unmut gegen den Seelenführer empfindet und denkt, ja dies vielleicht auch den eigenen Gesinnungsgenossen sagt, daß er leider keinen Menschen finden könne, der ihn voll und ganz zu verstehen vermöchte. Und so hört er denn aus kühner Vermessenheit seines Aberwitzes viel zu früh mit Buße und demütigem Gebet auf und beginnt ein, wie er meint, rein geistiges Werk im Inneren seiner Seele. Recht besehen aber ist dieses sein Werk weder leiblich noch geistig, sondern kurzerhand gegen die Natur, und als eigentlicher Verursacher steht der Teufel dahinter. Es ist der nächste Weg zum Tod des Leibes und der Seele, ist es doch Tollheit und nicht Weisheit, und es treibt daher den Menschen selbst bis zum Wahnsinn. Aber davon hat er keine Ahnung, da er sich ja doch vorgenommen hat, bei diesem Werk an nichts anderes als an Gott zu denken.

-

52. Kapitel - Wie die jungen, hochfahrenden Schüler das Wort "in" mißverstehen und welche Täuschungen daraus folgen.

Dieser Irrwahn aber kommt auf folgende Weise zustande: Solche Leute lesen oder hören, daß sie das nach außen gerichtete Wirken ihrer Sinne beenden und in ihr Inneres kehren sollen. Weil sie aber nicht wissen, was wahres inneres Wirken ist, wirken sie verkehrt. Denn sie richten auf widernatürliche Weise ihre körperlichen Sinne in ihren Leib hinein und strengen diese dabei so an, als ob sie mit den leiblichen Augen inwärts schauen und mit den Ohren inwärts hören wollten und so fort mit all ihren Sinnen, dem Riechen, Schmecken und Fühlen. Damit verkehren sie diese auf widernatürliche Weise und beanspruchen ihre Vorstellungskraft durch ihren Fürwitz so unmäßig, daß sie sich schließlich das Hirn in ihrem Kopf verdrehen. Dann gelingt es dem Teufel sogleich,

Die Wolke des Nichtwissens

ihnen ein falsches Licht oder betörende Klänge, süße Gerüche in der Nase, einen wunderbaren Geschmack im Mund, große ungewöhnliche Hitze und ein Brennen in der Brust wie auch in den Gedärmen, im Rücken, den Lenden und den verborgensten Gliedern vorzutäuschen. Dabei glauben sie in ihrem Irrwahn, im Zustand ruhiger Gedankenversunkenheit in ihrem Gott zu sein, ohne daß irgendwelche wichtigen Gedanken sie daran hinderten, was auch in gewisser Weise stimmt, da sie so vom Trug erfüllt sind, daß ihnen eitle Verführungen nichts mehr anhaben können. Und warum? Weil derselbe Feind, der ihnen eitle Gedanken einflößen wollte, falls sie sich auf dem rechten Wege befunden hätten, gerade der Hauptwirkende dieses [falschen] Werkes ist. Sei überzeugt, daß er sich nicht selber Hindernisse in den Weg zu legen pflegt. Den Gedanken an Gott will er ihnen freilich nicht nehmen, aus Furcht, dadurch bei ihnen in Verdacht zu geraten.

-

53. Kapitel - über verschiedene unpassende Verhaltensweisen, welche diejenigen an sich haben, denen es am Werk, das in diesem Buch beschrieben ist, fehlt.

Viele seltsamen Verhaltensweisen zeigen sich bei jenen, die sich mit diesem falschen Werk oder jedem anderen dieser Art täuschen, im Vergleich zu Gottes wahren Jüngern, die sich in leiblicher und geistiger Hinsicht stets richtig verhalten. Das genaue Gegenteil ist bei diesen anderen der Fall. Könnte man ihnen nämlich zuschauen, wie sie jetzt dasitzen, falls sie nicht gerade schlafen, dann würde man sehen, wie sie mit aufgeschlagenen Augenlidern wie wahnsinnig starren und mit lachender Fratze schauen, als ob sie den Teufel erblickten. Sie täten gut daran, sich vorzusehen, denn wahrlich, der böse Feind ist nicht fern von ihnen. Manche verdrehen die Augen, als wären sie [durch eine Hirnkrankheit) schwindlig gewordene Schafe und als müßten sie sehr bald sterben. Andere wieder lassen den Kopf zur Seite hängen, als hätten sie einen Wurm im Ohr. Manche piepsen, wenn sie sprechen sollten, als ob sie keine Kraft in ihrem Leib hätten.

Und dies ist das typische Verhalten eines Heuchlers. Manche schreien und jammern aus vollem Hals, so eilfertig wollen sie sagen, was sie denken. Und dies ist das typische Verhalten der Schwärmer und solcher, die stets mit Anmaßung und vorwitzigem Verstand Irrtümern nachhängen. Viele unbeherrschte und unangebrachte Verhaltensweisen entstehen aus diesem Irrtum, so daß man sie gar nicht alle erfassen kann. Es gibt indes Menschen, die so geschickt sind, daß sie sich weitgehend zurückhalten können, wenn sie unter Leuten sind. Könnte man diesen Menschen aber zuschauen, wenn sie unter sich sind, dann würden sie ihr eigentümliches Verhalten bestimmt nicht verbergen. Trotzdem glaube ich, daß sie, falls ihnen jemand direkt widerspräche, fast völlig die Fassung verlieren würden. Sie sind aber gleichwohl davon überzeugt, daß alles, was sie je tun, aus Liebe zu Gott und um der Wahrheit willen geschieht. Ich bin gewiß, daß sie, falls Gott sie nicht bald durch ein gnädiges Wunder zur Sinnesänderung bewegt, mit ihrer angeblichen Liebe zu Gott und ihrem Starrkrampf bald dem Teufel als Wahnsinnige in die Arme laufen.

Ich behaupte nicht, daß der Teufel einen so vollkommenen "Diener" auf Erden hat, der von all diesen erwähnten Phantastereien zugleich getäuscht und befallen ist. Trotzdem könnte es wohl sein, daß vielleicht nicht wenige von all diesen Täuschungen befallen sind. Jedenfalls behaupte ich, daß der Teufel keinen perfekten Heuchler und Sektierer auf dieser Erde hat, der nicht bis zu einem gewissen Grade mit dem Makel behaftet ist, den ich erörtert habe oder, so Gott will, noch erörtern werde. Manche haben sich zu so verrückten und seltsamen Formen des körperlichen Verhaltens verführen lassen, daß sie, wenn sie nur etwas hören, den Kopf seltsam zur Seite drehen und das Kinn hochwerfen; auch gaffen sie mit geöffnetem Mund, als ob sie mit ihm und nicht mit den Ohren hörten. Einige zeigen, anstatt zu sprechen, mit ihren Fingern, oder auch auf ihre Finger, die eigene Brust oder die ihrer Gesprächspartner. Manche können weder still sitzen noch stehen oder liegen, sondern müssen entweder mit den Füßen wackeln oder irgend etwas mit den Händen

Die Wolke des Nichtwissens

tun. Manche rudern mit den Armen in der Luft, während sie sprechen, als müßten sie über ein großes Wasser schwimmen. Wieder andere lächeln oder lachen ständig über jedes Wort, das sie sprechen, als seien sie Buhldirnen oder scherzende Possenreißer, die sich nicht beherrscht benehmen können; von geziemendem Verhalten könnte man nur bei maßvollem und ruhigem körperlichen Gebaren und bei einer heiter- gelösten Art reden.

Ich behaupte nicht, daß alle diese ungeziemenden Verhaltensweisen an sich große Sünden seien noch daß alle, die sich so benehmen, an sich große Sünder seien. Aber ich behaupte, wenn dieses unschickliche und unmäßige Gebaren einen Menschen so sehr in Beschlag nimmt, daß er durchaus nicht darauf verzichten kann, dann ist dies ein Zeichen des Stolzes, des geistigen Aberwitzes, der Wißbegierde und der Ausdruck ungezügelter Lust an der eigenen Zurschaustellung. Insbesondere ist es ein klares Zeichen für die Unbeständigkeit des Herzens und Flatterhaftigkeit des Geistes, vor allem aber der mangelnden Vertrautheit mit dem Werk dieses Buches. Und darin liegt der einzige Grund, warum ich so viele Täuschungen dieser Art hier anführe; denn wer im Geiste wirkt, muß sein Werk beim Versuch erproben, solche Täuschungen zu meiden.

-

54. Kapitel - Wie man kraft dieses Werkes zu weiser Selbstbeherrschung und zu rechtem Verhalten des Leibes und der Seele gelangt.

Wer dies Werk in sich hat, wird in leiblicher wie seelischer Hinsicht davon so günstig beeinflusst, daß jeder ihn für äußerst liebenswert hält. Dies geht sogar so weit, daß selbst der unbeliebteste Mensch, der sich durch Gnade veranlaßt sähe, in diesem Werk zu wirken, in seinem äußeren Gebaren so angenehm verwandelt würde, daß jeder gute Mensch, der zufällig seine Bekanntschaft macht, gern und mit Freuden in seiner Gesellschaft ist und denkt, in seiner Gegenwart geistig erfrischt worden und durch Gnade Gott näher gekommen zu sein. Deshalb nehme sich diese Gabe, wer sie durch Gnade zu nehmen vermag; denn wer die Gabe wahrhaft besitzt, der hat sich und alles was zu ihm gehört, dadurch fest in der Hand. Sollte es sich als notwendig erweisen, dann wüßte er alle Arten von Leuten mit ihrem unterschiedlichen Charakter wohl zu beurteilen. Er könnte sich leicht auf die gleiche Stufe stellen mit allen, die mit ihm verkehren, seien es Gewohnheitssünder oder auch Menschen ohne sündhaften Lebenswandel; und alle, die ihn sähen, würden sich darüber wundem, und mit Hilfe der Gnade würde er andere zum Werk desselben Geistes hinanziehen, in dem er wirkt.

Wer dies Werk hat, dessen Gebaren und Sprache sind voll geistiger Weisheit, voll inneren Feuers und geistiger Frucht. Er spricht nur mit großem Ernst und ganz ohne Falsch, und er entbehrt jeder heuchlerischtheatralischen Verstellung. Manche sind mit ihrer ganzen inneren und äußeren Kraft so sehr darauf bedacht, sich, während sie sprechen, auf jeder Seite abzustützen, damit sie nicht fallen. Dabei piepsen sie viele demütige Worte und wählen andächtige Verhaltensweisen, freilich eher in der Absicht, vor den Augen der Menschen fromm zu erscheinen, als es in den Augen Gottes und Seiner Engel wirklich zu sein. Diese Leute machen viel mehr Aufhebens und Geschrei wegen einer unbeherrschten Haltung oder eines ungehörigen oder unpassenden Wortes, das vor Menschen gesprochen wird, als wegen tausend nichtiger Gedanken und fauler Regungen der Sünde, die sie willentlich an sich herangelassen oder voll Unachtsamkeit vor Gott, den Heiligen und Engeln im Himmel aus sich ausgestoßen haben. O Gott! Wenn solche Menschen noch im Innern so viel Stolz aufweisen, die nach außen hin so viele demütig gepiepsten Worte hören lassen, dann gebe ich gerne zu, daß es für die wahrhaft Demütigen durchaus passend und richtig ist, ihrerseits nach außen demütige und geziemende Worte und Verhaltensweisen je nach dem Grad der Herzensdemut zu zeigen. Sicher aber darf diese Demut nicht mit gebrochener und

Die Wolke des Nichtwissens

gepiepster Stimme und ganz gegen die einfache und natürliche Veranlagung der Sprecher nach außen gespiegelt werden.

Denn sind die Worte wahr, dann werden sie auch mit unverstellter, ungebrochener Stimme artikuliert und drücken den Geist des Sprechenden aus. Wenn daher jemand, der von Natur aus eine klare und laute Stimme hat, die Worte ganz leise haucht, dann ist dies, sofern er nicht gerade krank ist oder mit Gott bzw. seinem Beichtvater spricht, ein untrügliches Zeichen von Heuchelei; dabei gibt es junge und alte Heuchler dieser Art. Was soll ich weiter über solche schädlichen Falschheiten sagen? Ich bin gewiß, daß die törichte Seele, die nicht durch Gnade zum Verzicht auf solch piepsende Heuchelei veranlaßt wird, durch den [unverträglichen] Gegensatz zwischen ihrem heimlichen inneren Stolz und dem demütigen Klang ihrer Worte recht bald in große Bedrängnis geraten wird.

-

55. Kapitel - Wie jene sich täuschen, die dem inneren Feuereifer folgen und ohne die Fähigkeit zu geistiger Unterscheidung andere wegen ihrer Sünden verurteilen.

Einige pflegt der Teufel auf folgende Weise zu täuschen: Er entzündet ihr Gehirn auf wunderliche Art, damit sie Gottes Gebote halten und sich eifrig dafür einsetzen, die Sünde bei allen anderen Menschen auszumerzen. Er versucht sie also nicht mit etwas, das vordergründig böse ist; vielmehr macht er sie emsigen Prälaten ähnlich, die über die verschiedenen Formen geistlichen Lebens wachen wie ein Abt über seine Mönche. Sie pflegen dann alle Mängel der Menschen zu tadeln, gerade so, als ob sie für ihre Seelen zu sorgen hätten. Dabei sind sie auch noch der festen Überzeugung, daß sie Gott gegenüber dazu verpflichtet seien. Sie zeigen den Mitmenschen ihre Fehler, die sie sehen, auf und sagen ihnen, sie seien dazu durch das Feuer der Liebe und ihre herzliche Zuneigung zu Gott getrieben worden. Damit lügen sie aber sehr, denn was sie dazu treibt, ist das Feuer der Hölle, das in ihrem Hirn und in ihrer Vorstellungskraft wabert.

Daß dies stimmt, kann man aus dem Folgenden erkennen: Der Teufel ist ein Geist, und seiner eigenen Natur nach hat er ebenso wenig einen Körper wie ein Engel. Aber wenn der Teufel oder ein Engel mit der Duldung Gottes irgendeinen Körper annimmt, um jemand auf dieser Welt einen Dienst zu erweisen, so richtet sich die Eigenschaft des angenommenen Körpers nach der Art des auszuführenden Werkes. Beispiele dafür finden wir in der Heiligen Schrift: Jedesmal wenn ein Engel in leiblicher Gestalt im Alten und Neuen Testament ausgesandt wurde, war immer entweder sein Name, ein Körperlged oder eine körperliche Eigenschaft Zeichen und Ausdruck des geistigen Gehalts seiner Rede oder seiner Botschaft. Auf die gleiche Weise verhält es sich beim Teufel; denn wenn er in leibhafter Form erscheint, stellt er durch die Eigenschaft seiner körperlichen Erscheinung dar, in welchem Geisteszustand sich seine Diener befinden. Dies läßt sich leicht an einem, aus vielen Stellen beliebig ausgewählten Beispiel zeigen: Von einigen Anhängern der Schwarzen Magie, deren "Wissenschaft" es ist, böse Geister zu beschwören, und auch von einigen, denen der Teufel in leibhafter Gestalt erschienen ist, habe ich erfahren, daß er, gleichgültig in welcher leiblichen Gestalt er erscheint, immer nur ein Nasenloch hat, das freilich groß und weit ist. Dieses hält er gern in die Höhe, so daß man da hinein und bis hinauf zum Hirn in seinem Kopf schauen kann. Dieses Hirn ist aber nichts Geringeres als das Höllenfeuer selbst, denn über ein anderes Hirn verfügt er nicht.

Und es liegt ihm nichts so sehr daran, als daß es ihm gelingt, jemand da hineinschauen zu lassen; denn durch diesen Anblick verliert der Mensch seinen Verstand für immer. Aber ein vollkommener Meister der Schwarzen Kunst weiß über diese Gefahr genau Bescheid und kann entsprechende Vorkehrungen treffen, daß ihm darob nicht das Entsetzen kommt. Deshalb sage ich

Die Wolke des Nichtwissens

und habe gesagt, daß der Teufel, wann immer er eine Körpergestalt annimmt, diese je nach dem Zustand wählt, in dem sich seine Diener befinden. Er entflammt so sehr die Vorstellungskraft seiner Kontemplativen mit dem höllischen Brand, daß sie plötzlich und ohne den Versuch einer geistigen Unterscheidung mit ihren sonderbaren Ansichten hervorbrechen und sich ohne Überlegung anschicken, vorschnell die Fehler anderer Leute bloßzustellen. Dies rührt eben daher, daß sie, im übertragenen Verständnis gesprochen, nur ein Nasenloch haben. Denn die Nasenscheidewand, die sich in der Nase unseres Körpers befindet, und die einen Nasenflügel vom anderen trennt, ist ein irdisches Zeichen dafür, daß der Mensch über die geistige Unterscheidungskraft verfügen und das Gute vom Bösen, das Böse vom Schlechteren, das Gute vom Besseren trennen muß, bevor er irgendein Urteil über etwas abgeben darf, das er um sich herum gesehen oder gehört hat. Und das menschliche Gehirn bedeutet im geistigen Verständnis die Vorstellungskraft, denn diese wohnt und wirkt von Natur aus in der Stirn.

-

56. Kapitel - Wie jene sich täuschen, die sich mehr zur Neugier des natürlichen Verstandes und zur Gelehrsamkeit der theologischen Schulen hingezogen fühlen als zur gemeinen Lehre und geistlichen Unterweisung der Heiligen Kirche.

Einige gibt es, die, obwohl sie nicht dem hier beschriebenen Irrtum erliegen, dennoch aus Stolz, Neugier des natürlichen Verstandes und großer Gelehrsamkeit die gemeine Lehre und Unterweisung der Heiligen Kirche verwerfen. Zu sehr vertrauen sie und ihre Anhänger auf den eigenen Intellekt. Da sie nie in dieser demütig-blinden Hingabe und in tugendhaftem Leben gegründet waren, verdienen sie nur eine falsche, vom geistlichen Feind verursachte und simulierte geistige Erfahrung. Dies führt dazu, daß sie zuletzt ganz die Beherrschung verlieren und alle Heiligen, die Sakramente, Gebote und Vorschriften der Heiligen Kirche schmähen. Weltlich gesinnte, nach dem Fleisch lebende Leute[xli], welche die Gebote der Heiligen Kirche für zu schwer halten, um sich durch ihre Beachtung bessern zu lassen, laufen sehr bald und leichtfertig zu diesen Schwärmern über und unterstützen sie noch nach Kräften, was alles nur daher kommt, daß diese ihnen einen sanfteren Weg als den der Heiligen Kirche weisen.

Nun glaube ich in der Tat, daß, wer den schmalen Weg zum Himmel nicht gehen will, den sanften Weg zur Hölle gehen muß.[xlii] Das erwäge jeder bei sich. Denn ich meine, wenn man jetzt schon sehen könnte, wie all die Schwarmgeister mitsamt ihren Anhängern am Jüngsten Tag erscheinen werden, würde sich schon deutlich zeigen, wie sie mit großen und schrecklichen Sünden belastet sind, die sie in der Welt und heimlich an ihrem Körper begangen haben, und dabei würde ihre offenbare Anmaßung, mit der sie ihren Irrtum aufrecht zu erhalten trachten, von ihnen abfallen. Deshalb werden sie auch ganz zu Recht als die Jünger des Antichrist bezeichnet; denn es heißt über sie, daß sie trotz all ihres falschen öffentlichen Gebarens nichts als üble Lüstlinge sind.

-

57. Kapitel - Wie jene jungen, hochfahrenden Anfänger dies andere Wort "hinauf" mißverstehen und von den daraus folgenden Täuschungen.

Doch für jetzt genug davon; behandeln wir stattdessen unseren Gegenstand weiter - wie nämlich diese jungen, hochfahrenden geistlichen Schüler dies andere Wort "hinauf" mißverstehen. Wenn sie entweder selbst lesen oder vorgelesen bekommen bzw. sagen hören, man solle sein Herz zu Gott erheben, so gaffen sie alsbald in die Sterne, als wollten sie über den Mond hinausgelangen und horchen, ob sie etwa Engelgesang aus dem Himmel dringen hören. Diese Leute wollen mit dem Fürwitz ihrer Vorstellungskraft bis in die Sphären der Planeten stoßen und ein Loch ins Firmament bohren, um dort hineinschauen zu können.[xliii] Sie formen sich einen Gott nach ihren

Die Wolke des Nichtwissens

Wünschen und malen ihn sitzend auf einem Thron und angetan mit verschwenderischen Kleidern, viel kunstvoller, als es auf den üblichen Bildern zu sehen ist. Sie machen sich plastische Engel in leiblicher Gestalt, um sie verschiedenerlei Musik spielen zu lassen, die noch kunstvoller ist, als was man bisher je auf Erden gesehen oder gehört hat.

Leute dieser Art pflegt der Teufel gar wunderlich zu täuschen. Er sendet eine Art Tau (nach ihrer Meinung ist es Engelsspeise), der scheinbar aus der Luft kommt und sanft und süß schmeckend in ihren Mund fällt; daher stammt ihre Gewohnheit, gaffend dazusitzen, als wollten sie Fliegen fangen. Wahrlich, dies ist alles bloße Täuschung, wie heilig es auch immer scheinen mag, denn ihre Seelen entbehren dabei jeder wahren Frömmigkeit. Viel Eitelkeit und Trug entstehen in ihrem Inneren durch ihr vermessenes Tun, denn der Teufel täuscht ihren Ohren oft ungewöhnliche Klänge, ihren Augen ein ungewöhnliches Leuchten und Glänzen und ihren Nasen wundersame Gerüche vor, und dabei ist alles nichts als Trug.

Sie aber sind ganz anderer Ansicht; sie wähnen, sie hätten am Hl. Martin ein Beispiel für ein solches Aufwärtsblicken und Sich-in-die-Höhe-Richten, da dieser in einer Offenbarung Gott in Martins Mantel gehüllt und von Seinen Engeln umgeben schaute. Auch den Hl. Stephan erwähnen sie, der unseren Herrn im Himmel stehen sah, und viele andere; selbst Christus, der vor den Augen Seiner Jünger leibhaftig zum Himmel auffuhr. Deshalb, sagen sie, sollen auch wir unsere Augen nach oben richten. Ich gebe gern zu, daß wir, was unsere Körperhaltung betrifft, Augen und Hände emporheben sollen, wenn uns der Geist dazu treibt. Aber ich sage, daß das Wirken unseres Geistes nicht, wie es bei einem körperlichen Werk geschieht, aufwärts oder abwärts, auf diese oder jene Seite, vorwärts oder rückwärts gerichtet werden darf. Denn unser Werk soll geistig und nicht leiblich sein und darf auch nicht auf körperhafte Art gewirkt werden.

-

58. Kapitel - Daß man sich nicht an St. Martin oder St. Stephan ein Beispiel nehmen darf, um beim Gebet die Vorstellungskraft angestrengt und direkt zum Himmel emporzurichten.

Ihr Hinweis auf den Hl. Martin oder den Hl. Stephan, die ja solche Dinge mit ihren leiblichen Augen gesehen haben, [ist nicht berechtigt], denn sie wurden ihnen nur als Wunder und als bestätigender Beweis für etwas Geistiges gezeigt. Wer darauf hinweist, muß wissen, daß der Mantel des Hl. Martin niemals tatsächlich den Leib Christi verhüllt hat, denn dieser mußte ja nie vor Kälte geschützt werden, sondern er dient vielmehr als Wunder und Gleichnis für uns, die wir erlöst und mit dem mystischen Leib Christi vereint zu werden vermögen. Und wer einen armen Menschen bekleidet und einem Bedürftigen eine andere gute Tat um Gottes Liebe willen tut, sei sie leiblicher oder seelischer Art, der darf sicher sein, daß er es geistlich für Christus tut, und er wird dafür so reich belohnt, als hätte er dies an Christi eigenem Leib getan. So bezeugt Er es selbst im Evangelium.[xliv] Dennoch schien Ihm dies nicht genug, sondern Er bekräftigte es hernach noch durch ein Wunder, indem Er sich in einer Vision dem Hl. Martin zeigte.

Alle visionären Offenbarungen, die je in körperlicher Form auf dieser Welt geschaut wurden, haben eine geistige Bedeutung. Ich bin überzeugt, wenn die, denen die Offenbarungen gezeigt wurden oder wir, für die sie gezeigt wurden, ganz im Geist gewesen wären, bzw. ihre geistige Bedeutung gleich hätten begreifen können, wären sie niemals in körperlicher Form gezeigt worden. Laßt uns daher die rauhe Schale aufbrechen und den süßen Kern essen.

Wie nun aber? Nicht wie die Schwarmgeister, die zu Recht mit Irren verglichen werden, welche die Gewohnheit haben, wann immer sie aus einem schönen Becher getrunken haben, ihn mit einem Wurf an die Wand zu zerschmettern. So dürfen wir uns nicht betragen, wollen wir uns recht

Die Wolke des Nichtwissens

betragen. Denn wir dürfen uns nicht so mit der Frucht zufrieden geben, daß wir den Baum verachten, und auch nicht so trinken, daß wir den Becher zerbrechen, aus dem wir getrunken haben. Baum und Becher nenne ich dieses sichtbare Wunderzeichen und alle angemessenen leiblichen Gebärden, die dem Werk des Geistes entsprechen und ihm nicht abträglich sind.

Als Frucht und Trank bezeichne ich die geistige Bedeutung dieser sichtbaren Wunder und dieser angemessenen körperlichen Gebärden, wie das Gerichtetsein unserer Augen und Hände gen Himmel. Wenn man sie vom Geist getrieben ausführt, dann sind sie wohlgetan, sonst aber sind sie geheuchelt, und dann sind sie falsch. Wenn sie aber echt sind und in sich eine geistige Frucht enthalten, warum sollte man sie dann geringschätzen? Denn der Mensch küßt den Becher, weil sich Wein darin befindet. Was ist aus der (Glaubenstatsache) zu folgern, daß unser Herr, als Er leiblich gen Himmel fuhr, Seinen Weg hinauf in die Wolken nahm, vor den Augen Seiner Mutter und Seiner Jünger? Sollen wir nun deswegen bei unserem geistigen Werk ständig mit unseren leiblichen Augen nach oben starren, um nach Ihm Ausschau zu halten, ob wir Ihn etwa leiblich im Himmel sitzen oder vielleicht auch stehen sehen, wie es beim Hl. Stephan der Fall war? Nein, Er zeigte sich sicher dem Hl. Stephan nicht leiblich im Himmel, um uns dadurch ein Beispiel zu geben, daß wir bei unserem Werk des Geistes mit den leiblichen Augen in den Himmel schauen sollten, ob wir Ihn stehend, sitzend oder liegend zu sehen vermöchten wie der Hl. Stephan. Denn welche Haltung Sein Leib im Himmel einnimmt, ob Er steht, sitzt oder liegt, weiß kein Mensch; und man braucht es auch nicht zu wissen noch etwas anderes, als daß der Leib mit Seiner Seele untrennbar verbunden und erhöht ist. Christi Leib und Seele, die zusammen Seine Menschennatur ausmachen, sind ebenfalls untrennbar mit Seiner Gottheit verbunden.

Über Sein Sitzen, Stehen oder Liegen braucht man nichts zu wissen, als daß Er dort ist, wo Er will und jene Körperhaltung einnimmt, die für Ihn am geeignetsten ist. Wenn Er sich einem irdischen Menschen liegend, stehend oder sitzend in einer Vision zeigt, tut Er es wegen einer zu zeigenden geistigen Bedeutung und nicht, weil Er etwa tatsächlich im Himmel eine solche Körperhaltung einnimmt. Ein Beispiel kann dir das verdeutlichen. Mit dem Grundwort "stehen" kann man auch eine Hilfsbereitschaft sprachlich ausdrücken. So pflegt man zu seinem Freund zu sagen, wenn er in den Kampf zieht: "Gehab dich wohl, mein Freund, und kämpfe tapfer und gib dich nicht zu schnell verloren, denn ich werde dir 'beistehen' ". Der Sprecher meint nicht nur das leibhaftige Neben-ihm-Stehen, denn vielleicht vollzieht sich der Kampf zu Pferde und nicht zu Fuß, und vielleicht bewegt man sich und bleibt gar nicht stehen. Er meint vielmehr, wenn er sagt, er wolle ihm beistehen, daß er bereit sei, ihm zu helfen.

Aus diesem Grunde zeigte sich unser Herr dem Hl. Stephan leibhaftig im Himmel, als dieser zum Märtyrer wurde, nicht aber, um uns ein Vorbild zu geben, daß wir zum Himmel hinaufschauen sollten. Stellvertretend für alle, die um Seiner Liebe willen Verfolgung leiden, sprach Er so zum Hl. Stephan: "Siehe, Stephan! So wahr Ich dieses irdische Firmament, das man Himmel nennt, öffne und dich sehen lasse, wie Ich hier leibhaftig stehe, so glaube felsenfest, daß Ich dir genau so wahr geistig beistehe durch die Macht Meiner Gottheit. Und Ich bin bereit, dir zu helfen. Stehe du daher fest im Glauben und erdulde tapfer die grausamen Hiebe dieser schweren Steine; denn Ich werde dich krönen in Herrlichkeit, dir zum Lohn, und nicht nur dich, sondern alle die, welche wie auch immer um Meinetwillen verfolgt werden." Daran kannst du erkennen, daß diese körperlichen Offenbarungen zur Verdeutlichung eines geistigen Sinns gezeigt wurden.

-

59. Kapitel - Daß man sich nicht an der leibhaftigen Himmelfahrt Christi ein Beispiel nehmen darf, um beim Gebet die Vorstellungskraft angestrengt direkt zum Himmel emporzurichten; und daß man bei allem geistigen Wirken Zeit, Ort und Raum vergessen muß.

Die Wolke des Nichtwissens

Wenn du nun auf die Himmelfahrt unseres Herrn zu sprechen kommen möchtest, die doch leibhaftig geschah und eine buchstäbliche wie auch eine geistige Bedeutung hat, denn Er fuhr auf als wahrer Gott und wahrer Mensch: dann antworte ich dir darauf, daß Er zuvor tot war und mit Unsterblichkeit umkleidet wurde, wie es auch uns widerfahren wird am Tag des Gerichts. Dann werden wir an Leib und Seele so vollendet sein, daß wir flugs da sein können, wo der Leib uns hinzieht, wie es uns jetzt in geistiger Hinsicht mit unseren Gedanken möglich ist, seien sie nun nach oben oder unten, auf die eine oder andere Seite, nach hinten oder vorne gerichtet. Alles wird dann, so glaube ich, gleich gut sein, wie die Theologen sagen. Nun aber kannst du nicht leiblich in den Himmel gelangen, sondern nur geistig. Und bei diesem rein geistigen Vorgang kann keine Rede von einem "Hinauf" oder "Hinunter", einem "Hierhin" oder "Dorthin", "Hinten" oder "Vorne" sein.

Du mußt wissen, daß alle, die den Entschluß fassen, das geistige Werk - und besonders das Werk dieses Buches - zu wirken, sehr eifrig darauf bedacht sein müssen, daß die Regung sich nicht leiblich nach oben oder nach innen richte, daß es auch keine Regung sei, die sich von einem Ort auf einen anderen erstreckt, auch wenn sie lesen "erhebe dich" oder "gehe hinein" und obwohl auch das Werk dieses Buches eine Regung genannt wird. Selbst wenn es manchmal eine Ruhe genannt wird, darf man doch nicht glauben, daß es sich um ein ruhiges Verweilen an einem Ort handelt, ohne daß man sich bewegt. Denn die Vollkommenheit dieses Werkes ist so rein und geistig, daß sie, falls sie richtig und wahrhaftig begriffen wird, weit entfernt ist von jeder anderen Regung und von jedem konkreten Ort.

Und diese Regung sollte aus gewissen Gründen eher als plötzliche Änderung [des Sinns] denn als ein Aufbruch von einem Ort bezeichnet werden; denn Zeit, Ort und Raum, diese drei Kategorien sind bei allem geistigen Wirken zu vergessen. Und deshalb sieh dich vor bei diesem Werk, daß du dir kein Beispiel an der leibhaftigen Himmelfahrt Christi nimmst und nicht die Vorstellungskraft während deines Gebetes zwingst, sich nach oben zu richten, als ob du bis über den Mond hinausklettern möchtest. Denn auf das Geistige darf man eine solche [Haltung] ganz und gar nicht übertragen. Möchtest du wie Christus leibhaftig in den Himmel aufsteigen, dann könntest du dir daran ein Beispiel nehmen; dies vermag aber niemand zu tun außer Gott, wie Er selber bezeugt, wenn Er sagt: "Es gibt niemand, der zum Himmel auffahren kann, als den, der von ihm herabkam und aus Liebe zum Menschen Mensch geworden ist." [xlv] Und wenn schon das Unmögliche möglich wäre, dann nur durch ein übermaß an geistigem Wirken, nur durch die Kraft des Geistes, ohne irgendwelche Anstrengung unserer leiblichen Vorstellungskraft, die Begriffe wie "oben", "innen", "hier" und "dort" benötigt. Laß deshalb solchen Trug fahren, denn auf diese Weise kommst du nicht ans Ziel.

-

60. Kapitel - Daß man den nächsten Weg zur Höhe des Himmels nur mit sehnsüchtigem Verlangen, nicht aber mit gewöhnlichen Fußschritten zurück legen kann.

Aber nun fragst du vielleicht, wie es sonst geschehen könne? Du glaubst ja, einen tatsächlichen Beweis dafür zu haben, daß der Himmel hoch droben ist; denn Christus ist dorthin leibhaftig aufgefahren und hat von dort den Heiligen Geist gesandt, wie Er verheißen hatte, und dieser kam tatsächlich von oben, obwohl alle Jünger Ihn nicht sahen - dies ist unser Glaube. Da du solchermaßen einen wahrhaftigen Beweis hast, fragst du nun, warum du nicht deine Seele während des Gebetes buchstäblich nach oben zum Himmel richten sollst.

Die Wolke des Nichtwissens

Darauf will ich dir antworten, so gut ich kann. Da Christus leibhaftig gen Himmel fahren und danach den Heiligen Geist leibhaftig senden wollte, war es angemessener, daß sich dies nach oben und von oben herab ereignete als entweder nach unten oder von unten herauf, nach hinten oder vorne, nach der einen oder anderen Seite. Wäre es nicht aus Gründen dieser Angemessenheit, hätte Er nicht aufzufahren oder hinabzusteigen brauchen. Er hätte ja sozusagen einen viel näheren Weg wählen können; denn in geistiger Hinsicht ist der Himmel gleichweit nach oben wie nach unten entfernt, oben ist gleich wie unten, hinten wie vorne, vorne wie hinten, die eine Seite wie die andere, insofern nämlich als der Mensch, welcher ein wahres Verlangen verspürt, im Himmel zu sein, auch schon im geistigen Sinn im Himmel ist. Denn den nächsten Weg dorthin schafft man nicht mit Hilfe der Füße, sondern durch die Sehnsucht der Seele. Und deshalb sagt St. Paulus über sich selbst und viele andere: "Obschon unser Leib noch hier auf Erden ist, ist doch unser Leben im Himmel." [xlvi] Er meinte des Menschen Liebe und Verlangen, das geistig gesprochen sein Leben ist. Und so gewiß ist die Seele da, wo ihre Liebe ist, wie sie gewiß im Leib ist, der durch sie lebt und dem sie erst das Leben gibt. Wenn wir daher in geistiger Hinsicht zum Himmel gelangen wollen, brauchen wir weder nach oben noch nach unten, weder nach links noch nach rechts unseren Geist zu überanstrengen.

-

61. Kapitel - Daß alles Körperliche dem Geistigen untergeordnet und von diesem nach dem Gesetz der Natur beherrscht wird und nicht umgekehrt.

Dennoch müssen wir Augen und Hände buchstäblich zu dem dort oben sichtbaren Himmel erheben, an dem die Sphären befestigt sind [xlvii] ; ich meine freilich nur dann, wenn man vom Wirken des Geistes dazu getrieben wird, sonst aber nicht. Denn alles Körperliche ist dem Geistigen unterworfen und wird von ihm beherrscht und nicht umgekehrt.

Als Beispiel dafür mag die Himmelfahrt unseres Herrn dienen: denn als die Zeit erfüllt war, daß Er leiblich zu Seinem Vater in Seiner Menschennatur zurückkehren sollte, die nie von Seiner Gottnatur getrennt war noch getrennt sein wird, da folgte ihr die Menschennatur mit dem Leib in der Einheit der Person [xlviij] durch das Werk des Heiligen Geistes kraftvoll nach. Daß sich die Himmelfahrt dann sichtbar nach oben vollzog, war sehr angemessen. Eben diese Unterwerfung des Leibes unter den Geist kann auch bis zu einem gewissen Grad durch die Ausübung des geistigen Werkes, von dem dies Buch handelt, deutlich begriffen werden. Denn sobald die Seele sich ernsthaft diesem Werk widmet, wird plötzlich, ohne daß es der Ausübende selbst bemerkt, der Leib, der vielleicht vor der Übung, wie um sich zu entlasten, etwas nach unten, auf die eine oder andere Seite neigte, durch die Kraft des Geistes wieder aufgerichtet, womit also der Leib in der Ähnlichkeit der äußeren Haltung dem Werk des Geistes zu entsprechen sucht; und dies ist auch ganz und gar angemessen.

Und wegen dieser [geistig-körperlichen] Entsprechung wurde der Mensch, der das schönste körperhafte Wesen ist, das Gott erschuf, nicht krumm und zur Erde gebeugt wie alle anderen Lebewesen geschaffen, sondern aufrecht und zum Himmel gewandt; denn diese Haltung sollte in äußerer, körperlicher Entsprechung das geistige Werk der Seele abbilden, das eben aufrecht und nicht gekrümmt zu sein hat. Beachte, daß ich von "aufrecht" in geistiger und nicht in leiblicher Hinsicht spreche; denn warum sollte sich die Seele, die ihrer Natur nach ja nichts Körperliches an sich hat, mit Hilfe des Leibes angestrengt nach oben richten? Das ist nicht möglich.

Hüte dich daher davor, etwas buchstäblich zu verstehen, was nur geistig gemeint ist, auch wenn konkrete Wörter verwendet werden wie diese: "hinauf" oder "hinab", "innen" oder "außen", "hinten" oder "vorne", "auf der einen Seite" oder "auf der anderen Seite". Auch wenn etwas an

Die Wolke des Nichtwissens

sich noch so geistig ist, kann man darüber dennoch immer nur mit dinglichen Worten reden, weil nun einmal die Sprache ein körperlicher Vorgang ist, der mit der Zunge als einem Organ des Körpers vollzogen wird. Aber was folgt daraus? Muß deswegen das Geistige auch körperlich-sinnlich verstanden werden? Nein, sicherlich nicht, sondern nur geistig.

-

62. Kapitel - Woran der Mensch erkennen kann, ob sein geistiges Werk unter ihm oder außerhalb seiner selbst, wann es gleichrangig mit ihm ist und wann in ihm selbst, über ihm und unter seinem Gott.

Damit du besser Bescheid weißt, wie diese Wörter mit konkreter Bedeutung in geistiger Hinsicht zu verstehen sind, will ich dir die übertragene Bedeutung einiger Begriffe erklären, die im Zusammenhang mit dem geistlichen Werk verwendet werden; so weißt du denn genau und ohne einem Irrtum zu verfallen, wann dein geistliches Werk unter dir und außer dir, wann es in dir, gleichrangig mit dir, wann es über dir und unter deinem Gott ist. Alle körperhaften Dinge befinden sich außerhalb deiner Seele und haben von Natur aus einen ihr untergeordneten Rang. Ja die Sonne, der Mond und alle Sterne sind daher, obwohl sie sich über deinem Körper befinden, dennoch unter deiner Seele.

Alle Engel und auch alle Menschen, die bereits durch Gnade und die Tugenden Gott ähnlich gemacht und geschmückt sind, sind zwar deshalb wegen ihrer Reinheit über dir, dennoch aber von Natur aus gleichrangig mit dir. In dir selbst finden sich von Natur aus die Seelenkräfte - und zwar die drei Hauptkräfte: Gemüt, Vernunft, Wille und dazu die beiden Nebenkräfte: Vorstellungskraft und sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit.[xlix] Von Natur aus über dir ist nichts außer Gott. Wann immer in geistiger Hinsicht von deinem Selbst die Rede ist, ist damit die Seele und nicht der Leib gemeint. Und je nach der Beschaffenheit dessen, worin deine Seelenkräfte wirken, wird die Bedeutung und Art deines Werkes beurteilt, ob es unter dir, in dir oder über dir ist.

-

63. Kapitel - Über die Seelenkräfte im allgemeinen; und wie das Gemüt im besonderen eine Hauptwirkkraft ist, die in sich all die anderen Kräfte und alles, worin diese wirken, enthält.

Das Gemüt an sich ist eine Kraft, die, richtig gesprochen, in gewisser Hinsicht gar nicht selbst wirkt. Anders dagegen Vernunft und Wille: sie sind zwei Wirkkräfte, und das gleiche gilt von der Vorstellungskraft und der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit. Und alle diese vier Kräfte mitsamt ihren Werken umfaßt und enthält das Gemüt. Nur wenn man diese Eigenschaft des Umfassens als ein Werk versteht, kann man sagen, daß das Gemüt "wirkt". Deshalb teile ich die Seelenkräfte in Haupt- und Nebenkräfte ein. Nicht etwa, weil die Seele teilbar ist, denn dies ist unmöglich, sondern vielmehr, weil alle Dinge, in denen sie wirken, teilbar sind und es hauptsächlich Dinge, nämlich alles Geistige, und nebensächliche Dinge, nämlich alles Körperliche, gibt. Die beiden Hauptwirkkräfte, Vernunft und Wille, wirken rein und absolut in allen geistigen Dingen, ohne Unterstützung durch die beiden anderen Nebenkräfte. Vorstellungskraft und sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit wirken wie beim Tier in allen körperlichen Dingen, seien diese leibhaftig oder nicht, und mit den leiblichen fünf Sinnen. Aber durch sich selbst und ohne Hilfe von Vernunft und Willen kann die Seele nie zur Erkenntnis des Wesens irdischer Geschöpfe noch ihrer Eigenschaften und der Ursache ihrer Existenz und ihrer Erschaffung gelangen. Und Vernunft und Wille werden Hauptwirkkräfte genannt, weil sie in der Reinheit des Geistes ohne jedwede Körperlichkeit wirken. Vorstellungskraft und sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit heißen

Die Wolke des Nichtwissens

Nebenwirkkräfte, weil sie im Körper mit körperlichen Hilfsorganen, nämlich unseren fünf Sinnen, wirken. Das Gemüt heißt eine Hauptwirkkraft, denn es enthält in sich geistig nicht nur all die anderen Kräfte, sondern darüber hinaus all das, worin sie wirken. überzeuge dich davon durch die eigene Erprobung.

-

64. Kapitel - Über die beiden anderen Hauptseelenkräfte, die Vernunft und den Willen sowie über ihr Wirken vor und nach dem Sündenfall.

Die Vernunft ist eine Kraft, durch die wir das Schlechte vom Guten, das Schlechte vom Schlechteren, das Gute vom Besseren, das Schlechtere vom Schlechtesten, das Bessere vom Besten scheiden. Ehe der Mensch der Sünde verfiel, konnte die Vernunft all dies von Natur aus tun. Nun aber ist sie so durch die Erbsünde verblendet, daß sie diese Aufgabe nicht mehr erfüllen kann, es sei denn durch die erleuchtende Gnade Gottes. Und die Vernunft selbst wie auch das, worin sie wirkt, ist im Gemüt enthalten. Der Wille ist eine Kraft, durch die wir das Gute wählen, nachdem es durch die Vernunft als solches bestimmt worden ist. Mit unserem Willen lieben wir Gott, begehren wir Gott und kommen in Gott endlich mit Freuden und in Übereinstimmung mit Seinem Willen zur Ruhe. Ehe der Mensch sündigte, ließ sich der Wille in seiner Wahl, seiner Liebe und seinen Werken nicht täuschen; denn damals besaß er noch die natürliche Fähigkeit, alles Seiende seinem Wesen nach zu erfassen. jetzt aber kann er das nicht mehr, es sei denn, er ist gesalbt durch Gnade. Denn oft hält der von der Erbsünde befallene Wille etwas für gut, was sehr böse ist und nur den Schein des Guten besitzt. Und sowohl der Wille wie auch das von ihm Gewollte sind im Gemüt enthalten.

-

65. Kapitel - über die erste Nebenwirkkraft mit Namen "Vorstellungskraft"; ferner über ihr Wirken und über die Frage ihres Gehorsams gegenüber dem Willen vor und nach dem Sündenfall.

Die Vorstellungskraft ist eine Kraft, durch die wir alle Bildvorstellungen von abwesenden oder gegenwärtigen Dingen formen. Und sowohl sie selbst wie auch das, worin sie wirkt, sind im Gemüt enthalten. Ehe der Mensch sündigte, gehorchte die Vorstellungskraft so sehr der Vernunft, deren Dienerin sie sozusagen ist, daß sie ihr niemals ein unkontrolliertes Bild eines irdischen Wesens oder auch eine Wahnvorstellung von etwas Geistigem darreichte. Jetzt aber ist es ganz anders. Denn falls die Vorstellungskraft nicht durch das Licht der Gnade in der Vernunft davon abgehalten wird, formt sie unaufhörlich, im Schlafen wie im Wachen, verschiedenartige, unkontrollierte Bilder irdischer Geschöpfe, oder auch eine Wahnvorstellung, die nichts anderes ist als das körperliche Verständnis von etwas Geistigem oder das geistige Verständnis von etwas Körperlichem. Und dies ist stets trügerisch und falsch und mit dem Irrtum verbunden. Dieser Ungehorsam der Vorstellungskraft kann deutlich bei jenen beobachtet werden, die sich erst vor kurzem von der Welt ab und der Kontemplation im Gebet zugewandt haben. Denn bevor nicht die Vorstellungskraft von der Vernunft durch das Licht der Gnade weitgehend gezügelt wird - wie dies geschieht in andauernder Meditation über geistliche Themen wie die eigene Sündhaftigkeit, das Leiden und die Güte unseres Herrn und viele andere Themen -, kann man keineswegs die seltsamen, diversen Gedanken, Bilder und Phantastereien zurückweisen, die durch die Aktivität der fürwitzigen Vorstellungskraft dem Geist angeboten und eingeprägt werden. Und dieser ganze Ungehorsam der Vorstellungskraft ist die Folge der Erbsünde.

-

Die Wolke des Nichtwissens

66. Kapitel - über die zweite Nebenwirkkraft mit Namen "sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit"; ferner über ihr Wirken und über die Frage ihres Gehorsams gegenüber dem Willen vor und nach dem Sündenfall.

Die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit ist eine Seelenkraft, die in den körperlichen Sinnen wirkt, durch die wir eine konkrete Erkenntnis aller körperhaften Wesen haben, seien sie angenehm oder unerquicklich. Die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit hat zwei Teile: einen, durch den sie die Bedürfnisse unseres Körpers wahrnimmt und einen anderen, durch den sie den Begierden der körperlichen Sinne dient. Eben diese Kraft ist es, die es verdrießt, wenn dem Körper die notwendigen Dinge fehlen und die uns bei der Befriedigung der Bedürfnisse dazu treibt, noch mehr zu genießen, als für die Befriedigung unserer Bedürfnisse eigentlich nötig ist. Sie empfindet Unmut über die Abwesenheit von uns angenehmen Lebewesen, und sie freut sich sehr über ihre Gegenwart. Sie empfindet Unmut in Gesellschaft unangenehmer Leute und hat große Freude, wenn diese sich entfernt haben. Sowohl diese Kraft wie auch das, worin sie wirkt, sind im Gemüt enthalten. Ehe der Mensch sündigte, gehorchte die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit so sehr dem Willen, dessen Dienerin sie sozusagen ist, daß sie ihm nie ein ungezügelt Verlangen nach einem Lebewesen oder eine Abneigung dagegen einflößte noch auch irgendeine geistige Vorspiegelung einer angenehmen oder unangenehmen Empfindung darbot, die in den leiblichen Sinnen vom Teufel verursacht wurde. Jetzt aber verhält es sich anders: Der Mensch wälzt sich elendiglich und zügellos wie ein Schwein im Trog der Reichtümer dieser Welt und in seinem faulen Fleisch, so daß unser ganzer Lebenswandel eher tierisch und fleischlich als menschlich oder geistig zu nennen ist, wenn sich die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit nicht im Willen mit Hilfe der Gnade dazu bringen läßt, demütig und mit maßvoller Haltung die Strafe für die Erbsünde zu dulden, die in dem Mangel an notwendigen Dingen und im Vorhandensein von nützlichen, aber unangenehmen, beschwerlichen Empfindungen besteht und wenn die Seele nicht dazu gebracht wird, beim Vorhandensein notwendigen Wohlgefühls und bei der Abwesenheit von nutzbringenden, aber unangenehmen Empfindungen auf lustvolles Vergnügen zu verzichten.

-

67. Kapitel - Daß jeder, der über die Seelenkräfte und die Art ihres Wirkens nicht Bescheid weiß, leicht beim Verständnis geistiger Worte und des geistigen Wirkens einer Täuschung erliegt; und daß die Seele durch Gnade vergottet wird.

Siehe, mein geistlicher Freund, in solch ein Elend, wie du es hier von mir beschrieben findest, sind wir durch die Sünde gefallen. Was Wunder deshalb, daß wir uns blindlings und leicht täuschen lassen beim Verständnis der geistigen Worte und des geistigen Wirkens, was vor allem auf jene zutrifft, die noch nicht die eigenen Seelenkräfte und deren Wirkungsweisen kennen. Wann immer das Gemüt mit irgend etwas Körperlichem beschäftigt ist, und wenn dies auch zu einem noch so guten Ende geführt wird, bist du doch unter dir selbst und außerhalb deiner Seele. Wann immer du in deinem Gemüt die kunstvollen Fähigkeiten deiner Seelenpotenzen in Tätigkeit fühlst, wenn sie mit geistigen Dingen - etwa mit Lastern und Tugenden von dir oder irgendeinem geistigen, dir von Natur gleichen Wesen beschäftigt sind, und wenn dies Wirken in der Absicht geschieht, dadurch die Selbsterkenntnis als Voraussetzung für die angestrebte Vollkommenheit zu erlangen[1] dann bist du in dir und gleichrangig mit dir. Aber wann immer du dein Gemüt mit nichts Körperlichem oder Geistigem, sondern nur mit dem Wesen Gottes beschäftigt weißt, wie es in der praktischen Erprobung des in diesem Buch beschriebenen Werkes geschieht bzw. geschehen kann: dann bist du über dir und unter deinem Gott.

Über dir selbst bist du: denn du gelangst durch Gnade dahin, wo du von Natur aus nicht hinkommen könntest, nämlich zur Vereinigung mit Gott im Geist und in der Liebe, in der

Die Wolke des Nichtwissens

Übereinstimmung von menschlichem und göttlichem Willen. Obwohl du oder ein anderer, der zu solcher Einheit gelangt ist und die Vollendung dieses Werkes fühlt, nicht von Gott getrennt, sondern mit Ihm eins im Geiste ist und sogar nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift als durch Gnade vergottet bezeichnet werden kann, bist du trotzdem immer noch unter Gott.[li] Denn Er ist Gott von Seinem Wesen her und ohne Anfang; du aber, der du zuerst von deiner Natur her ein Nichts warst und der du danach, als du durch Seine Macht und Liebe zu etwas wurdest, dich selbst wieder durch die Sünde willentlich zu weniger als nichts gemacht hast: du bist nur durch Seine Gnade und ohne irgendein Verdienst zu einem Gott aus Gnade geworden, untrennbar und ohne Ende mit Ihm im Geist vereint, sowohl hier wie auch in der himmlischen Freude. Daher bist du, obschon du mit Ihm in Gnade ganz vereint bist, durch deine Natur noch sehr weit unter Ihm. Siehe, mein geistlicher Freund, daran kannst du in beispielhafter Weise erkennen, daß, wer nicht die Kräfte seiner eigenen Seele und ihre Wirkungsweisen kennt, sehr leicht einer Täuschung beim Verständnis der Worte, die in geistiger Bedeutung gebraucht werden, erliegt. Und dadurch wird dir auch der Grund klar, warum ich nicht einfach dich aufzufordern wagte, dein Verlangen Gott zu zeigen, sondern dir vielmehr in der Kindersprache riet, nach Möglichkeit zu versuchen, es zu verstecken und zu verheimlichen. Dies geschah aus Furcht, du könntest etwas buchstäblich verstehen, was in übertragenem Sinn gemeint war.

-

68. Kapitel - Daß leiblich Nirgendwo geistig überall bedeutet, und daß unser äußerlicher Mensch das Werk dieses Buches als ein Nichts bezeichnet.

Die gleiche [Gefahr sehe ich], wenn jemand anders dir rät, deine Seelenkräfte und deine fünf Sinne ganz in dein Inneres zu versammeln und dort Gott anzubeten, wenngleich dies auch richtig ist und nicht zutreffender gesagt werden kann, falls man es eben richtig auffaßt. Aus Sorge, du könntest diese Worte in ihrem Buchstabensinn aber mißverstehen, möchte ich dir daher nicht den gleichen Rat geben, sondern vielmehr den folgenden: Sei keinesfalls darauf bedacht, in deinem Inneren zu weilen, und ich will auch, kurz gesagt, nicht, daß du außer dir, über dir, hinter dir noch auf dieser oder jener Seite von dir seiest. "Wo also soll ich dann sein? Nach deinen Worten also nirgends?" fragst du und hast damit ganz richtig gesprochen, gerade dort möchte ich dich nämlich haben. Denn leiblich Nirgendwo ist geistig überall. Trachte eifrig danach, daß dein geistiges Werk sich nirgendwo körperlich konkretisiere, dann bist du gewiß im Geiste dort, wo das ist, an dem du willentlich in der Spitze des Geistes wirkst, ebenso wie dein Leib da ist, wo du dich tatsächlich gerade aufhältst. Obwohl alle deine leiblichen Sinne dort nichts finden können, um sich daran zu weiden, weil sie dein Tun für nichts halten, sollst du dennoch in diesem Nichts weiterwirken, solange du es aus Liebe zu Gott tust.

Daher gib nicht auf, sondern bemühe dich eifrig in diesem Nichts mit einem starken Verlangen und Willen, Gott zu besitzen, den niemand erkennen kann. Denn wahrlich, ich sage dir, ich möchte mich lieber leiblich im "Nirgend" befinden und mit diesem blinden Nichts ringen, als ein so großer Herr sein, daß ich leiblich überall sein und fröhlich mich mit all diesem "Irgend" abgeben könnte, wie es ein Herr mit seinem Eigentum tut. Verzichte auf dieses überall und Irgend zugunsten dieses Nirgend und Nichts. Nimm keine Rücksicht darauf, daß deine Sinne nichts mit diesem Nichts anfangen können, denn ich liebe es um so mehr. Es ist nämlich von so unendlichem Wert, daß sie nichts davon begreifen können. Dieses Nichts kann eher erfahren als gesehen werden, denn es ist ganz undeutlich und dunkel für jene, die nur kurz darauf geblickt haben. Die Seele, die es fühlt, wird jedoch, um es noch treffender zu sagen, eher von dem Überfluß an geistigem Licht geblendet, als daß sie sehunfähig wäre durch die Dunkelheit oder einen Mangel an wirklichem Licht. Wer nimmt sich heraus, es das Nichts zu nennen? Sicher unser äußerlicher Mensch, nicht unser innerer[liv]; unser innerer nennt es das All, denn es hat ihn gelehrt, alles

Die Wolke des Nichtwissens

Existierende, sei es körperlich oder geistig, zu erkennen, ohne irgendein Ding oder Wesen für sich gesondert zu betrachten.

-

69. Kapitel - Wie das Gefühl des Menschen sich auf wunderliche Weise durch die geistige Erfahrung dieses Nichts verändert, wenn dies im Nirgend gewirkt wird.

Auf wunderliche Weise ändert sich das Gefühl des Menschen bei der geistigen Erfahrung dieses Nichts, wenn es in dem Nirgend entsteht. Wenn der Mensch zum ersten Mal darauf blickt, findet er alle seine leiblichen und geistigen Tatsünden, die er seit seiner Erschaffung insgeheim und in Ermangelung geistigen Lichtes begangen hat, darauf ausgemalt. Und wohin der Mensch sich auch wendet, tauchen sie immer wieder vor seinen Augen auf, bis er sie mit viel großer Mühe, vielen tiefen Seufzern und bitteren Tränen weitgehend weggerieben hat. Manchmal glaubt er, bei diesem Bemühen in die Hölle zu schauen; denn er meint, daß es für ihn keine Hoffnung mehr gebe, je aus dieser Pein zur Vollkommenheit der Seelenruhe zu gelangen. Bis zu dieser inneren Erfahrung kommen viele; die Größe ihrer Pein aber und der Mangel an Tröstung läßt sie zur Betrachtung leiblicher Dinge zurückkehren, wobei sie draußen fleischlichen Trost als Ersatz für den geistigen suchen, den sie noch nicht verdient haben, der aber ihr Lohn gewesen wäre, wenn sie ausgeharrt hätten. Wer aber ausharrt, fühlt manchmal Trost und kann auf die Vollendung hoffen, erkennt und empfindet er doch, daß viele seiner besonderen Tatsünden mit Hilfe der Gnade weitgehend weggerieben sind. Trotzdem fühlt er immer noch Schmerz, er glaubt aber, daß dieser ein Ende nimmt, da er immer schwächer wird. Deshalb nennt er diese Erfahrung nicht Hölle, sondern das Purgatorium. Manchmal kann er keine einzige Sünde auf diesem gewirkten Nichts aufgezeichnet finden, vielmehr erkennt er, obwohl er nichtgenau weiß, wie die Sünde wirklich beschaffen ist, daß sie ein Erdenkloß ist, der aus ihm selbst besteht. Und dies kann man als die aus der Erbsünde entstandene Last bezeichnen. Manchmal fühlt er sich dabei im Paradies oder im Himmel wegen der verschiedenen wunderbaren und süßen Tröstungen, Freuden und seligen Tugenden, die er [in diesem gewirkten Nichts] findet. Zuweilen meint er, es sei Gott, wegen des Friedens und der Ruhe, die er dabei findet. Mag er nur denken, was er will, denn immer wird sich die Erfahrung nur auf die Wolke des Nichtwissens beschränken, die zwischen ihm und seinem Gott ist.

-

70. Kapitel - Daß wir, ebenso wie wir durch das Schwinden der leiblichen Sinne am ehesten zur Erkenntnis des Geistigen gelangen, durch das Schwinden unserer geistigen Sinne am ehesten zur Erkenntnis Gottes kommen, sofern dies mit Hilfe der Gnade unter irdischen Bedingungen möglich ist.

Deshalb mühe dich eifrig in diesem Nichts und Nirgend und laß deine äußeren, leiblichen Sinne in Ruhe, denn dieses Werk kann durch sie bestimmt nicht erfaßt werden. Mit den Augen kannst du an einem Ding nur erkennen, ob es lang oder breit, klein oder groß, rund oder eckig, fern oder nah ist und was für eine Farbe es hat. Mit den Ohren kannst du nur Geräusche oder irgendwelche Töne wahrnehmen, mit der Nase nur Gestank oder Wohlgeruch und mit dem Gaumen nur, ob etwas sauer oder süß, [zur Haltbarmachung] eingesalzt oder noch frisch, bitter oder angenehm schmeckt. Mit deinem Tastsinn kannst du nur wahrnehmen, ob etwas heiß oder kalt, hart oder weich, spitz oder stumpf ist. Und es ist klar, daß man weder Gott noch allem Geistigen eine dieser Eigenschaften oder Kategorien zuschreiben kann. Laß deshalb deine äußeren Sinne gehen und wirke nicht mit ihnen, weder innen noch außen. Denn alle jene, die sich vornehmen, geistig und innerlich zu wirken und die wännen, in ihrem Inneren oder draußen Geistiges zu hören, riechen, sehen, schmecken oder fühlen, werden gewiß getäuscht, und ihr Wirken ist falsch und läuft dem Gesetz der Natur zuwider. Von Natur aus sind nämlich die Sinne so beschaffen, daß man mit

Die Wolke des Nichtwissens

ihnen alle äußeren, körperhaften Dinge erkennen, aber durch sie, das heißt durch ihr Wirken, in keiner Weise zur Erkenntnis geistiger Dinge gelangen kann. Wenn aber die Sinne schwinden, dann ist dies möglich; so zum Beispiel, wenn wir von gewissen Dingen lesen oder sprechen hören, und wir merken, daß unsere äußeren Sinne uns keinerlei Eigenschaft zeigen können, die uns begreiflich macht, was diese Dinge sind, dann können wir wirklich sicher sein, daß es sich um Geistiges und nicht um Körperliches handelt.

Ebenso ergeht es uns in geistiger Hinsicht mit unseren geistigen Sinnen, wenn wir uns um die Erkenntnis von Gott selbst bemühen. Mag ein Mensch noch so große geistige Einsicht im Erkennen aller geschaffenen geistigen Dinge haben, so kann er doch nie durch das Wirken seines Verstandes zur Erkenntnis der ungeschaffenen geistigen Wesenheit gelangen, die nichts anderes als Gott ist. Aber durch das Schwinden der geistigen Sinne kann es gelingen, denn das Wesen, bei dessen Betrachtung die Sinne schwinden, ist nichts anderes als Gott selbst. Und deshalb sagt der Hl. Dionysius: "Das tiefste Wissen über Gott, [das uns möglich ist], ist das Wissen im Nichtwissen".[liii] Und wahrlich, wer sich die Bücher des Dionysius ansieht, wird merken, daß seine Worte alles deutlich bekräftigen, was ich von Anfang bis zum Ende dieses Buches gesagt habe bzw. noch sagen werde. Mehr als dies und öfter als dies eine Mal will ich ihn aber nicht zitieren, und auch keinen anderen Kirchenlehrer. Denn früher hielten es die Menschen für ein Zeichen wahrer Demut, nichts zu sagen, was ihren eigenen Köpfen entsprang, ohne es durch die Heilige Schrift und die Worte der Kirchenlehrer zu bekräftigen. Dies aber hat sich jetzt in Vermessenheit und Zurschaustellung des eigenen Wissens verkehrt. Du benötigst dies nicht, und deshalb tue ich es nicht. Denn wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer zum Glauben bewegt ist, der glaube; anders wird man nicht dazu kommen.

-

71. Kapitel - Daß manche die Vollkommenheit dieses Werkes nur im Augenblick der mystischen Ekstase erfahren können, während andere sie bei normaler seelischer Verfassung und wann immer sie wollen, erfahren können.

Manche halten dies Werk für so schwierig und haben solche Angst davor, daß sie sagen, man könne nicht dazu kommen, ohne sich mit sehr großer Mühe darauf vorzubereiten, auch könne man es nur selten begreifen, und dies nur in Augenblicken der mystischen Ekstase; Diesen Leuten möchte ich, so gut ich es eben vermag, antworten und ihnen sagen, daß die Gnade der Kontemplation und des geistlichen Wirkens nach dem Ratschluß und der Verfügung Gottes und entsprechend der jeweiligen Befähigung der Seele verliehen wird. Denn es gibt Leute, die können nicht ohne zahlreiche und lange geistliche Übungen dazu kommen und dann trotzdem nur selten und obendrein auch nur wenn unser Herr sie ruft, die Vollendung dieses Werkes zu fühlen: dieser Ruf aber heißt Entrückung. Dagegen gibt es andere, die so mit Gnade und Geist erfüllt und so innig mit Gott in dieser Gnade der Kontemplation verbunden sind, daß sie in normaler seelischer Verfassung dazu kommen, wann sie wollen, ob sie nun stehen oder gehen, sitzen oder knien. Und gleichzeitig bleiben sie all ihrer Sinne vollkommen mächtig, sowohl der leiblichen als auch der geistigen, und sie können diese gebrauchen, wie sie wollen, zwar nicht völlig ohne Behinderung, doch ohne große Behinderung. Ein Beispiel für die erste Art haben wir in Moses und für die zweite in Aaron, dem Priester des Tempels. Diese Gnade der Kontemplation ist nämlich vorgebildet durch die Bundeslade im Alten Bund, und diejenigen, die in dieser Gnade wirken, sind vorgebildet in jenen, die mit dieser Lade zu tun hatten; so bezeugt es der biblische Bericht.[liv] Und ganz zu Recht werden diese Gnade und dieses Werk mit der Bundeslade verglichen, denn wie diese alle Juwelen und Kultgegenstände [die Gesetzestafeln] des Tempels enthielt, ebenso enthält diese kleine Liebesregung alle Tugenden der menschlichen Seele, die Gottes geistlicher Tempel ist.[lv] Bevor Moses diese Bundeslade schauen und wissen konnte, wie sie gebaut werden sollte,

Die Wolke des Nichtwissens

erklomm er mit größter und ausdauernder Mühe den Gipfel des Berges und verweilte dort und wirkte dieses Werk sechs Tage lang in einer Wolke; dort blieb er bis zum siebenten Tag, als unser Herr geruhte, ihm die Bauweise der Bundeslade zu zeigen. Unter Moses' großer Mühe und seiner späten Erleuchtung sind alle jene zu verstehen, die zur Vollkommenheit dieses geistigen Werkes nicht ohne vorherige lange Mühe kommen und sogar dann sehr selten und nur, wenn Gott geruht, sie ihnen zu zeigen. Während Moses nur selten zur Schau der Bundeslade gelangte und nicht ohne große und lange Mühen, hatte Aaron wegen seines Amtes die Möglichkeit, sooft er wollte, in den Tempel zu gelangen und hinter dem Vorhang die Lade zu schauen. Unter Aaron sind alle jene zu verstehen, von denen ich oben sprach, die mit Hilfe der Gnade durch ihre geistige Fähigkeit sich die Vollkommenheit dieses Werkes zu eigen machen können, so oft sie wollen.

-

72. Kapitel - Daß jemand, der dies Werk wirkt, einen anderen Kontemplativen nicht nach dem Maß seiner eigenen inneren Erfahrung beurteilen darf.

Siehe, daran kannst du erkennen, daß, wer nur mit großer Mühe und doch nur sehr selten zur Erkenntnis und Erfahrung der Vollkommenheit dieses Werkes gelangt, sich leicht täuschen kann, wenn er im Gespräch andere danach einschätzt und beurteilt, was er an sich selbst erfahren hat, und wenn er daher behauptet, daß auch sie nur sehr selten und nicht ohne große Mühe dazu gelangen könnten. Ebenso kann jener sich täuschen, der die Erfahrung dieses Werks hat, wann er will, wenn er nun alle übrigen nach sich einschätzt und behauptet, diese könnten die Erfahrung auch haben, wann immer sie wollten. Weise eine solche Ansicht von dir, denn so darf man gewiß nicht denken. Wenn es nämlich Gott gefällt, werden vielleicht jene, welche die Vollendung des Werks zuerst nur selten und nicht ohne große Mühe erleben konnten, sie später einmal erfahren können, wann sie wollen und sooft sie wollen. Als Beispiel dafür dient uns Moses, der zuerst nur selten und nicht ohne große Mühe auf dem Berg das Urbild der Bundeslade schauen, sie aber später im Tal erblicken konnte, sooft er wollte.

-

73. Kapitel - Daß wir nach dem Vorbild von Moses, Beseleel und Aaron, die mit der Bundeslade zu tun hatten, auf drei verschiedene Arten aus der besonderen Gnade der Kontemplation Nutzen ziehen, da diese Gnadengabe in jener Lade vorgebildet ist.

Drei Männer hatten vor allem mit der Bundeslade des Alten Testaments zu tun: Moses, Beseleel und Aaron. Moses erfuhr auf dem Berge von unserem Herrn, wie sie gebaut werden sollte. Beseleel baute und fertigte sie im Tale an nach dem Urbild, das Moses auf dem Berge gezeigt worden war. Aaron war sie im Tempel anvertraut, und deshalb konnte er sie schauen und ihre Nähe spüren, sooft er wollte. Nach dem Vorbild und Gleichnis dieser drei Männer können wir aus der Gnade der Kontemplation in dreifacher Weise Nutzen ziehen. Manchmal kommt man zu diesem Werk nur aus Gnade, und dann gleichen wir Moses, der trotz aller Mühe, die es ihn kostete, den Berg zu erklimmen, nur selten die Lade schauen konnte; denn die Schau war für ihn nur möglich, weil Gott nach Seinem Willen sich ihm zeigte und nicht etwa, weil Moses sie sich durch seine Mühe verdient hatte. Andere Male ziehen wir Nutzen daraus durch unsere eigene geistige Kunstfertigkeit mit Hilfe der Gnade, und dann gleichen wir Beseleel, der die Bundeslade nicht eher sehen konnte, als bis er sie durch seiner Hände Arbeit mit Hilfe des Urbildes angefertigt hatte, das Moses auf dem Berg gezeigt worden war. Andere Male ziehen wir Nutzen aus dieser Gnade durch die Lehren anderer Menschen. Dann gleichen wir Aaron, dem die Lade, die Beseleel mit eigenen Händen angefertigt hatte, anvertraut war, und der sie gewöhnlich sehen und ihre Nähe spüren konnte, sooft er wollte.

Die Wolke des Nichtwissens

Siehe, mein geistlicher Freund, obwohl ich kindlich und laienhaft gesprochen habe, nehme ich Elender, der ich unwürdig bin, irgendeinen Menschen zu belehren, doch das Amt des Beseleel ein, indem ich für dich sozusagen diese geistliche Bundeslade anfertige und dir ihre Beschaffenheit erkläre. Aber weit besser und würdiger als ich kannst du wirken, wenn du Aaron sein willst; das heißt, wenn du ohne Unterlaß darin für dich und mich wirken willst. Ich bitte dich, tue also, um der Liebe Gottes, des Allmächtigen willen. Da wir beide von Gott berufen sind, in diesem Werk zu wirken, bitte ich dich, Gott zuliebe zu deinem Teil zu erfüllen, was mir an meinem fehlt.

-

74. Kapitel - Daß bei der Lektüre oder der Erörterung dieses Werks bzw. bei der schriftlichen oder mündlichen Einführung in das Thema dieses Buches der daran interessierte Mensch das Gefühl einer spontanen Bereitschaft zu eben diesem Werk entsteht, wobei die Ermahnung des Prologs noch einmal wiederholt wird.

Wenn du meinst, diese Art des Wirkens sei deiner körperlichen und seelischen Verfassung nicht angemessen, kannst du es sein lassen und getrost auf Empfehlung eines guten, untadeligen Seelenführers eine andere wählen. Dann bitte ich dich, mich von meiner Aufgabe zu entbinden, denn es war mein Ziel, dir mit diesem Buch nach meinem geringen geistigen Vermögen zu nützen. Lies es deshalb zwei- oder dreimal durch, je öfter, desto mehr wirst du davon begreifen. Vielleicht wirst du sogar die Erfahrung machen, daß dir eine Aussage, die dir bei der ersten oder zweiten Lektüre schwierig erschien, nachher sehr leicht verständlich vorkommt. Freilich ist es meiner Ansicht nach unmöglich, daß jemand, der sich für dieses Werk interessiert und davon liest oder darüber spricht oder auch es vorgelesen oder erklärt bekommt, nicht eine spontane Bereitschaft zu diesem Werk in sich fühlt. Wenn du dann glaubst, es tue dir gut, danke Gott von Herzen und bitte für mich um Gottes Liebe willen.

Verfahre also auf diese Weise; und zeige bitte dieses Buch niemand, außer einem, der der Beschreibung dieses Buches entspricht, als davon die Rede war, welche Menschen wann in diesem Werk wirken sollen. Wenn du das Buch einem solchen zeigst, so ersuche ihn bitte, sich die Zeit zu nehmen, es ganz durchzulesen. Denn es könnte sein, daß am Anfang oder in der Mitte von etwas die Rede ist, das an dieser Stelle in der Luft hängt und hier noch nicht ganz erklärt ist; aber wenn nicht an dieser Stelle, so doch bald darauf oder sonst am Schluß. Liest daher jemand nur einen Teil und nicht den anderen, so kann er leicht irregeführt werden. Tu deshalb bitte, wie ich dir sage.

Wenn du meinst, es gebe darin etwas, was du näher erörtert haben möchtest, so laß mich wissen, was es ist und wie du es verstehst, und dann werde ich es mit meinen einfachen Fähigkeiten verständlicher erklären, sofern es mir gelingt. Ich wünschte mir, daß sinnliche Schwätzer, Schmeichler, Lästerzungen, Neuigkeitenkrämer und alle Arten von Nörglern dieses Buch nie zu Gesicht bekämen. Denn ich hatte nie die Absicht, für sie solche Dinge zu schreiben. Deshalb möchte ich nicht, daß sie noch sonst einer von diesen gelehrten oder einfältigen Neugierigen davon hören. Auch wenn es im aktiven Leben sehr gute Leute sind, ist dieses Thema dennoch nichts für sie.

-

75. Kapitel - Von gewissen Zeichen, durch die man Gewißheit darüber erhalten kann, ob man von Gott berufen ist, dieses Werk zu wirken.

Sollten alle jene, die den Inhalt dieses Buches entweder lesen oder ihn vorgelesen oder vorgetragen bekommen, während dieses Lesens oder Hörens meinen, er sei gut und angenehm,

Die Wolke des Nichtwissens

dann besagt das noch nicht, daß sie schon aufgrund der angenehmen Regung, die sie während der Lektüre fühlen, von Gott besonders berufen sind, in diesem Werk zu wirken. Denn es könnte ja sein, daß diese Regung mehr aus einer natürlichen geistigen Neugier als einer gnadenhaften Berufung entspringt. Wollen sie aber prüfen, woher diese Regung stammt, dann können sie es folgendermaßen tun: Erstlich sollen sie sich vergewissern, ob sie alles in ihrer Macht Stehende getan haben, um sich durch eine, nach dem Rat der Heiligen Kirche und ihrer Seelenführer vollzogene Reinigung dazu zu befähigen. Ist dies der Fall, dann ist soweit alles gut. Wenn sie aber eine größere Gewißheit haben wollen, mögen sie zusehen, ob sich diese Regung dauerhafter als irgendeine andere geistliche Übung in ihrem Herzen festsetzt. Wenn sie dann meinen, ihr Gewissen bezeuge, daß ihr körperliches und geistiges Tun völlig unzulänglich sei, solange nicht diese kleine, geheime Liebesregung der geistige Beweggrund für ihr ganzes Wirken werde, ja wenn sie ein solches Bewußtsein haben, dann ist das ein Zeichen, daß sie von Gott zu diesem Werk berufen sind, sonst aber gewiß nicht. Ich sage nicht, diese Regung werde immerdar in der Seele derer wohnen, die zu diesem Werk berufen sind. Nein, so ist das nicht. Denn einem jungen Novizen wird die tatsächliche Erfahrung dieses geistigen Werkes oft aus verschiedenen Gründen entzogen; zuweilen geschieht es, damit man ihr gegenüber keine zu große Vertraulichkeit entwickelt und glaubt, es liege hauptsächlich in der eigenen Macht, sie zu haben, wann und wie es einem gefällt. Denn dergleichen zu wähnen wäre Hochmut. Wann immer uns die Erfahrung der Gnade entzogen wird, ist Hochmut die Ursache; doch nicht immer bereits vorhandener Hochmut, sondern auch ein Stolz, der entsteht, falls das Bewußtsein gnadenhafter Erwähltheit nicht vorübergehend entzogen wird. Aus diesem Grund wähnen manche jungen Toren, Gott sei ihr Feind, wo Er doch ihr bester Freund ist.

Manchmal wird ihnen dieses Bewußtsein wegen ihrer Unbekümmertheit entzogen, und daraufhin empfinden sie alsbald einen bitteren Schmerz, der sie schwer trifft. Zuweilen pflegt der Herr uns diese Erfahrung durch eine List vorzuenthalten, denn durch eine derartige Verzögerung will Er eine gesteigerte Wertschätzung der Erfahrung erreichen, wenn sie wiederfinden und neu empfinden, was so lange verloren war. Eines der deutlichsten und wichtigsten Zeichen, durch das die Seele erkennen kann, ob sie berufen ist, in diesem Werk zu wirken oder nicht, [ist dann gegeben], wenn sie nach einer solchen Verzögerung und langen Entbehrung dieses Werkes fühlt, daß sie, sobald das Gefühl plötzlich und unverdient kommt, ein noch heftigeres und brennenderes Verlangen und eine noch größere Sehnsucht hat, in diesem Liebeswerk zu wirken als je zuvor und zwar so sehr, daß sie meiner Meinung nach oft mehr Freude daran hat, es wiederzufinden, als sie je Kummer über seinen Verlust empfand. Steht es so, dann ist das gewiß ein untrügliches Zeichen, daß sie von Gott berufen ist, in diesem Werk zu wirken, was immer sie ist oder früher war. Gottes barmherziges Auge sieht nicht auf das, was du bist oder gewesen bist, sondern auf das, was du sein möchtest. Der Hl. Gregor bezeugt, daß "jedes heilige Verlangen durch Verzögerung [der Erfüllung] wächst, wenn es aber durch die verzögerte Erfüllung schwindet, dann war es nie ein heiliges Verlangen".[lvi] Denn wenn jemand immer weniger Freude an seinen alten Sehnsüchten hat, weil er neue empfindet, oder wenn noch ältere sich plötzlich nach vorne drängen, selbst wenn es natürliche, auf das Gute gerichtete Sehnsüchte sein mögen, so waren die alten durchaus nicht heilig.

Von diesem heiligen Begehren sagt der Hl. Augustinus, daß "das ganze Leben eines guten Christenmenschen nichts anderes ist als ein einziges heiliges Verlangen".[lvii] So leb nun wohl, mein geistlicher Freund, mit Gottes Segen und dem meinen. Ich bitte Gott, den Allmächtigen, daß in Ihm wahrer Friede, gesunde geistliche Führung und Stärkung in der Fülle Seiner Gnade immerdar mit dir seien und mit allen, die Gott lieben. Amen.